Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 68 (1998)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

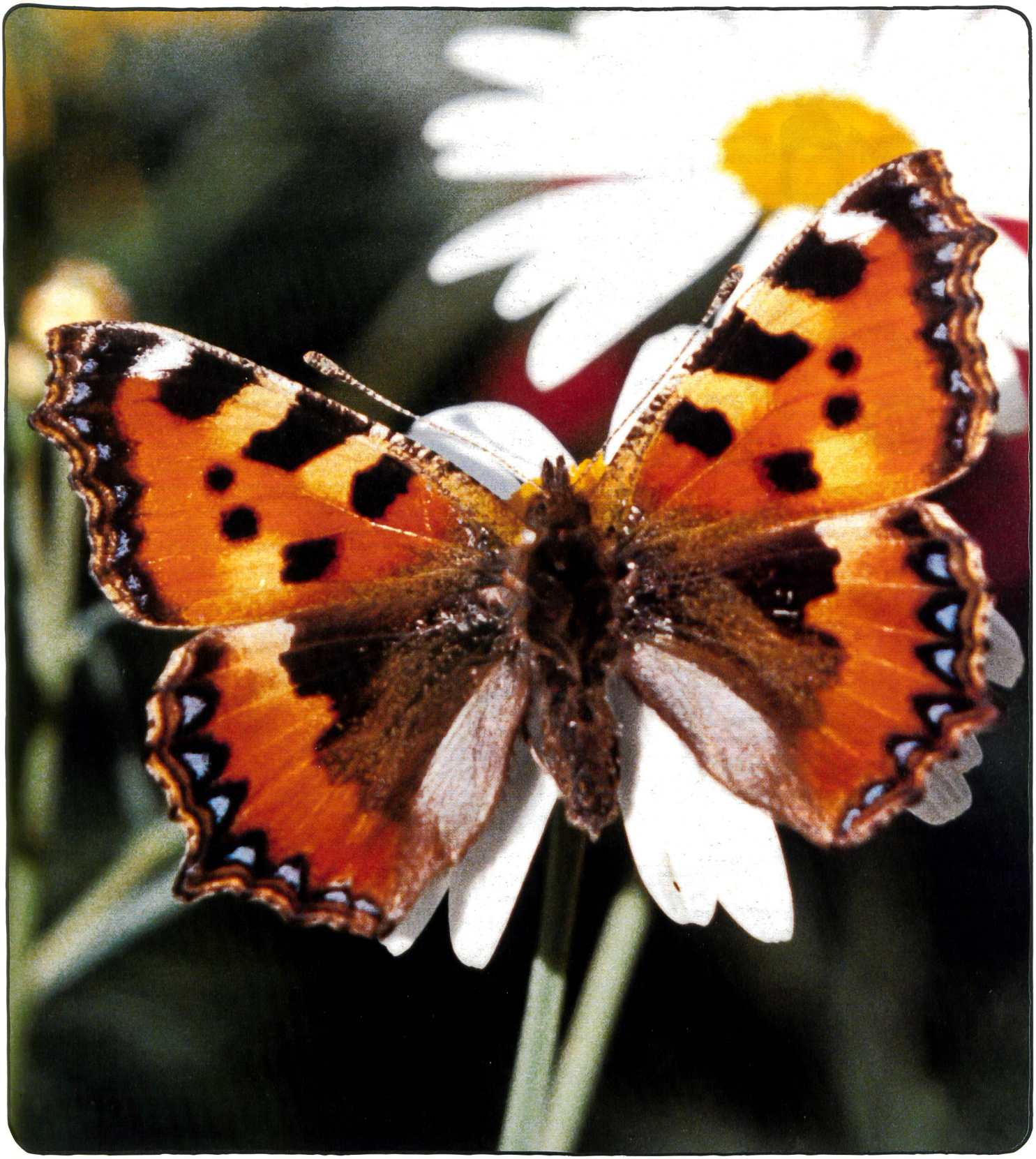
Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzianum Zürich
Bibliothek/Medien

die neue schulpraxis

Februar 1998 Heft 2



Unterrichtsfragen

- Simulierte Wirklichkeiten

Unterrichtsvorschläge

- Monika und Dinino
- Lese-, Sprech- und Schreibanlässe zum Thema «Schule», Teil 2
- Die Rückkehr des Wolfes
- Schach dem König, Teil 2

...und ausserdem

- Innovative Schulen
- Schnipselseiten: Fernsehen
- Naturkundliches Monatsblatt: Tiere im Winter
- Die Jahrgangsklasse ist pleite

Antonio Quadranti AG

8057 ZÜRICH

Schürbungert 42 - Tel, 01 363 26 30 - Telefax 01 363 26 31

Wir beraten Sie gerne im Laden oder am Telefon, rufen Sie uns an oder verlangen Sie die Unterlagen

Bosco della Bella

Pro Juventute Feriendorf im Malcantone/Tessin

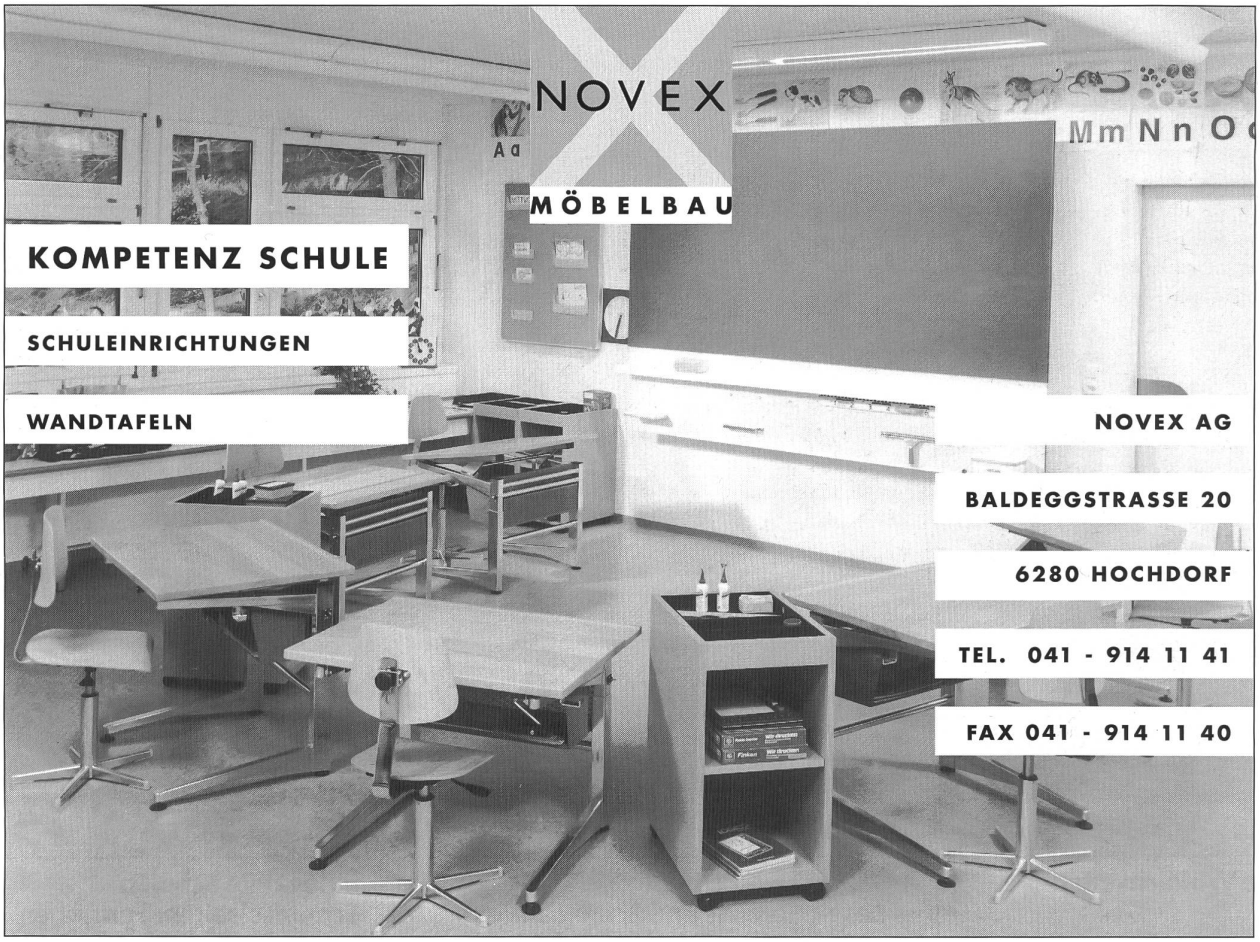
Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit eigener Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Haus verfügt über eigene Küche, Dusche/WC, Heizung, 6 bis 10 Betten mit Bettwäsche. Zur Verfügung stehen halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV/Video, Ponies, Waldlehrpfad, Fussball-, Volleyball- und diverse Spielplätze, Bocciabahnen, Tischtennistische und Grillstellen.

Weitere Auskünfte und Unterlagen:
«Bosco della Bella» Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga, Tel. 091/608 13 66, Fax 091/608 14 21

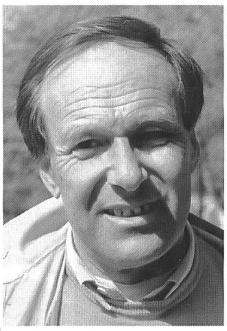
Die Stiftung Chasa Pradella Blaues Kreuz Muttenz als Nachfolgerin der Blaukreuz-Ferienheim-Genossenschaft Muttenz offeriert Ihnen zu sehr günstigen Bedingungen das Lagerhaus Chasa Pradella, das neu mit einer Zentralheizung sowie neuen Dusch- und Waschräumen ausgerüstet worden ist. (Kein wesentlicher Kostenaufschlag gegenüber früher.) Selbstkocher und mindestens über 20 Teilnehmer sowie frühzeitige Anmeldung sind die gegebenen Voraussetzungen, um zu einem Vertrag zu kommen. Die Sonnenstube «Unterengadin» ist für Klassenlager ein lohnendes Gebiet. Die Geologie, das Engadiner Fenster, die vielen Mineral- und Gasquellen, das Bergbaugebiet S.charl, der Nationalpark, die Engadiner Kraftwerkanlagen, der Grenzzoll zwischen drei Staaten, Flora und Fauna und die Wandermöglichkeiten sowie im Winter das Ski-Eldorado, dann die Lage, ca. 20 min weg vom Verkehr und auch vom eigentlichen Kurort: für Klassenlager einfach ideal und erst noch erschwinglich.

Wir bitten Sie, Anfragen direkt an unsere Sachbearbeiterin, Frau E. Siegrist, Alemannenweg 19, 4132 Muttenz, Tel./Fax 061/461 53 68, zu richten.



die neue schulpraxis

68. Jahrgang Februar 1998 Heft **2**



Den Anstoss zu diesem Editorial geben mir zwei Zeitungsmeldungen der vergangenen Wochen. Der eine Bericht informierte über die Reformabsichten für ein Frühenglisch als erste Fremdsprache, der andere sprach sich für eine frühzeitige und gezieltere Begabtenförderung an unseren Volksschulen aus. Was mich beunruhigt, sind nicht die Ideen oder Überlegungen, sondern der Zeitpunkt, zu dem diese Vorschläge in die Vernehmlassung geschickt werden. Kaum haben die Ziele eines individualisierten und differenzierten Unterrichts Fuss gefasst, kaum sind die Lehrerinnen und Lehrer für das Frühfranzösisch ausgebildet und die Lehrmittel kreiert worden, beginnt mit aller Stärke und Medienpräsenz bereits eine neue Diskussionsrunde über die gleiche Thematik.

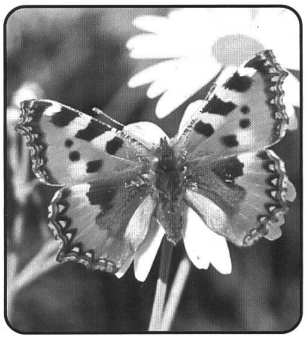
Ohne Zweifel, es hat sich etwas getan im Bildungswesen. Die Bereitschaft der Lehrerinnen und Lehrer, die Schule und den Unterricht immer neu auf die Bedürfnisse der Zeit und Gesellschaft auszurichten, ist grösser geworden. Vieles in dieser Richtung ist bereits Schulrealität geworden. Auch für Neues ist man aufgeschlossen und bereit, es durchzudenken.

Nachzuprüfen, ob Reformen optimal umgesetzt worden sind, dazu lässt man sich kaum Zeit. Da stellen sich mir zwei Fragen: die vom Weg und der Art der Entscheidungsfindung und die von der Auswahl und den Kriterien der Entscheidungsgrundlagen. Ist wirklich alles bedacht worden? Sind alle Dafür und Dawider beleuchtet worden? Waren nicht zu viel Expertentum und wirtschaftliche Fakten mit im Spiel? Meiner Auffassung nach waren in den letzten Jahrzehnten Entscheide gefällt worden, indem man sich zu einseitig nur auf die Wissenschaft berief. Intuition und Emotion hatten kaum einen Entscheidungsanteil und wurden ausgeklammert. Bei den neuen anstehenden Veränderungen müssten Zeit und das Miteinander-Schwingen von Gefühl, innerer Stimme und Verstand verstärkt Raum finden und im Einklang zueinander stehen.

Die emotionale Vernunft darf, auch in Zeiten der Knappheit von Finanzen, keinesfalls in der Bildungspolitik auf höherer Ebene verloren gehen. Zum Glück hat sie in den Schulstuben seit eh und je Raum und Zeit gefunden.

Darüber freut sich mit Ihnen *Dominik Jost*

Titelbild



Das Titelbild entspricht auf den ersten Blick nicht der winterlichen Jahreszeit. Es ist aber ein Versprechen, dass nach dieser frostigen Zeit wieder lebensbejahende Wochen anbrechen werden. Erste Botschafter wie dieser Kleine Fuchs, aufgeweckt durch die warmen Tage, erzählen uns vom Lichtvollen, farbvoll Bewegten, lassen Hoffnung und Freude aufkommen und das Kalte und Dunkle vergessen. Foto: Dominik Jost

Inhalt

Unterrichtsfragen

Simulierte Wirklichkeiten – zwischen verbaler Vermittlung und ausserschulischem Lernort
Von Manfred Bönsch **5**

Schule gestalten – Schule entwickeln – Schule leiten

Gesucht waren innovative Schulen **8**

U *Unterrichtsvorschlag*

Monika und Dinino, der Schrumpeldino
Von Peter Staub **11**

M *Unterrichtsvorschlag*

D'Gschichtechischte
Ein Lied für Viertklässler **24**

M *Unterrichtsvorschlag*

Lese-, Sprech- und Schreibanlässe zum Thema «Schule»
Von einem Autorenteam unter der Leitung von Ernst Lobsiger
Teil 2, Fortsetzung aus Heft 1/98 **25**

M/O *Unterrichtsvorschlag*

Die Rückkehr des Wolfes
Ernst Lobsiger stellt die neue Schulmappe des WWF vor. **41**

M/O *Unterrichtsvorschlag*

Schach dem König ...
Von Othmar Kuhn
Teil 2, Fortsetzung aus Heft 1/98 **46**

U/M/O *Schnipselseiten*

Fernsehen
Von Bettina Keller **52**

Naturkundliches Monatsblatt Februar

Tiere im Winter
Von Dominik Jost **54**

Reformpädagogik

Die Jahrgangsklasse ist pleite
Peter Petersen und Jenaplan **56**

Rubriken

Museen	**10**	*Freie Termine*	**58**
Inserenten berichten	**40**	*Lieferantenadressen*	**61**

U = Unterstufe **M** = Mittelstufe **O** = Oberstufe

burda Modeschnitte

leicht zu schneidern

gut im Sitz

Sämtliche BURDA-Schnitte
und Arbeitshilfen
können Sie bei Ihrem Fachhändler beziehen.

Für Schulen geben wir gerne die Kataloge
unverbindlich zur Ansicht ab.

Bezug über die Generalvertretung:

WELT MODE

8021 Zürich
Uraniastrasse 14
Postfach
Telefon 01/211 35 47
Telefax 01/212 18 73

Manfred Bönsch

Simulierte Wirklichkeiten – zwischen verbaler Vermittlung und ausserschulischem Lernort

Das wichtigste «Transportmittel» für das Lehren und Lernen in der Schule ist nach wie vor die Sprache. Die Welt und ihre Objektivationen erklären sich durch Sprache, mit der Sprache erklärt sich das Individuum und findet damit seine Identität. Dies ist gut so und wird auch so bleiben müssen. Zum Problem wird dieser Grundsachverhalt, wenn die Schule überwiegend eine Sprachschule ist und die Sprache zum «Engpass der Erkenntnis» wird, wenn also die Fülle der Wirklichkeiten und die Welt des Erlebens nur noch – oder doch überwiegend – in der formalisierten Abstraktion sprachlicher Darstellung oder gar in Zeichensystemen abgebildet werden. (Jo)

Das Abbild kann eine grosse Distanz zum Auszubildenden haben und eine Sprache kann einen schwierigeren Zugang zur Sache bedeuten als die Sache selbst. Erschwerend kommen schichtspezifische Sprachmuster hinzu, etwa dann, wenn die Sprache einer Lehrperson nicht die Sprache der Schüler und Schülerinnen ist. So kann die Anschaulichkeit der Lehrsprache schnell zum Sprachnebel werden, hinter dem sich wichtige Sachverhalte verbergen, aber eben auch verborgen bleiben. Dieser Sachverhalt wird bekanntlich öfter umgedeutet zur Spracharmut der Lernenden.

Die Anschaulichkeit des Unterrichts ist ein altbekanntes didaktisches Postulat (Bönsch, 1994[3]). Sie wird durch mancherlei Bemühungen immer wieder herzustellen versucht. Der Erarbeitung mit Hilfe der Sprache werden Veranschaulichungen zur Seite gestellt mit der ganzen medialen Apparatur, die von der guten alten Wandzeichnung über Druckbilder, Grafiken, Dias, 16-mm-Filme, bis zu Videos reicht und ihre weiteren Anreicherungen heute durch Computerveranschaulichungen findet. Am anderen Ende der Skala steht der ausserschulische Lernort, der aufgesucht wird, um die Wiedergewinnung von Anschaulichkeit zu sichern (Burk, 1980/1981). Auf den ersten Blick könnte dies auch die wirksamste Rekonstitution von Realität und Anschaulichkeit sein, wenn sich Realitäten einfach erschlössen. Sie sind aber häufig auf ihre Weise komplex und verschlüsselt und bedürfen daher einer methodisch ausgeklügelten Dekodierung, wenn sich Einsichten im ursprünglichen Sinn des Wortes ergeben sollen. In diesem Text soll das Zwischenfeld näher betrachtet werden, das sich mit dem Begriff der sogenannten simulierten Wirklichkeit ergibt. Gemeint sind die Möglichkeiten «Quasi-Wirklichkeiten» zu schaffen im Abstand von der tatsächlichen und gleichzeitig auch in einiger Entfernung von der bloss sprachlichen Erklärung und Hilfsveranschaulichung durch mediale Angebote. Sie haben die Chance, fast alle Elemente der realen Wirklichkeit anzubieten, gleichzeitig aber die Verfügung über sie und den Grad des Eintauchens in sie methodisch kalkulierbar zu halten. Sie sind so gesehen als besondere Chance des Lehrens und Lernens anzusehen, da sie wirklichkeitsimmanente Elemente mit didaktischer Manipulierbarkeit verbinden.

> Die Anschaulichkeit des Unterrichts ist ein altbekanntes didaktisches Postulat

Didaktische Ausmessung der simulierten Wirklichkeit am Beispiel «Verkehr»

Am Beispiel der Verkehrswirklichkeit sind die Möglichkeiten der Simulation exemplarisch gut unter didaktisch-methodischen Aspekten «auszumessen». Es steht ausser Frage, dass die Verkehrserziehung der Grundschule für die Kinder Zug um Zug sichern muss, den Teil ihrer Lebenswirklichkeit, der ihnen den Zugang zu allen anderen Teilen der Lebenswelt von zuhause aus schafft, zu erschliessen und ihm gleichzeitig lebenssichernd und teilnehmend verfügbar zu machen. Alle anderen Lebensweltsegmente wie Nachbarschaft, Spielplatz, Natur, kulturelle und soziale Einrichtungen (wie z.B. auch die Schule), die Arbeitswelt der Erwachsenen, öffentliche Dienste wie Polizei oder Feuerwehr und Verkaufseinrichtungen (Kaufhäuser, Supermärkte, Tante-Emma-Laden) sind in der Regel nur über die Teilnahme am Verkehr zugänglich. Insofern liegt für die folgenden Erörterungen eine doppelte Exemplarität vor.

Man kann Verkehrserziehung im Klassenraum betreiben mit Hilfe von Wandtafelskizzen und Bildern, auch mit dem Sandkasten mit Magnettafel und Filmen. Im besten Fall werden damit verbal orientierte Aufklärung und anschauliche «Trockenübung» erreicht. Die Strecke der Umsetzung in die «tatsächliche Verkehrswirklichkeit» ist dann immer noch lang. Die uneingeschränkte Teilnahme an dieser von Erwachsenen immer gefährlicher gestalteten Verkehrswirklichkeit quasi als Übungsfeld zu nehmen, wäre aus verschiedenen Gründen überfordernd und gefährlich. Aus diesem Dilemma (die Verkehrswirklichkeit ist nicht gerade erziehend – der Unterricht im Klassenraum bleibt von der Wirklichkeit zu weit weg) führen im Grunde nur «simulierte Wirklichkeiten» mit den vorn definierten Elementen. Drei Varianten stehen zur Verfügung:

1. Das auf dem Schulhof aufgebaute Verkehrssystem

Auf vielen Schulhöfen findet man ein kleines Strassensystem (Strassen, Kreuzungen, Kreisel) fest aufgezeichnet, das durch Gerätschaften (Verkehrszeichen, Ampelanlagen, Tretautos, Polizeiausrüstungen) bestückt wird. Die Reduktionen gegenüber der Realität sind offensichtlich. Die Dimensionen sind viel kleiner, es fehlen realitätsnahe Geschwindigkeits-, Lärm-, Unübersichtlichkeitsgegebenheiten, die Ausmasse von «Verkehrsteilnehmern» (etwa Busse, LKWs, Strassenbahnen) sind nicht annähernd realitätsnah zu gestalten. So ist die Chance, die Teilnahme am Sozialsystem, Verkehr ernsthaft zu lernen, relativ gering. Umgekehrt werden durch Bewegungsaufgaben Verhalten im Verkehr, Beachtung von Regeln und Zeichen, Umsicht und Verzicht, aber auch entschlossenes Verhalten geübt werden können. Durch Fahrradparcours kann zusätzlich eine Bewegungserziehung (Gleichgewichtsübungen, kontrolliertes Fahren, Beherrschung des Fahrgerätes bei gleichzeitiger Beachtung von Vorgaben (Strecke, Handicaps u.a.m.) realisiert werden.

2. Der Schulverkehrsgarten, der Verkehrsübungsplatz

In vielen Städten gibt es die Schulverkehrsgärten oder Verkehrsübungsplätze. Sie sind in der Regel ein Stück weit «realitätsgefüllter» als die unter 1 beschriebene Variante. Sind sie gut bestückt, können wechselnde Gegebenheiten, besondere Aufträge, Verdichtungen, spezifische Situationen durch entsprechende technische Gegebenheiten (Lautsprecheranlage, zentrale Ampelschaltungsmöglichkeiten u.a.m.) variabel gestaltet werden. Diese Simulation der Verkehrswirklichkeit kann also graduell gesteigert werden, sie bleibt aber immer auch eine simulierte Wirklichkeit mit erheblichen Abstrichen gegenüber der tatsächlichen.

Simulierte Wirklichkeiten sind Lernarrangements

3. Die reduzierte Verkehrswirklichkeit

Deshalb ist immer wieder versucht worden, ein Stück weiterzugehen: quasi in die tatsächliche Verkehrswirklichkeit hinein bei gleichzeitigem Versuch, deren Komplexität zu reduzieren, also verkehrsberuhigte Viertel auszuwählen, vielleicht auch noch mit warnenden Hinweisen für Auto-, Bus-, LKW-Fahrer, um in ihnen dann Seh-, Hör-, Bewegungs- und Sozialerziehung, verbunden mit konkreten Wegaufgaben (zu Fuss oder mit dem Fahrrad) zu realisieren. Hier nähert sich Verkehrserziehung am stärksten der Wirklichkeit, sie findet in ihr statt, wenn auch in einer ausgesuchten oder sogar auch zubereiteten.

4. Erste Bilanz: Definitorische Bestimmung

Für das bisher in der didaktisch-methodischen Literatur merkwürdigerweise kaum systematisch bearbeitete Thema «Simulierte Wirklichkeiten» – verstanden als ein Angebot realitätsnahen und trotzdem intentions- und verfahrensgesteuerten Lernens mit hoher Effektivitätschance – ist damit die Grundbestimmung gefunden: Simulierte Wirklichkeiten sind Lernarrangements, die in möglichst hoher Verdichtung Elemente von zu erschliessenden Lebensweltbereichen so komponieren, dass das Lernen fast wie in der betreffenden Wirklichkeit, aber eben doch in didaktischer Verfügung stattfinden kann. Der schliesslich doch simulatorische Charakter der Lernarrangements nimmt soviel an Komplexität oder auch Gefährlichkeit weg, wie es notwendig im Interesse von Lernenden erscheint, er will aber tendenziell eine ungeschmälerte Wirklichkeit schaffen, um die Ernsthaftigkeit, Lebensnähe und Intensität des Lernens zu optimieren.

Simulierte Wirklichkeiten in unterschiedlicher Konstruktion und damit abgestufter Wirklichkeitsnähe

Der Begriff der Wirklichkeit ist nach den vorstehenden Überlegungen als ungeschmälerter oder segmenthaft zu verstehender Lebensweltbereich von Menschen (Familie, Schule, Verkehr, Produktions- oder Dienstleistungsbereiche) zu verstehen. Der Flugsimulator wird gern als die vollständige Simulation des Arbeitsbereichs von Piloten (Führen von Flugzeugen) verstanden. Das Theater ist sicher eine der intensivsten Simulationen des Lebens der Menschen. Im beruflichen Ausbildungsbereich gibt es intensive Simulationen, etwa das Lehrrestaurant oder das Schülerbüro (Übungskontor, die Übungsfirma). In der Geschichte der Schule gibt es die Produktionsschule, die in eigener Verantwortung, auf eigene Rechnung und zu eigenem Nutzen Produkte herstellen wollte. Die Werk-statt-Schule in Hannover will über die Erfüllung ernsthaft gestellter Aufträge schulisches Lernen in Handlungs- und Werkprozesse einbetten. Die «Grundschule im Grünen» des Berliner Ortsteils Malchow mit dem angeschlossenen Kinderbauernhof (Knirpsenfarm) ist ein weiteres aktuelles Beispiel, das in ökologisch-biologisch-agrarischer Schwerpunktsetzung Lern-, Lebens- und Erfahrungsräume neu verdichtet durch mannigfache Angebote (Tierpflege, Bauen, Backen, Theater, Ateliers – Druckerei, Werkräume, Stein- und Flechtprodukte, Wollverarbeitung – Schafhaltung) (Biesenbaum, 1997).

Wenn man eine «didaktische Dimensionierung» des Ansatzes Simulation von Wirklichkeiten will, kann man in absteigender Linie folgende Aufstellung entwickeln:

1. Das Leben und Lernen in realen Wirklichkeiten

Am dichtesten kommt das durch eine Institution wie die Schule organisierte Lernen an Wirklichkeitsausschnitte heran, wenn – wie im Grundbeispiel dargestellt – das Lernen über die Organisation von Lernbedingungen adäquat zu den Gegebenheiten und Herausforderungen z.B. der Verkehrswirklichkeit bis hin zum Lernen in oder an der Wirklichkeit (Krüger, 1965) gestaltet wird. Während die methodische Grundform der Erkundung Merkmale der originalen Begegnung (Roth, 1970[12]) im Sinne des Kennenlernens trägt, kommt es zu Erfahrungen erst in der Bewältigung von Ernstsituationen, wie sie etwa auch in Praktika möglich sind (Mitleben und -arbeiten in Betrieben, sozialen Einrichtungen).

2. Das Leben und Lernen in konstruierten Wirklichkeiten

Schullandheimaufenthalte und in und um die Schule realisierte komplexe Projekte wie z.B. ein Indianer-/Steinzeitprojekt können als Beispiele für die erste Abstufung gelten. In Schullandheimaufenthalten von etwa einer Woche wird das gemeinsame Leben, Lernen, Arbeiten, Spielen so dicht gestaltet, dass für eine zwar begrenzte Zeit eine eigene Wirk-

lichkeit entsteht, die die Kinder in nahezu allen Aspekten fordert. Das «Nachleben» der Indianer oder der Steinzeitmenschen in ihren Überlebensstrategien, Nahrungsversorgung, Wohnmöglichkeiten, kulturellen Gewohnheiten, Geräte- und Materialausstattung in und um die Schule herum kann in hohem Grade eine alternative Lebenswirklichkeit schaffen.

Spielsituationen können unvermutet Ernstcharakter bekommen

Es wird nicht mehr nur über das Leben in anderen Kulturen und Zeiten geredet, es wird simuliert. Dies wird natürlich immer mit bestimmten Abstrichen verbunden sein, kann aber doch intensives Erfahrungslernen ermöglichen. Beteiligte müssen sich für bestimmte Zeit auf eine andere Welt einlassen.

3. Lernen in rekonstituierten Wirklichkeiten

Die dritte Variante in absteigender Linie lässt den Begriff des Lebens jetzt weg und ist dadurch gekennzeichnet, dass verlorengegangene Erfahrungsbereiche partiell rekonstituiert werden. Der Schulgarten, das Schulbiologiezentrum, Werkstätten, Bewegungslandschaften, Bauspielplatz, der Schulzoo und das pädagogisierte Museum können hier als Beispiele dienen.

Einige der Beispiele rekonstituieren Naturbereiche, in denen das Pflanzen, Pflegen, Züchten, Beobachten und Erleben von realen Pflanzen- und Tierphänomenen möglich wird. Andere schaffen Erfahrungsmöglichkeiten mit dem eigenen Körper mit mannigfachen Bewegungs-, Spiel- und Baumöglichkeiten (Material- und Werkzeugerfahrungen). Die Museumsdidaktik hat heute in Präsentation und der Bereitstellung von Möglichkeiten handlungsorientierten Lernens (Bönsch, 1993[3]) einen Stand erreicht, der es erlaubt, auch in bezug auf die Historie wirklichkeitsadäquate Lerngelegenheiten zu schaffen.

4. Das Lernen in gespielten Wirklichkeiten

Schliesslich ist auf Möglichkeiten hinzuweisen, die Wirklichkeiten im Rollen- oder Planspiel oder in Simulationsspielen am Computer zur Darstellung bringen. Der Simulationscharakter bekommt dabei seine stärkste Ausprägung, oder mit anderen Worten: der Wirklichkeitscharakter nimmt am stärksten ab.

Im Rollenspiel werden soziale Situationen «gespielt», um reale Situationen später angemessener bzw. besser zu bewältigen. Spielsituationen können unvermutet Ernstcharakter bekommen (Konflikte zuhause, beim Einkaufen), die Übernahme von Rollen folgt in der Regel eigenen Erfahrungen. Gleichzeitig aber ist es möglich, in der Reflexion sich zu distanzieren, in der Wiederholung alternatives Verhalten auszuprobieren.

Im Planspiel (Rehm, 1964) schafft eine Modellwirklichkeit, in der Wirklichkeitsausschnitte, Prozesse, Situationen zum Überlegen, Entscheiden und Handeln auffordern. Wenn man das Beispiel eines Unternehmensspiels nimmt, können die Interdependenzen zwischen Fertigung, Finanzierung und Absatz eines Produktes deutlich werden, gleichzeitig geraten die eigenen Entscheidungen, Aktionen und Reaktionen auf den Prüfstand. Sie haben Konsequenzen. Aus den Konsequenzen des eigenen Handelns zu lernen, ist sicher eine wichtige Erfahrung. «Learning by doing» bekommt eine Chance.

Durch den Computer erhalten Simulationen eine neue Qualität (Fehr/Fritz, o.J.). Bei Simulationsspielen erzeugt der Computer eine Bildschirmwirklichkeit (Modelle der Realität), die deutliche Bezüge zur aussermedialen Wirklichkeit aufweist. Der Bogen spannt sich von Fahrzeugsimulationen über Bewegungssimulationen von Menschen und Tieren hin zu Militärsimulationen, Wirtschaftssimulationen, Simulationen politischer Prozesse und Experimentsimulationen. All diese Variationen sollen den Spielern Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten bieten, die ihnen im täglichen Leben verwehrt sind. Eigentliches Ziel ist meist die Beherrschung von attraktiven Lebensbereichen, die sonst nur passiv in Form von Filmen, Fernsehübertragungen und Videos zu erleben sind. Bei aktionalen Simulationen lenkt der Spieler eine Spielfigur, bei strategischen Simulationen sind mit Zeitverzögerungen Entscheidungen zu treffen. Klar aber muss sein, dass es sich immer um virtuelle Welten handelt, die dennoch von hoher Anziehungskraft sein können.

Zusammenfassung

Damit ist die «didaktische Ausmessung» simulierter Wirklichkeiten abgeschlossen. Sie zeigt bei näherem Zusehen, dass die Möglichkeiten, Wirklichkeit zu simulieren, erheblich sind. Zwischen verbaler Vermittlung und anschaulichen Hilfen (Visualisierung von Sachverhalten) und ausserschulischen Lernorten liegt ein Feld didaktisch-methodischer Gestaltung, das wirklichkeitsnah und gleichzeitig -distanziert, wirklichkeitsadäquat und gleichzeitig Reflexion und Distanz erlaubend ist. Das Eintauchen, das Erfahrungenmachen ist die eine Chance, das partielle Verhaltensein ist die andere Chance, die Begrenzung und Verfügung sichern. Der Vorbereitungsaufwand mag gross sein. Ist er leistbar, erlaubt er die Organisation eines Lernens eigener Qualität.

Literatur

- H. Biesenbaum: Der Bauernhof heisst «Knirpsenfarm», in: «Frankfurter Rundschau», Nr. 43, 20.2.97
- D. Bäuerle: Alternativer Unterricht, Stuttgart, 1980
- M. Bönsch: Schüler aktivieren, Hannover, 1994[3]
- M. Bönsch: Variable Lernwege, Paderborn, 1995[2]
- K. Burk/C. Claussen (Hrsg.): Lernorte ausserhalb des Klassenzimmers, 2. Bde., Frankfurt/Main, 1980/1981
- K. Burk/C. Claussen (Hrsg.): Wandertag – Klassenfahrt – Schullandheim – Lernorte ausserhalb des Klassenzimmers III, Frankfurt/Main, 1993
- K. Ernst/Wedekind (Hrsg.): Lernwerkstätten in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich, Frankfurt/Main, 1993
- W. Fehr/J. Fritz: Simulationsspiele am Computer, Bonn, o.J.
- D. Hänsel: Projektunterricht, Weinheim und Basel, 1997
- H. v. Hentig: Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit, München/Wien, 1985[2]
- A. Kaiser/F.-J. Kaiser (Hrsg.): Projektstudium und Projektarbeit in der Schule, Bad Heilbrunn, 1977
- J. Krüger: Mit Schülern unterwegs, Hannover, 1976
- R. Krüger: Lernen an der Wirklichkeit, Bad Heilbrunn, 1965
- J. Lehmann (Hrsg.): Simulations- und Planspiel in der Schule, Bad Heilbrunn, 1977
- M. Rehm: Das Planspiel als Bildungsmittel, Heidelberg, 1964
- H. Roth: Die «originale Begegnung» als methodisches Prinzip, in: H. Roth: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens, Weinheim und Basel, 1997
- U. Wascher: Das Schülerbüro als Lernort der Arbeitslehre, Bad Heilbrunn, 1984

nsp-Serie | **Schulentwicklung**
Impulse
Erfahrungen
Meinungen

Gesucht waren innovative Schulen

333 Schulen aus ganz Deutschland haben sich für den von der Bertelsmann Stiftung ausgeschriebenen Sonderpreis «Innovative Schulen» beworben. Nun sind die Preisträger erkoren. Gleichzeitig liegt auch eine umfangreiche Publikation vor, in der sich alle Bewerberschulen in einem Kurzporträt vorstellen.
Wir resümieren aus dieser Schrift die gemachten Erfahrungen, die obige Schulen auf ihrem Weg zum heutigen Entwicklungsstand gemacht haben. (Ki)

Über die Schwierigkeit, sich gemeinsam an einen Tisch zu setzen

Die Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, Eltern und Verantwortlichen aus dem Umfeld der Schule über die Entwicklung der Schulen in den letzten Jahren haben Einblicke in die Wege ergeben, welche diese Schulen gegangen sind, um den heutigen Entwicklungsstand einer innovativen Schule zu erreichen.

1. Die Schulen haben in der Regel **mehrere Jahre** – etwa drei bis fünf Jahre – gebraucht, um ihr Selbstverständnis zu klären, auszudifferenzieren und den jetzigen Entwicklungsstand eines wachsenden teilautonomen Handelns zu erreichen.

Am Anfang stand die Analyse der eigenen Arbeitssituation.

2. Alle Schulen haben sich aus einer «Leidens- oder Impulssituation» heraus auf den Weg gemacht. Am Anfang stand meist die Erfahrung, dass es «so nicht mehr» weitergehen könne und solle, stand also die **Analyse der eigenen Arbeitssituation,** die immer auch eine Analyse der Umfeldsituation und der Rahmenbedingungen der jeweiligen Schularbeit war.

Diese Analyse setzte die in manchen Fällen mühsame Herstellung der Kommunikationsbereitschaft bei allen Beteiligten voraus. Es war für die Beteiligten in den Schulen nicht selbstverständlich, sich aus der Vereinzelung der alltäglichen Arbeitspraxis zu lösen, sich gemeinsam an einen Tisch zu setzen und über die eigene Situation offen und konstruktiv zu sprechen. Die Entwicklung von Analyse- und **Gesprächsfähigkeit** stand meistens am Anfang des Prozesses.

3. Aus dieser konstruktiven Phase der Analyse hat sich in den Schulen in der Regel die Formulierung von ersten pädagogischen und organisatorischen Zielsetzungen und Handlungsgrundsätzen ergeben. Es entstand ein Katalog von – manchmal wenigen und sehr unterschiedlichen – **Leitvorstellungen,** auf die man sich verständigen und die man gemeinsam tragen zu können glaubte.

Parallel dazu mussten die Arbeitsfelder und Handlungsschwerpunkte ermittelt und festgelegt werden, in denen die **Stärke der Schule** und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lag, die zugleich Schlüsselbereiche für systematische innovative Arbeit sein konnten.

Nach langen Beratungen entwickelte sich das Profil der Schule.

4. In vielen Fällen hat sich daraus – nach mehr oder weniger langen Beratungsdurchgängen – die «pädagogische Philosophie» der Schule entwickelt, operationalisiert im Schulprogramm und ausgerichtet auf ein **Schulprofil,** d.h. auf das spezifische «Gesicht» der Schule. Dabei sind die Anknüpfun-

gen für diese Profilbildung recht unterschiedlich gewesen, von fachlichen Schwerpunkten bis hin zu differenzierten pädagogischen Akzentsetzungen.

5. In den Prozess der Konsensbildung über die Veränderung der pädagogischen Arbeit und die Zielsetzungen für die zukünftige Entwicklung sind in allen innovativen Schulen die **Eltern** und meist auch **Schülerinnen und Schüler** früh einbezogen worden.

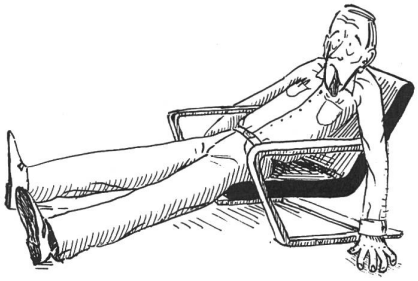
Für die Entwicklung der eigenen Schule sind «Toleranzabsprachen» notwendig.

6. Alle innovativen Schulen haben zu einer **«Toleranzabsprache»** kommen müssen. Sie war in der Regel genauso notwendig und für die Entwicklung wichtig wie eine an Mehrheitsbeschlüssen orientierte Meinungsbildung. Alle Beteiligten sollten sich dem Kurs der Schule verpflichtet fühlen, waren aber berechtigt, diesen Kurs aktiv oder eher hinnehmend mitzutragen.

Der Bedarf für solche «Toleranzabsprachen» galt und gilt in den innovativen Schulen nach der einen und nach der anderen Seite. Nur so kann sich die Einvernehmlichkeit in Zielsetzungen und Handlungsweise unter den jetzigen rechtlichen Rahmenbedingungen bilden und bewahrt werden.

7. Innovative Schulen haben ihre Selbstgestaltungsmöglichkeiten am besten nutzen können, wenn sie ein **neues, dialogisches Verhältnis zur Schulaufsicht** aufbauen konnten. Dies ist oft personenabhängig gewesen, weil der geltende Rechtsrahmen einen offenen Handlungsrahmen für Einzelschulen nur in Ansätzen und Teilbereichen kennt.

Innovative Schulen brauchen Schutz und Förderung durch Offenheit auf der Schulsystemebene.



Ermüdungserscheinungen können aufgefangen werden.

8. In einer Reihe von innovativen Schulen zeigten sich nach einer Zeit der verstärkten Aktivität **Ermüdungserscheinungen,** die unterschiedliche Ursachen hatten. Sie konnten in der Regel aufgefangen werden, wenn die «pädagogische Philosophie» der Schule sich als tragfähig erwies, das Alltagsmanagement solide war, wenn in Verbindung mit einer umsichtigen Personalführung ein gutes, vertrauensvolles Schulklima vorhanden war, wenn man **Mut zur Korrektur** von Fehlentwicklungen und Überbelastungen hatte und wenn durch systematische und gezielte Aussenorientierung Bestätigung sowie neue Arbeitsimpulse gewonnen wurden.

Das Überzeugtsein von der **eigenen Wirksamkeit** erwies sich in den meisten Fällen als entscheidender Faktor für eine kontinuierliche Entwicklung.

Redaktion dieser Doppelseite: Norbert Kiechler, Immensee
Vignetten: Bettina Keller

Was heisst denn hier «innovativ»?

Merkmale innovativer Schulen

- Innovative Schulen weisen sich aus durch Schulprogramm und Schulprofil: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen sich an die vereinbarten Leitvorstellungen gebunden.
- Innovative Schulen reflektieren die Einzelaspekte ihrer Arbeit, aber auch die «Befindlichkeit» des Schulsystems insgesamt. Sie entwickeln aus dieser Reflexion ihr «pädagogisches Credo».
- Innovative Schulen nutzen die Freiräume, die ihnen die geltenden rechtlichen und inhaltlichen Vorschriften lassen, extensiv. Sie entwickeln in vielen Fällen zu Schulverwaltung und Schulaufsicht eine eher dialogisches Verhältnis.
- Innovative Schulen sind perspektivisch und prospektiv agierende Schulen. Sie beziehen Frage- und Problemstellungen, die Schülerinnen und Schüler unmittelbar angehen, in die pädagogische Arbeit ein.
- Alle innovativen Schulen zeichnen sich dadurch aus, dass sie in der Kernzone ihrer Arbeit, im Unterricht, neue und offene, auf die Selbsttätigkeit von Schülerinnen ausgerichtete Arbeitsverfahren und -methoden erproben und praktizieren.
- Innovative Schulen bemühen sich, über ein oft technisch gestütztes Schulmanagement die pädagogische Arbeit zu erleichtern und beweglich zu machen.
- Zu innovativen Schulen gehören für alle Beteiligten Kommunikationsoffenheit und Kommunikationsfähigkeit ebenso wie kooperatives Arbeiten und das Handeln aus dem Systemganzen heraus.
- In innovativen Schulen wird versucht, in Ansätzen moderne Personalentwicklung und Personalführung zu praktizieren. Sie verfügen in der Regel über eine starke, führungsbewusste Schulleitung, die planungssicher, bewertungssicher und konfliktsicher agiert und zugleich Verantwortung teilt.
- In innovativen Schulen werden auch im Rahmen der unterrichtlichen Arbeit Aussenbezüge eröffnet und systematisch erweitert (Dialog mit der Öffentlichkeit).
- In innovativen Schulen gehört die Einbeziehung von Eltern sowie Schülerinnen und Schülern in Entscheidungsvorgänge immer mehr zur Alltagspraxis.
- In innovativen Schulen werden Formen der Offenlegung der eigenen Tätigkeit und der Selbstevaluation erprobt.

(Aus: «Schule neu gestalten», 1996, Bertelsmann Stiftung)

In welches Museum gehen wir?

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
St.Gallen Museumstr. 32 071/245 33 55	Kunstmuseum	Matthew McCaslin Works – Sites	24. Jan. bis 19. April	Di–Sa 10–12 Uhr, 14–17 Uhr, So 11–17 Uhr
Zofingen General Guisan-Str.18 062/751 67 63	Historische Abteilung Naturhistorisches Abteilung	Umbruch – Helvetik Grenzenlos	bis 31. April 10. Mai bis 14. Juli	So 10–12 Uhr und Mi 14–17 Uhr oder nach Vereinbarung
Zürich Rämistr. 73 01/634 28 11	Archäologische Sammlung der Universität Zürich	**Neue** Ausstellung der griechischen und römischen Abteilung; weiterhin ägyptische, assyrische Kunst	ab 27. Jan.	Di–Fr 13–18 Uhr Sa+So 11–17 Uhr
Zürich Seefeldquai 17 Ecke Feldeckstr. 01/388 61 51	Johann Jacobs Museum Sammlung zur Kultur- geschichte des Kaffees	Sonderausstellung: **Das Kaffeetrinken & Der Blick der Kunst** Gemälde, Porzellan- und Silberobjekte veranschaulichen den Blick der Kunst auf das Kaffeetrinken	bis 25. Okt.	Fr +Sa 14–17 Uhr So 10–17 Uhr Schulen und Führungen auch nach Vereinbarung

Bestellschein einsenden an:

«die neue schulpraxis», Zollikofer AG, 9001 St.Gallen 071/272 77 77

Bestellschein für Eintrag:

Erscheinungsdatum	Inseratenschluss
☐ 11. März 1998	☐ 13. Februar 1998
☐ 9. April 1998	☐ 16. März 1998
☐ 8. Mai 1998	☐ 14. April 1998
☐ 12. Juni 1998	☐ 15. Mai 1998
☐ 12. August 1998	☐ 17. Juli 1998
☐ 11. September 1998	☐ 18. August 1998
☐ 9. Oktober 1998	☐ 15. September 1998
☐ 12. November 1998	☐ 19. Oktober 1998
☐ 11. Dezember 1998	☐ 17. November 1998

☐ Wir wünschen vor jedem Erscheinen telefonische Anfrage wegen einer weiteren Veröffentlichung.

Unser Eintrag

Tarif

4 Zeilen Fr. 112.–

jede weitere Zeile Fr. 25.–

inkl. 6,5% Mehrwertsteuer

Auftraggeber:

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einsenden an:
die neue schulpraxis, Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Telefon: 071/272 72 15, oder gleich faxen: 071/272 75 29

Peter Staub

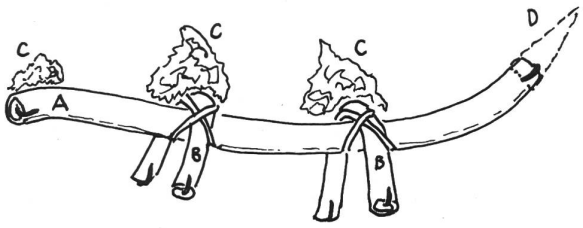
Monika und Dinino, der Schrumpeldino

Dinino ist für eine Einführungsklasse entstanden, in der ein Drittel der Kinder noch nicht alle Buchstaben sicher kannte. Offensichtlich war das Thema für die Kinder so interessant, dass zum Schluss alle lesen konnten. In dieser Klasse gab es einige Kinder, die nicht in der Lage waren, zuzuhören, wenn ich eine Geschichte erzählte. So habe ich mit einer uralten Methode, die an Leiden und Freuden eines Schulmeisters erinnert, Seite für Seite zuerst vorgelesen, dann das entsprechende Blatt verteilt, und siehe da, es ging, und es ging immer besser. (min)

Und hier noch einige weitere Hilfen:

- Seite 1: Wir haben den ganzen Dino mit «D» und «d» vollgeschrieben, – Schuppenmuster.
- Seite 5: Eine kleine Bildbeschreibung. Mit grossem Stolz konnten einige Kinder die grossen Zahlen lesen.
- Seite 9: Kleine Einschiebelektion zum Thema «Uhr».
- Seite 11: Dino in Gedankenblase einzeichnen, zusätzlich: Riesendinozeichnung auf grosses Blatt.
  Beispiele: Mit Neocolor Konturen und Schuppen auf grosses Blatt, mit Wasserfarben ausmalen.
  Dino auf grosses Blatt zeichnen, Schuppen mit Ausschnitten aus farbigen Heftli.
- Seite 16: Bild für «Suchspur»: Bildbesprechung.
- Seiten 17, 18: Suchtexte. Die Schüler notieren sich die gefundenen Nummern auf ein Blatt.

Bastelarbeit: Dinino aus Papier machen



A. Körper: Sechs Lagen Zeitungspapier ganz geöffnet der Länge nach mit einem Draht von 1mm Stärke, auf beiden Seiten ca. 5 cm vorstehend, einrollen. Drahtenden um Röhrenende biegen.
B. Beine: wie Körper, aber je nach Dinoart kürzer.
   Beine kreuzweise mit Abdeckband am Körper befestigen.
   Körper formen, der Draht hilft dabei.
   Das ganze mit mindestens zwei Lagen Kleisterpapierstreifen bedecken und trocknen lassen.
C. Anschliessend Kopf und allfällige Höcker mit zerknülltem Zeitungspapier und Abdeckband aufkleben.
D. Papiertüte als Schwanzspitze ankleben.
   Wieder mit Kleisterpapierstreifen überdecken. Solide Abschlüsse bei Kopf, Schwanz und Füssen.
   Oberfläche evtl. mit Schubimehl verfeinern. Trocknen lassen.
   Mit Gouache- oder Acrylfarben bemalen oder mit Stoffresten bekleben. Bei Gouachefarben (wasserlöslich) empfiehlt es sich, den Dino zu lackieren. (Acryllackspray im Freien sprühen!)

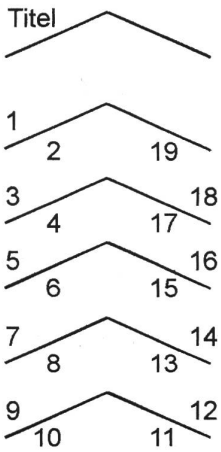
Exkursion

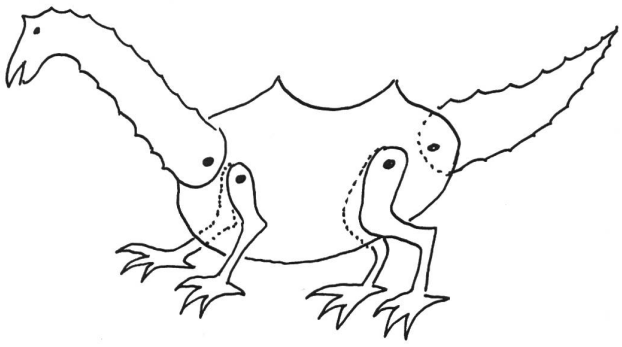
Der Besuch des Sauriermuseums in Aathal war der krönende und unvergessliche Abschluss des Themas.

Sauriermuseum Aathal, gut mit der Bahn erreichbar (S 14 ab Zürich), Telefon-Info 01/932 14 68 oder Sekretariat 01/932 14 18.

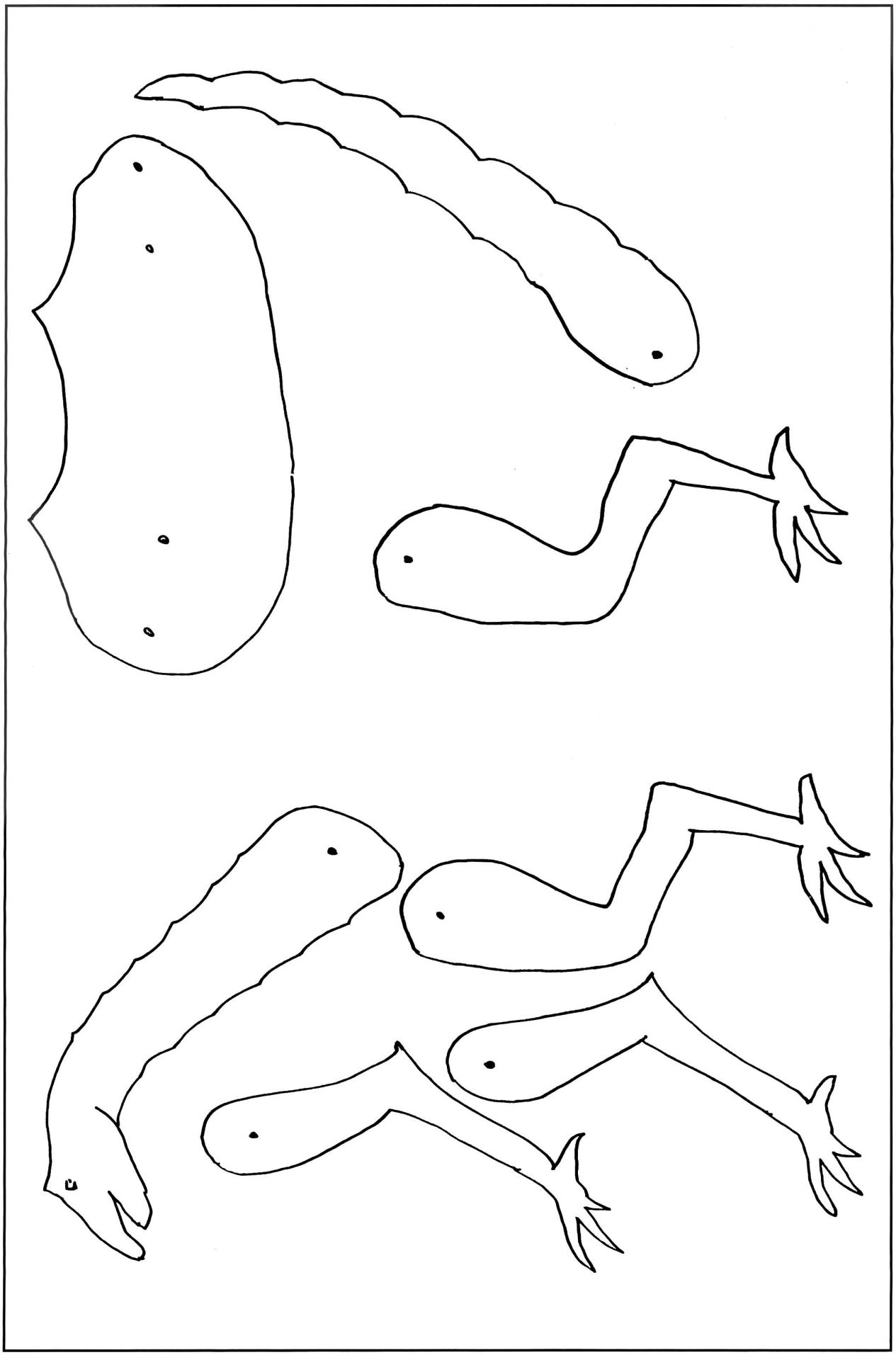
Kopierplan für Büchlein

Je vier A5-Vorlagen doppelseitig auf A4-Blätter kopieren! Mit Bostichklammern heften.





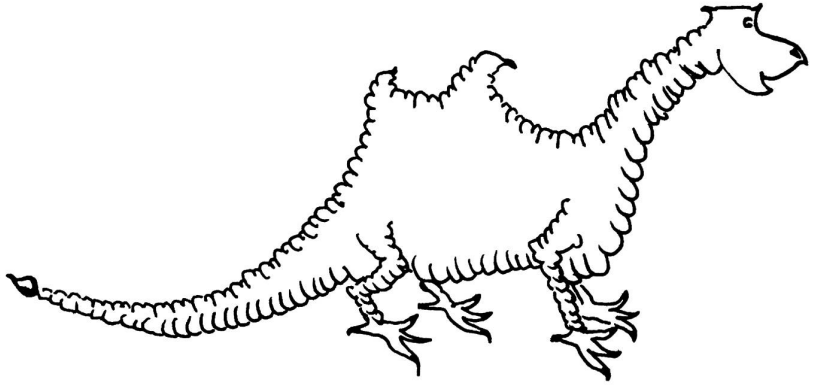
Kopf, Beine und Schwanz mit Mustertütenklammern befestigen



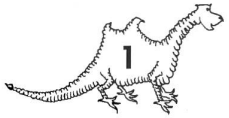
© by neue schulpraxis

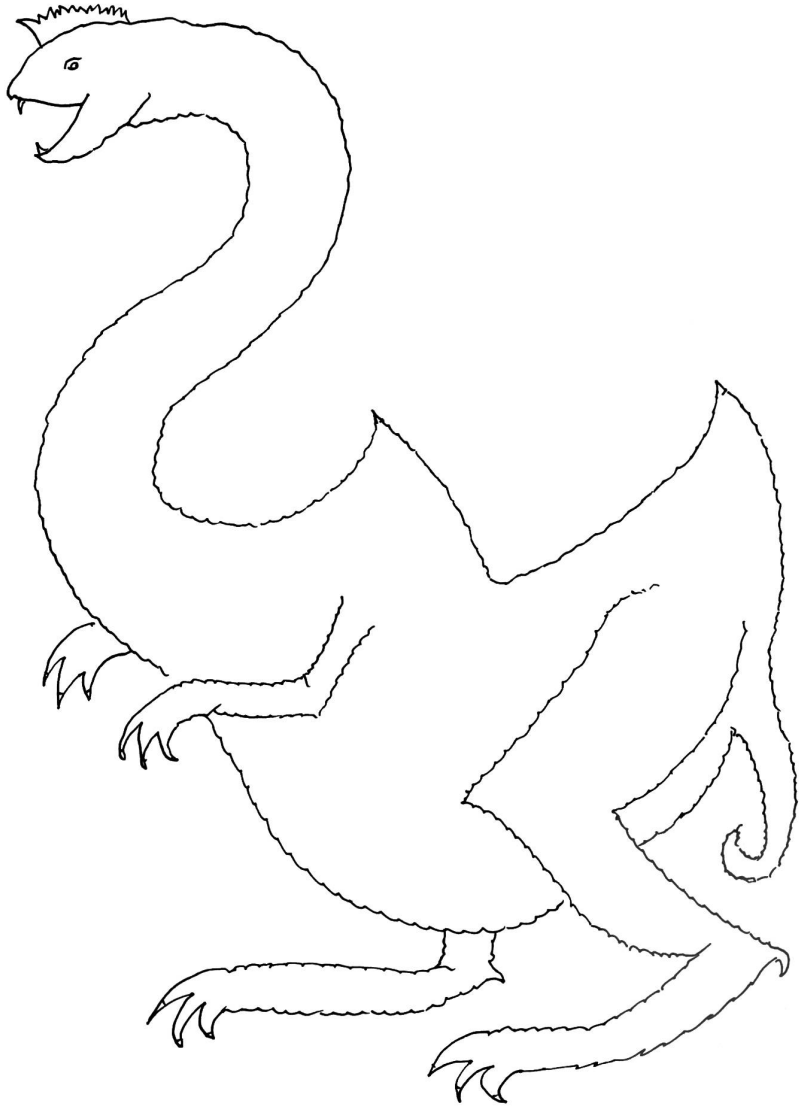
© by neue schulpraxis

Monika und Dinino der Schrumpeldino



Peter Staub





2

Monika hat eine Kasse.
Darin hat es elf Franken
und 30 Rappen.
Monika fragt Mama:
Darf ich einen Dino kaufen?
Mama fragt:
Hast du Geld?

In der Kasse sind elf Franken
und dreissig Rappen.

Ist das alles?
Nur so wenig Geld?
Warte bis Samstag!
Am Samstag bekommst du
Taschengeld.

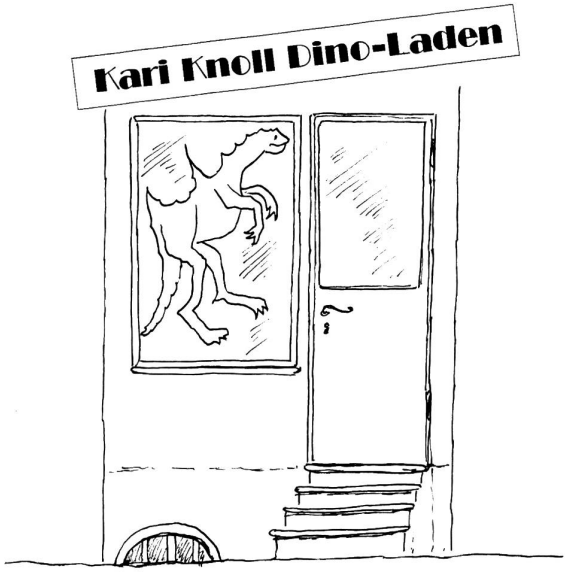
Kann ich dann den Dino kaufen?

Hast du keine Angst vor dem Dino?

Nein, nein, sicher nicht!

3

An der Tannenstrasse **17**
ist ein Dino-Laden



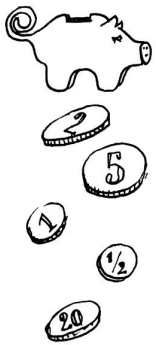
Auf dem Schulweg kommt Monika daran vorbei.
Jeden Tag.
Am Morgen,
am Mittag,
am Nachmittag
und am Abend.
Monika kennt alles im Laden.

© by neue schulpraxis

© by neue schulpraxis

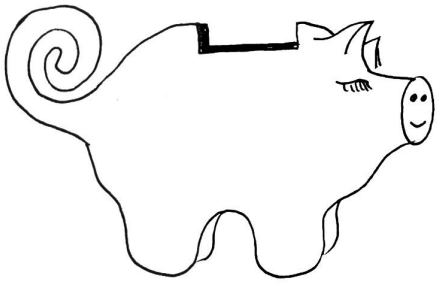
4

Am Samstag hat Monika 20 Franken.

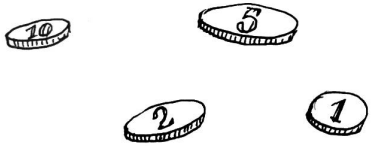


11 Franken, 30 Rappen in der Kasse,
2 Franken Taschengeld,
5 Franken von Oma,
1 Franken von Onkel Dieter,
50 Rappen fürs Helfen,
20 Rappen auf der Strasse gefunden.

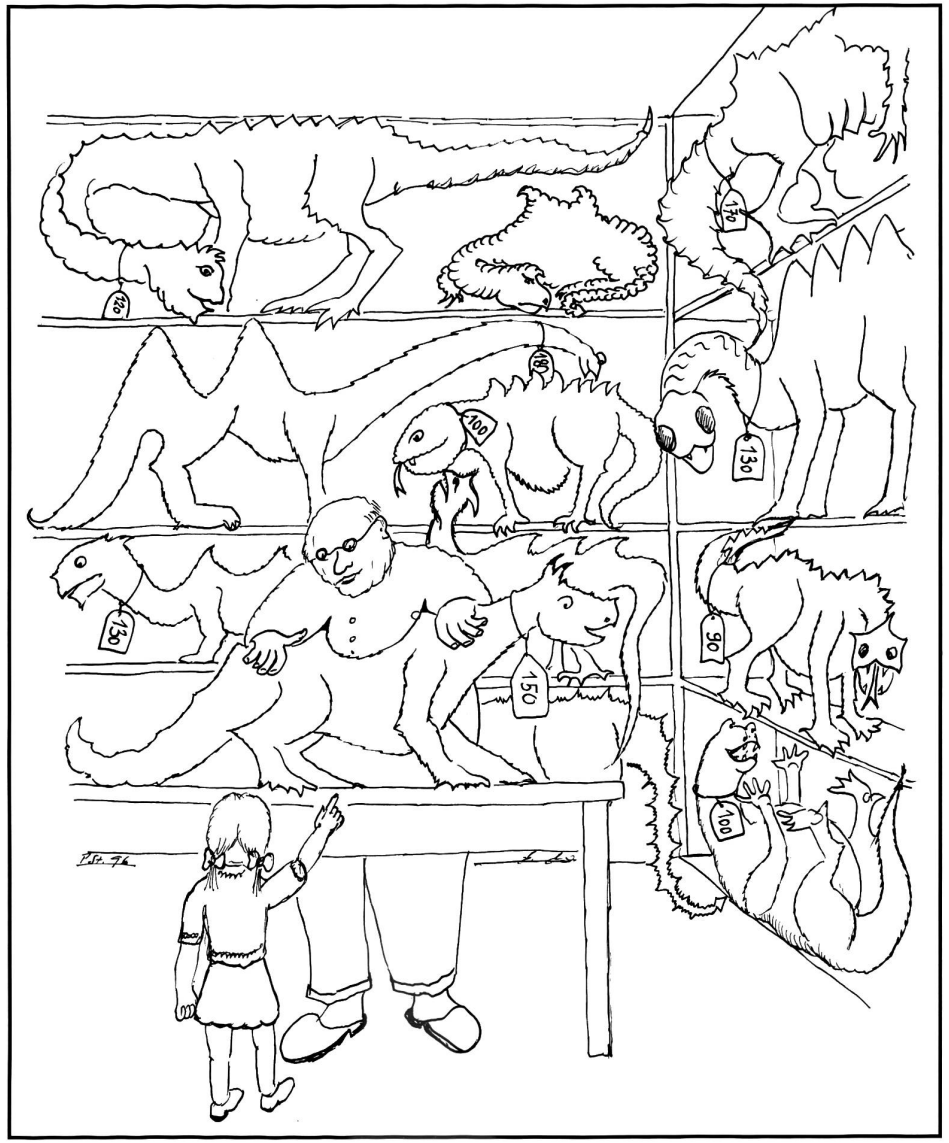
Alles Geld ist in der Kasse.



Hilfe!
Muss Monika die Kasse kaputt machen?
Papa kann helfen.
Mit dem Messer.



5



6

Monika darf den Dino kaufen.
Sie geht in den Laden von Dino Kari.
Karl Knoll ist dick
und fast ohne Haare.

Er fragt freundlich:
Kann ich dir helfen?

Monika sieht die Dinos.
Alle kosten mehr als 20 Franken.
Hat es keinen Dino für 20 Franken?

20 Franken?
Dino Kari dreht sich um.
Alle kosten mehr!

Monika ist traurig.
Dino Kari hat Erbarmen.

7

Dino Kari nimmt vom obersten Brett
einen kleinen, schrumpeligen Dino.
Das ist Dinino, der Schrumpel-Dino.

Monika sagt:
Aber, der ist so klein und lahm!
Da lachen mich alle aus.

Dino Kari nickt:
Aber es ist ein besonderer Dino.
Um Mitternacht wird er so gross,
wie du ihn haben willst.
Eine ganze Stunde lang, bis um ein Uhr.
Und dann?
Dann ist er wieder wie vorher.

© by neue schulpraxis

© by neue schulpraxis

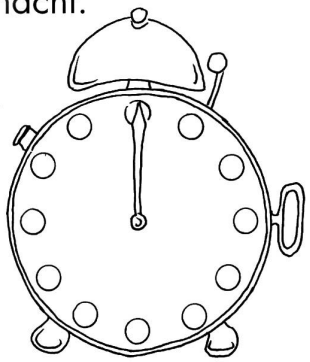
Monika nimmt den Schrumpel-Dino.
Sie gibt Dino-Kari 20 Franken.

Dino Kari tippt in die Kasse.
Da ist der Kassenzettel.
Du kannst den Dino zurückbringen,
wenn er dir nicht gefällt.

Monika nimmt den Schrumpel-Dino
unter den Arm.
Dinino, Dinino, du gehörst mir.

Monika kann es kaum erwarten,
dass es Abend wird.
Sie will sehen, wie Dinino gross wird.
Riesengross.

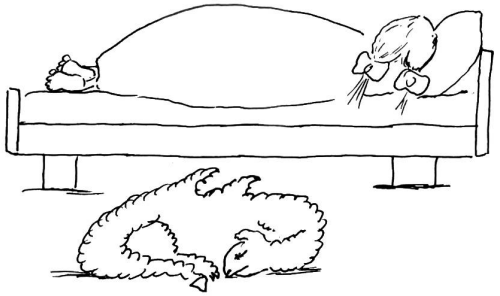
Mama sagt: Du musst schlafen.
Du kannst nicht warten bis Mitternacht.

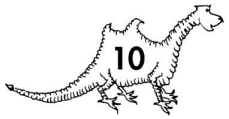


Monika ist traurig und enttäuscht.
Sie murrt und knurrt.

Papa hilft Mama.
Monika muss ins Bett.

Sie stellt den Wecker auf zwölf Uhr.



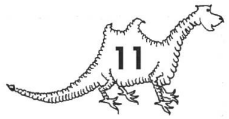


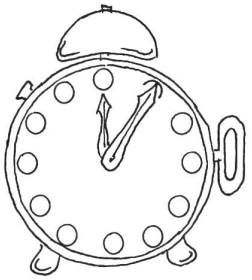
Rrrrr

Monika saust aus dem Bett.
Was ist los? Schon Morgen?

Fast wäre sie auf Dinino getreten.
Dinino!

Der kleine Schrumpel-Dino blinzelt Monika an.
Monika sagt:
Dinino soll ein richtiger Dino werden.
So gross wie ein Haus!
Wumm!

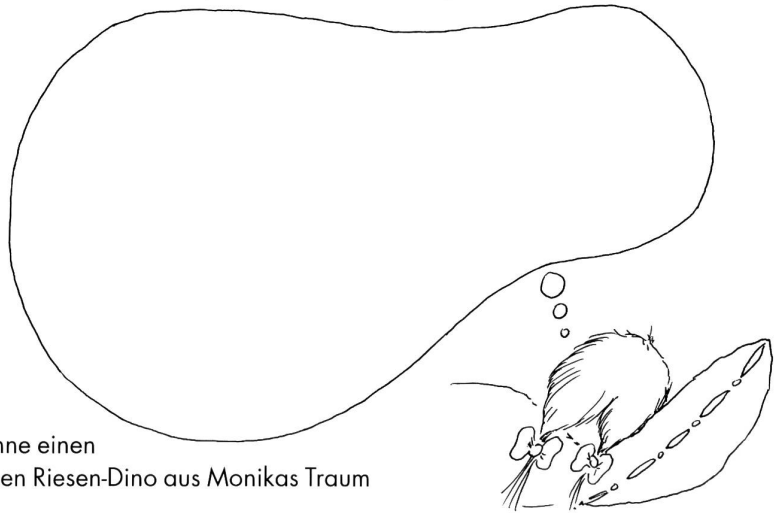




Monika wird fast erdrückt.
Der Dino füllt das ganze Zimmer.
Sie kann nichts tun.
Sie muss warten, bis es ein Uhr wird.

Endlich, der Dino schrumpft,
bis er wieder ein kleiner Schrumpel-Dino ist.

Monika kriecht ins Bett.
Sie träumt von Riesen-Dinos.
Sie sitzen auf dem Haus, auf der Eisenbahn,
im Schwimmbad, auf dem Schiff, ...



Zeichne einen
solchen Riesen-Dino aus Monikas Traum

© by neue schulpraxis

© by neue schulpraxis

Die zweite Nacht:

Monika sagt zu Dinino:
Sei so gross wie ein Kasten!

Wumm!

Diese Form gefällt Monika gar nicht.
Dinino sieht auch nicht glücklich aus.

Beide sind froh, dass es bald wieder ein Uhr ist.
Monika fragt:
Dinino, warum bist du so schrumpelig?

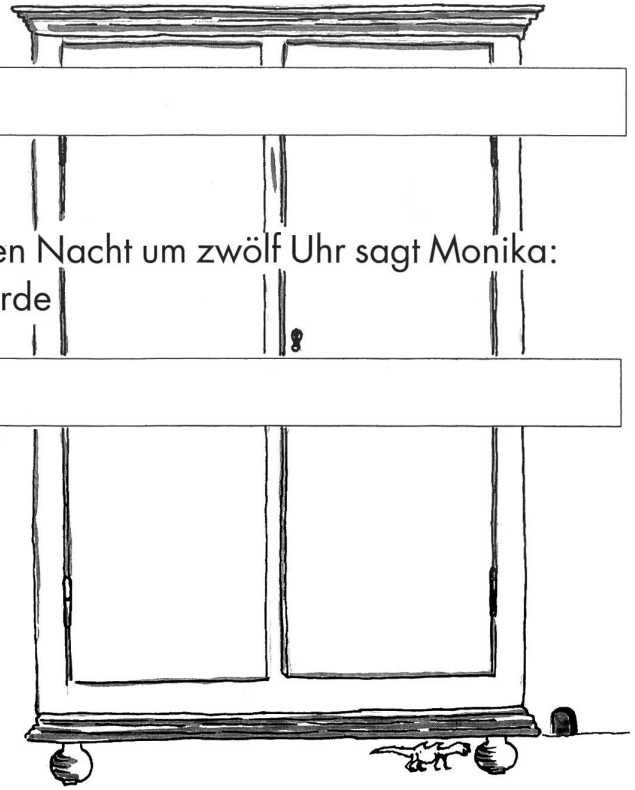
Dinino erklärt:
Alle finden, dass ich zu klein bin.
Jede Nacht muss ich gross werden,
dann wieder klein.
Gross - klein - gross - klein ...
Wenn das keine schrumpelige Haut gibt!

Monika fragt:
Was soll ich denn tun?

Das beste wäre:
Du schläfst und lässt mich auch schlafen.
Dann wird meine Haut immer feiner.
Bald bin ich kein Schrumpel-Dino mehr.

14

Monika hat eine Idee.
Wenn Gross-werden eine schrumpelige Haut gibt,
dann ...



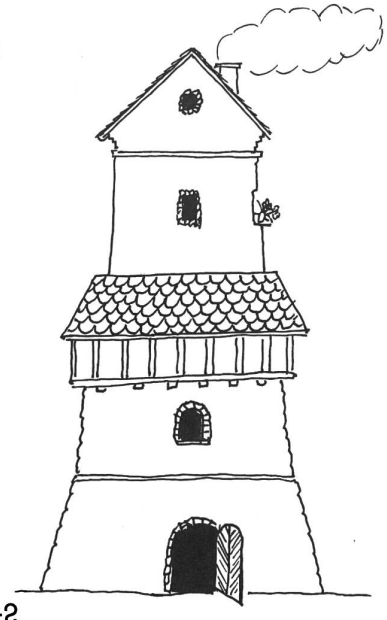
In der dritten Nacht um zwölf Uhr sagt Monika:
Dinino, werde

Wumm!

Aber jetzt hat Dinino genug.
Weil er so klein ist, verkriecht er sich hinter dem Kasten.
Monika kann ihn nicht mehr finden.

15

Dinino hat hinter dem Kasten
das Mausloch gefunden.
Nun ist er verschwunden.
Monika muss bis
zum Morgen warten.
Sie sucht Dinino im Haus,
im Garten ...
Sie ruft hundertmal Dinino!



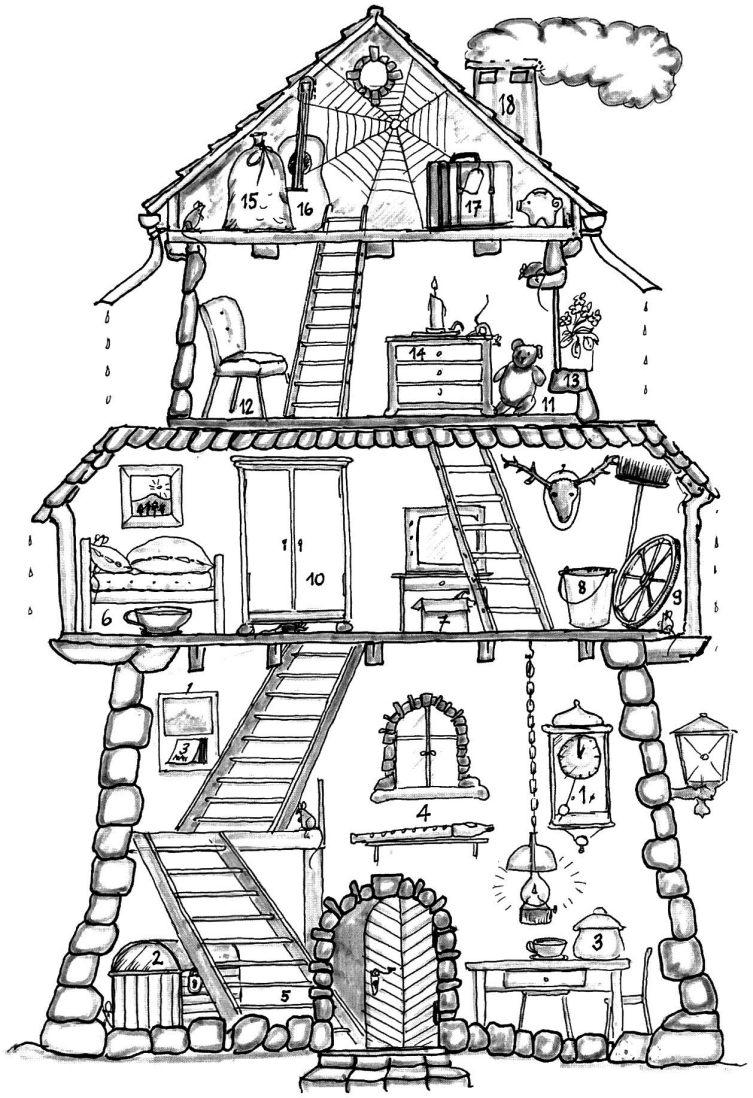
Hinter dem Garten
steht der alte Turm.
Hat Dinino sich hier versteckt?
Das Tor ist offen.
Monika hat Angst.
Darf man einfach ein fremdes Haus betreten?
Sie tut es.
Hilfst du Monika beim Suchen?

Betrachte das Bild auf Seite 16. Siehst du die erste Treppe? Da steht eine Nummer. Lies bei dieser Nummer auf Seite 17 weiter. Notiere alle Nummern auf einen Zettel.

© by neue schulpraxis

© by neue schulpraxis

16



17

1. Die Uhr ist zu klein, kein Dinino.
   Suche unter dem Bett!
2. Was, schon wieder eine Maus. *Ist Dinino unter dem Fernseher in der Schachtel?*
3. Nein, darin hat es nur kalte Suppe.
   Aber suche doch im grossen Kasten!
4. Sicher nicht!
   Suche weiter im Kessel neben dem Rad!
5. Nein, hier ist Dinino nicht. *Ist er in der Uhr?*
   Suche bei dieser Zahl weiter!
6. Hier ist nur der Nachttopf.
   Und im Suppentopf?
7. Hat sich Dinino hier versteckt?
   Lies weiter auf Seite 19!
8. Arme Monika, der Kessel ist auch leer.
   Und hinter der Gitarre?
9. Da ist nur eine kleine Maus.
   Und im Koffer auf dem Estrich?

10 Der Kasten ist leider nicht offen.
Aber in der Kommode unter der Kerze?

11 Hier kann er auch nicht sein.
Suche ganz unten, hinter der Truhe!

12 Monika sieht sofort: Kein Dinino.
Hat er sich im Kamin verborgen?

13 Hier hat es nur Blumen.
Suche hinter dem Teddy-Bär!

14 Auch nichts!
Suche hinter dem grossem Rad!

15 Auch hier ist nur eine Maus.
Und in der Blumenkiste?

16 Kein Dinino.
Ist er hinter dem grossen Sack?

17 Alles leer.
Suche unter dem Sessel!

18 Kein Dinino im Kamin.
Ist Dinino unter dem Fenster bei der Flöte?

Monika hat Dinino wieder gefunden.
Sie ist froh. Sie nimmt ihn in die Arme
und streichelt über seine schrumpelige Haut.

Mein Dinino!
Du hast recht.
Ich will nie mehr wach bleiben bis Mitternacht.
Ich will dich so haben, wie du bist.
Nicht anders!
Nicht grösser, nicht kleiner!

Ich mag dich, so wie du bist!

© by neue schulpraxis

Seide bemalen...

- Eldorado für kunstvolles Seidenmalen. Fundgrube für attraktive Krawatten, Foulards, Blusen, Hemden, Shirts usw.
- Super-Stoffe ab Rolle. Vielfältige Farben, Pinsel, Rahmen und neckische Accessoires
- Prompter Dampf-Fixier-Service
- Aktivieren Sie schlummernde Talente. Zeigen Sie Kunst und Können. Leben Sie kreativ und froh!

Besuchen Sie unser Verkaufs-Lager in Wohlen

Offen: Mo–Fr 8.30–11.30 + 13.30–18.30 Uhr, Sa 9–12 + 13–16 Uhr

Postversand ganze Schweiz. Verlangen Sie die Kurs-Programme!

BOPPART AG
Bremgarterstrasse 107
5610 Wohlen
Telefon 056-622 20 76
Fax 056-622 97 93

Laufend Intensiv-Kurse mit international bekannten Künstlern.

...im Reich der Künste

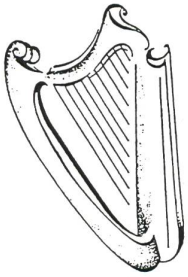
Wir vermieten in Kippel (Lötschental) und Scuol (Unterengadin)

Unterkunftsmöglichkeiten für Ferien- und Klassenlager
Platz für 50 Teilnehmer/innen und bis 10 Begleitpersonen
Auskunft erteilt Ihnen unter Telefonnummer 041/329 63 41
Frau N. Rüttimann, Schulverwaltung Kriens
Schachenstrasse 11, 6010 Kriens

Schweiz. Kodály-Musikschule Zürich

Esther Erkel
Hauserstr. 21, 8032 Zürich
Tel. 01/251 55 73
Fax 01/251 55 74

Ausbildung zur Lehrkraft



für elementare Musikpädagogik musikalische Früherziehung und Grundschule

Diplom SMPV-anerkannt

Beginn: September 1998
Dauer: 3 Jahre

Dossier Embru Service

embru

Service

Zu Embru-Schulmöbeln gehört automatisch die umfassende **Embru-Service-Garantie** mit vier Hauptbereichen.

Garantieservice: Er beinhaltet die kostenlose Behebung allfälliger Mängel bei neuen Schulmöbeln.
Unterhaltservice: Dazu gehören alle Leistungen, die nicht unter Garantie fallen und die wir verrechnen müssen.
Ersatzteildienst: Wir lassen Sie während der ganzen Lebensdauer unserer Schulmöbel nie mit Ersatzteilen im Stich. Für umfangreichere Arbeiten steht Ihnen schliesslich noch die **Revision im Werk** zur Verfügung.
Verlangen Sie die Beweise **- vom Gesamteinrichter für Schulen -** oder besuchen Sie unsere permanenten Ausstellungen in **Crissier, Rüti und Schönbühl.**

Dokumentation Service

Bitte senden Sie mir Ihre ausführlichen Unterlagen über das Service-Angebot von Embru.

Firma/Institution _____

Name/Vorname _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ NS

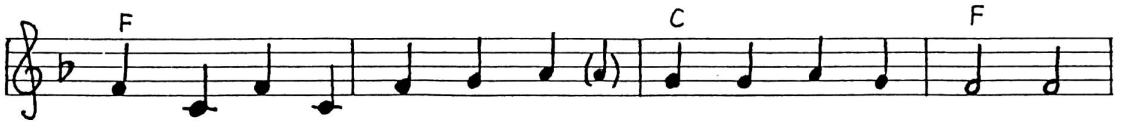
Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem TÜV Rheinland Reg. Nr. 96-176-040 EN ISO 9002

embru

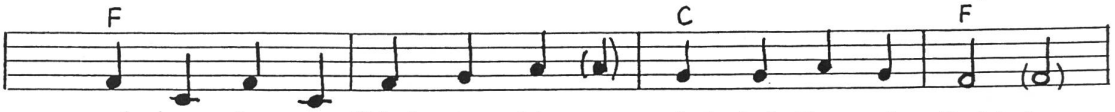
Embru-Werke, 8630 Rüti
Tel. 055 251 11 11, Fax 055 240 88 29, www.embru.ch

D'Gschichtechischte

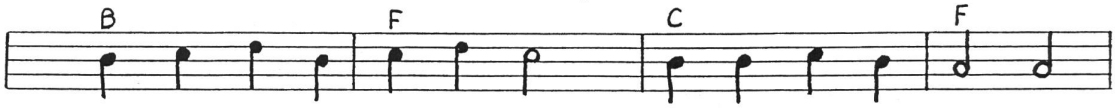
Auszug aus der neuen CD der 4. Klasse, Birmensdorf



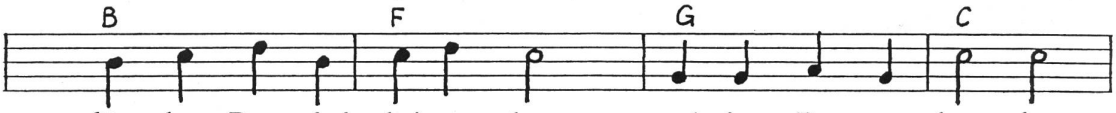
I mim Escht-rich schtaht scho lang so e al- ti Chi- schte
Ge-schter hät si mir ver- zellt vo Schiff und vo Pi- ra- te
I de Schiffs-kom- bü- se drin schtat es alts Kla- vier,



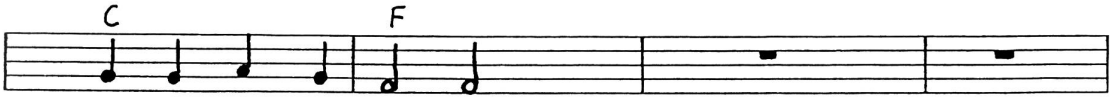
und i de- re Chisch- te drin, schpi- led Gru- sel- Gschi-chte.
wo es Schl.-gschp.* gfan- ge händ und tüends am Für- li bra- te.
wä-mmer dem uf d Tasch-te truckt, chunt es Gru- sel- tier



O- be- cha- mer i- ne ga, lies- lig uf de So- cke,
I mim Escht-rich schtaht scho lang so e al- ti Chi- schte
chrücht eim ü- ber Chopf und Haar, rütt- let a de Chi- schte,



dänn de De- ckel ghei- e la und in E- gge ho- cke,
und i de- re Chisch-te drin schpi-led Gru- sel- Gschi-chte,
doch zum Glück isch gar nüt wahr, a- lles sind nur Gschi-chte,



und in E- gge ho- cke.
schpi-led Gru- sel- Gschi-chte.
a- lles sind nur Gschi-chte.

*Schlossgschpängscht

Im ersten Teil der CD sind die Lieder von Viertklässlern gesungen und musikalisch begleitet. Der zweite Teil enthält die zwölf Titel in derselben Reihenfolge als Playback zum Mitsingen. (Orchesterbegleitung mit Schlagzeug, gespielt auf Keyboard).

Im beiliegenden Booklet sind alle zwölf Texte abgedruckt. Alle Texte, Melodien und Arrangements stammen von Beat Rüst.

Spezialangebot für Schulen:

Sie erhalten die CD für 20 Franken; wir verrechnen Ihnen keine Porto- und Versandkosten. Bitte richten Sie Ihre Bestellung an:

Beat Rüst
Schulhaus Letten
8903 Birmensdorf

Bitte legen Sie Ihrem Couvert 20 Franken und eine an Sie adressierte Selbstklebeetikette bei. Der Versand erfolgt ab Ende April.

© by neue schulpraxis

Von einem Autorenteam (U. Graf, A. Weiss, P. Buser, K. Spielmann, E. Lobsiger)

Lese-, Sprech- und Schreibanlässe zum Thema «Schule»

2. Teil: Arbeitsblätter 14 bis 21 (1. Teil war im Januar-Heft)

Im Heft 6/97, S. 5–15, haben wir über die USA-Schulen berichtet. Teile daraus eignen sich auch als Lesetexte für Jugendliche zum Thema «Schule». Im gleichen Heft (S. 23–38) hat es auch ein Dutzend Texte mit Lehrpersonen oder Schulkindern im Zentrum der Handlung. Zu jedem Text gibt es Impulse für kurze Schreibanlässe oder Diskussionen. Im Januar-Heft (1/98) haben wir die ersten 13 Arbeitsblätter zum Thema «Schule» abgedruckt. Hier also der Schluss. Zum gleichen Thema gehört der Beitrag «Zur modernen Schule gehört das Individualisieren» mit 18 Fallstudien, die sich für Klassengespräche und/oder Elternabende eignen (Heft 10/97; S. 27–35). Im Heft 11/83 druckten wir 50 Lehrerwitze mit didaktischen Anregungen (S.31–38).
Wer berichtet uns darüber, wie er/sie ganzheitlich im Sprachunterricht (evtl. gepaart mit «Mensch und Umwelt», «Geschichte unserer Schule in der Schweiz und anderswo») erfolgreich während 2–4 Wochen gearbeitet hat? (Lo)

AB 9: 14 Dialogtexte zum Thema «Schule»

a) Als Zweier- oder Dreiergruppe könnt ihr einen Text weiterspielen. Vielleicht schreibt ihr einige Stichwörter auf und überlegt euch den Schluss. Hat eure Schulgeschichte eine Pointe oder ist sie lebensnah? Spielt einmal in Mundart, einmal auf Hochdeutsch. Vergleicht eure beiden Tonbandaufnahmen!
b) Nehmt einen anderen Dialoganfang. Zuerst könnt ihr eure Geschichte auch mündlich einmal durchspielen. Dann aber wird es still und ihr schreibt mit verschieden farbigem Schreibzeug auf dem gleichen Blatt eure Dialoge auf.
c) Klassenauswertung: Welche Dialoge sind lebensecht? Welche sind eher unwahrscheinlich? Welche ernsthaften oder amüsanten Themen wurden gewählt? Beste Beispiele ab Tonband oder live vorspielen.

Individualisierungsansatz:
Gruppe Z: Die Lehrperson löst zuerst ein Beispiel an der Wandtafel und gibt beim zweiten Dialog Schlüsselwörter vor.
Gruppe Y: Die Lehrperson hört mit der Gruppe die Tonbandgeschichten an, macht Verbesserungsvorschläge vor der Niederschrift des Dialogs.
Gruppe X: Löst ohne vorherige Tonbandprobe gerade Aufgabe 14 und anschliessend Aufgabe 15.

1

Erstsekschülerin: (zum neuen Viertklässler) So, du gehst heute neu zu Herrn Weber in die Schule.
Viertklässler: Ja, wie ist er? Du warst ja drei Jahre bei ihm in der Schule?
Erstsekschülerin: Ja, es geht. Er wird langsam alt. Aber er hat viele von uns in die Sekundarschule gebracht. Ob wir wohl alle die Probezeit überstehen?
Viertklässler: Das ist im Moment nicht mein Problem. Sind die Turnstunden bei ihm lässig?
Erstsekschülerin: …

2

Susi: Vor dem Schulzimmer steht ein Knabe. Auf einer Karte, die er in der Hand hat, steht, dass er zu uns neu in die Schule kommt. Soll ich ihn hereinholen?
Lehrerin: Ja, bitte, mach das.
Susi: Ich musste ihn an der Hand nehmen, sonst wäre er nicht gekommen.
Lehrerin: (nimmt ihm die Zuteilungskarte ab und sagt) Du bist also Mauro. Willkommen in unserer Klasse.
Mauro: (keine Antwort)
Lehrerin: Verstehst du kein Deutsch?
Mauro: (keine Antwort)
Lehrerin: …
Susi: …
Tom: …

3

Lehrerin: Guten Tag, Andreas.
Andreas: Guten Tag, Frau Keller. Ich möchte fragen, ob meine Eltern zu einem Gespräch in die Schule kommen können, weil …
Lehrerin: Ja, selbstverständlich, was …

4

Vater: Heute am Besuchsmorgen war ich nicht besonders stolz auf dich.
Vreni: Warum? Was war nicht in Ordnung?
Vater: Du hast dich fast nie gemeldet und …
Vreni: …
Vater: …

5

Moni: Warum müssen Pascal, Mauro und Elvira nur die halbe Sprachübung schreiben? Das ist doch ungerecht!
Lehrerin: Diese Kinder können noch nicht so gut Deutsch.
Moni: Also, dann sollten sie doppelt so lange Übungen machen.
Lehrerin: Lieber weniger, dafür richtig.
Moni: Ja schon, aber …
Lehrerin: …
Moni: …

6

Lehrerin: Wollt ihr mit der Parallelklasse zusammen lieber eine Sportolympiade mit Siegerehrung und Preisen oder hättet ihr lieber einen Tag mit Spielen ohne Gewinner und Verlierer?
Peter: …
Thomas: …
Patricia: …

© by neue schulpraxis

Bei den nachfolgenden Beispielen fehlt der Anfang, dafür ist eine Pointe am Schluss schon gegeben. Erzählt also einen Anfang, der dann zu unserem Schluss passt:

7

Schularzt: Welche Krankheit hattest du schon?
Markus: …
Schularzt: …
Markus: …
(Mindestens zehn Wortwechsel.)

Schularzt: Hattest du auch schon einmal Beschwerden mit den Ohren?
Markus: Ja, sie sind mir immer im Weg, wenn ich einen engen Pullover anziehe.

8

Kochlehrerin: …
Vreni: …
Kochlehrerin: …
Vreni: …
(Mindestens zehn Wortwechsel, dann:)

Kochlehrerin: Weisst du wenigstens, wie man Wasser kocht?
Vreni: Klar, man giesst Wasser in eine Pfanne, gibt etwas Butter hinzu und stellt den Topf auf den Herd.
Kochlehrerin: Und warum die Butter, bitte?
Vreni: Damit das Wasser nicht anbrennt!

9

Lehrerin: Jetzt in der ersten Klasse …
Petra: …
Lehrerin: …
Petra: …
(Ein langer Dialog; erst dann der Schluss:)

Lehrerin: Aber ich verstehe immer noch nicht, warum du heute zu spät in die Schule gekommen bist?
Petra: Ich bin heute Morgen ein Schwesterchen geworden.

10

Lehrerin: …
Tina: …
Lehrerin: …
Tina: Was ist denn das für ein komisches Tier?
Lehrerin: Das ist kein Tier, sondern das Knochengerüst eines verstorbenen Menschen.
Tina: Ach nein, kommt denn immer nur der Speck in den Himmel?

© by neue schulpraxis

11

Religionslehrer: …
Paul: …
Lehrer: …
Paul: …
Lehrer: Wie heissen denn die frommen Männer, die in der Wüste leben?
Paul: Wüstlinge, Herr Lehrer.

12

Menschenkunde-Unterricht

Lehrer: …
Frank: …
Lehrer: …
Frank: …
Lehrer: Also, wiederholen wir: Der Mensch kann mit dem Mund sprechen, mit den Füssen laufen, mit der Nase riechen und mit den Händen arbeiten.
Frank: Bei meinem Bruder ist das ganz anders. Bei dem riechen die Füsse, läuft die Nase, arbeitet das Mundwerk, und reden tut er mit den Händen!

13

Frank: (fremdsprachiger Schüler) …
Lehrer: …
Frank: …
Lehrer: …
Frank: Ist «geschlagen» und «geprügelt» dasselbe?
Lehrer: Ja, das kann man sagen.
Frank: «Warum lachen denn die Schweizer immer, wenn ich sage: ‹Es hat zwölf Uhr geprügelt›?»

14

Maria: …
Lehrerin: …
Maria: Was haben Sie mir da noch ganz am Schluss unter den Aufsatz geschrieben?
Lehrerin: Das heisst, du sollst leserlicher schreiben!

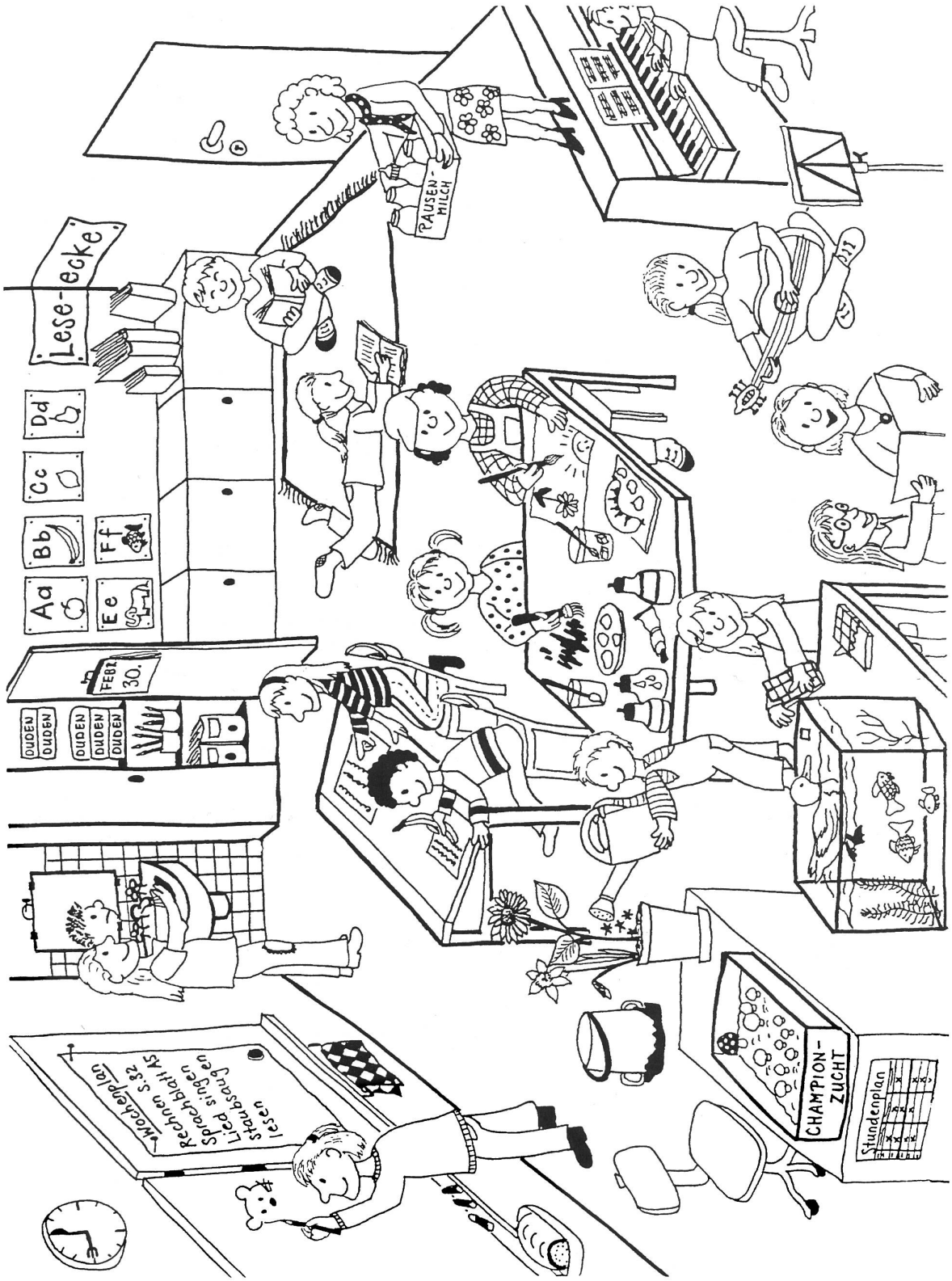
15

Eigener Text: Du kannst zum Beispiel einen Schülerwitz aus dem Spick nehmen und den Anfang selber noch mit 10 bis 20 Dialogzeilen ausbauen.

Du: …
Partner: …
Du: …
Partnerin: … usw.
+ Spick-Witz

© by neue schulpraxis

AB 15: **Aufgaben zum Bild «Im Klassenzimmer»**



© by neue schulpraxis

AB 15: **Aufgaben zum Bild «Im Klassenzimmer»** (vorhergehende Seite)

1) Betrachte das Bild drei Minuten genau, kehre danach das Blatt um und versuche, folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie viele Tische hat es im Zimmer? Welcher dieser Tische ist defekt? Warum?
2. Was malen die beiden Kinder, die in der Mitte des Zimmers sitzen? Beschreibe ihre Frisuren und ihre Kleidung!
3. Was macht die Lehrerin auf dem Bild? Wie unterscheidet sich ihr Stuhl von denen der Schüler?
4. Hat es Kinder, die eine Brille tragen? Wenn ja, was tun sie?
5. Welche Instrumente werden im Zimmer gespielt? Spielen die Schüler auswendig oder ab Noten?
6. Wie sieht der Stundenplan aus?
7. Befindet sich eine Uhr im Zimmer? Wenn ja, wo steht sie, und wie viel Uhr ist auf dem Bild?
8. Wo kann das Datum abgelesen werden? Welches Datum ist auf dem Bild?
9. Welche Aufträge stehen auf dem Wochenplan?
10. Wie viele Kinder lesen in der Leseecke? Sitzen diese Kinder auf Stühlen?
11. Welche Pflanzen hat es im Zimmer? Wo stehen sie?
12. Welche Tiere sieht man auf dem Bild? Wie viele sind es?
13. Steht ein Mädchen oder ein Knabe an der Wandtafel? Schreibt oder zeichnet das Kind?
14. Was befindet sich im grossen Kasten?
15. Welche Buchstaben haben die Kinder bestimmt schon gelernt?

2) Nun kannst du das Blatt wieder umdrehen! Schreibe möglichst viele der 28 «Fehler» auf, die du auf dem Bild findest.

AB 16: **Arbeitsauftrag zum Bild «Niemand im Klassenzimmer»?** (nächste Seite)

1. Betrachte das Bild drei Minuten lang ganz genau und versuche dabei, dir möglichst viele Dinge zu merken, die nicht in dieses Klassenzimmer gehören oder falsch gezeichnet sind.

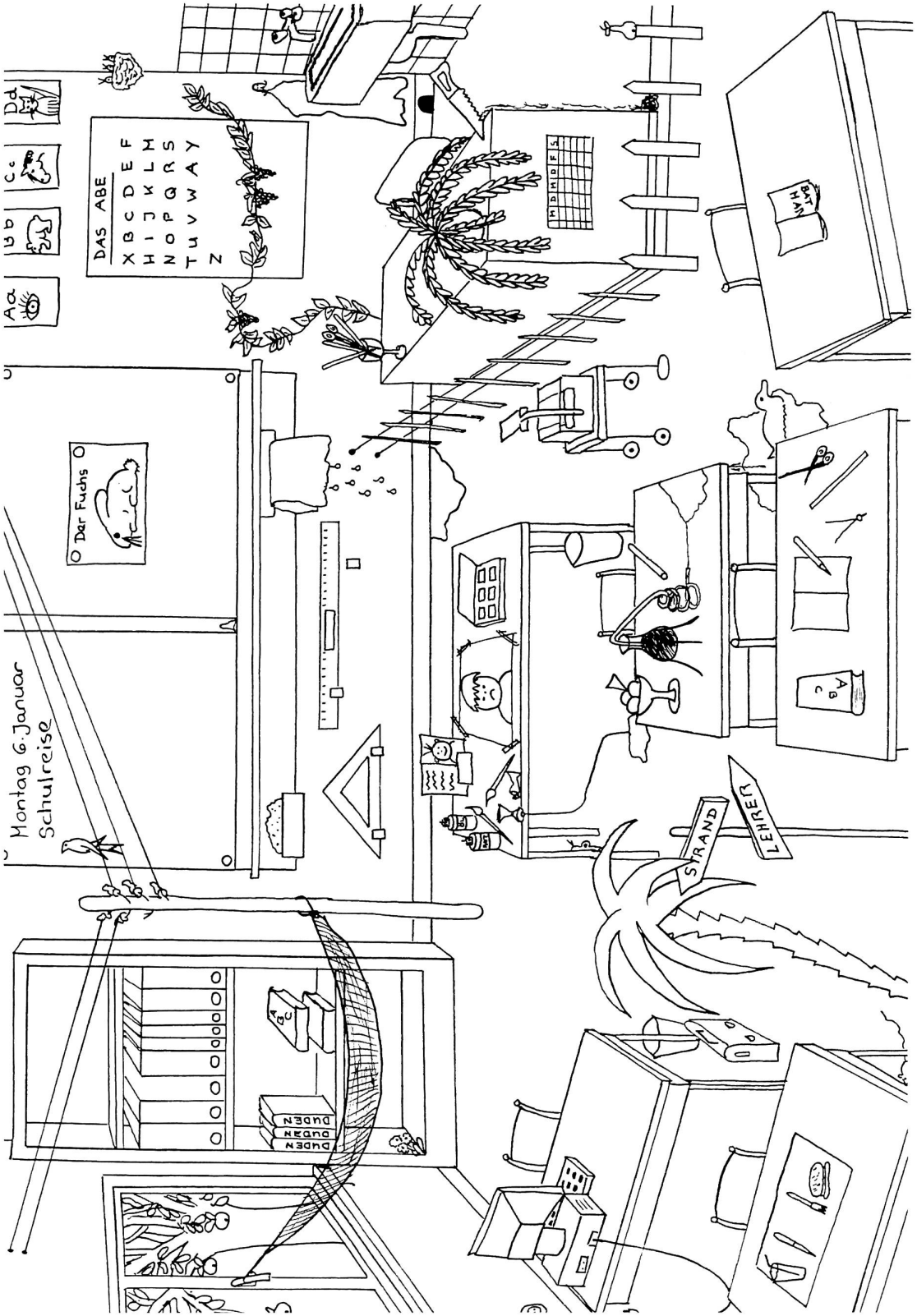
2. Dreh danach das Bild um und versuche die folgenden Fragen zu beantworten.

a) Welche Tiere konntest du entdecken?
b) Steht an jedem Tisch ein Stuhl?
c) Welche Pflanzen sind im Zimmer zu sehen?
d) Was kannst du über das grosse Plakat mit dem Alphabet sagen?
e) Hängen noch andere Zettel mit Buchstaben an den Wänden? Wenn ja, welche Buchstaben waren es und was ist dir aufgefallen?
f) Hat es ein Bild an der Wandtafel? Wenn ja, was ist darauf zu sehen?
g) Wie viele Menschen sind im Raum?
h) Wohin kannst du gelangen, wenn du den Wegweisern folgst?
i) Wie viele Tische stehen im Zimmer?
j) Arbeiten alle Schüler das gleiche? Zähl auf, was alles auf den Tischen herumliegt.
k) Gibt es eine Möglichkeit im Klassenzimmer einen Mittagsschlaf zu machen?
l) Hast du eine Ahnung, welche Jahreszeit dargestellt ist?
m) Was ist dir am Computer aufgefallen?
n) Was wird wohl passieren, wenn der Lehrer den Hellraumprojektor verschieben will?
o) Hast du eine Ahnung, wo sich die Mutter der kleinen Vögel im Nest aufhält?
p) Was stimmt nicht an der Zeichnung, welche ein Kind an der vordersten Bank abgezeichnet hat?
q) Wo bewahrt der Lehrer seine Stifte auf?
r) Welche Frucht steckt auf dem Zaunpfahl?
s) Was stimmt nicht mit den Büchern im Regal?
t) Kannst du dich daran erinnern, an welchem Tag die Klasse laut Stundenplan nicht zur Schule kommen muss?
u) Hat es ein Fenster auf dem Bild? Wenn ja, ist es geschlossen oder offen?
v) Was hat die Klasse am 6. Januar vor?
w) Hat der Schüler sein Bild mit Farbstift oder Wasserfarben gemalt?
x) Was stimmt nicht mit dem Massstab unter der Wandtafel?
y) Welche Früchte kann man auf dem Bild sehen?
z) Läuft der Wasserhahn oder nicht?

Schreibe 20 Sätze zum Schwindelbild! Beispiel:
«Es ist unwahrscheinlich, dass es im Schulzimmer eine Hängematte hat. Sie würde nicht am Fenster aufgehängt und einen Telefonmast im Schulzimmer …
Ein Computer würde abstürzen, wenn …
Bleiben wir noch auf der linken Bildhälfte. Im Hintergrund …»

© by neue schulpraxis

AB 16: **Arbeitsauftrag zum Bild «Niemand im Klassenzimmer»?**



© by neue schulpraxis

AB 17: **Genau erzählen lernen, z.B. «Schulgeschichten»**

Hochdeutsch gut erzählen, heisst a) genau lesen können, ein gutes Gedächtnis trainieren, mit eigenen Worten (oder mit den Sätzen des Textes) möglichst genau erzählen. Nichts Wichtiges weglassen, nichts dazudichten.

SchülerIn A: Lies den Text dreimal leise für dich, suche selber einen passenden Titel und erzähle nachher (ohne das Text-Blatt vor dir zu haben) mit möglichst vielen Einzelheiten die ganze Schulgeschichte auf Hochdeutsch deiner Partnerin.

Schüler B: Lies den Text einmal und anschliessend auch die 13 oder 15 Kontrollsätze. Wenn deine Partnerin dir die Schulgeschichte erzählt, solltest du etwa einen Meter weit weg sitzen, damit sie nicht sieht, ob du jeweils das Ja oder Nein unterstreichst. Nachher zeigst du ihr die Kontrollfragen und ihr wertet das Ergebnis zusammen aus. Vielleicht lässt ihr während des Erzählens noch ein Tonbandgerät laufen, dann könnt ihr die Geschichte nochmals durchgehen. Nachher wechselt ihr bei der zweiten Schulgeschichte die Rollen. Jetzt sollte das Resultat schon besser werden.

Individualisierende Hausaufgaben:
Entweder löst du eine Sprachübung aus deinem Sprachbuch ODER du suchst selber eine Schulgeschichte z.B. im Lesebuch (oder schreibst selber eine) und dazu verfasst du mindestens 15 Kontrollfragen, die zeigen, ob die Mitschüler den Text genau gelesen und gut verstanden haben.

Alle waren wir schon in der Turnhalle versammelt, da kam zur Tür herein – der Turnexperte. Er muss mich besuchen, um zu beurteilen, ob ich guten Turnunterricht erteile, und mich allenfalls belehren, wenn ich etwas falsch oder schlecht mache. Ich wollte zuerst ein Einturnen mit Musik machen und schaltete das Tonbandgerät ein. Nichts. Da ich das Gerät schon mehrmals benützt hatte, konnte ich diese Panne nicht verstehen. Ich betätigte alle möglichen Schalter. Draussen in der Halle wurden die Kinder unruhig, sprangen umher und rauften sich. Der Turnexperte kam in den Geräteraum, und ich schwitzte schon vor Angst, dass alles nicht klappen würde. Der Mann schlug vor, Licht zu machen, damit wir alles einmal betrachten könnten. Und damit löste sich auch das Problem, denn der Lichtschalter war gleichzeitig der Hauptschalter für die Stromzufuhr zur Musikanlage.

Mit zehn Minuten Verspätung und ganz ausser mir vor Aufregung begann ich endlich mit der Turnstunde. Natürlich trug mir der Vorfall eine Rüge vom Turnexperten ein.

Christina Schuppli, Spick 58, Mai 86 (alle 3 Texte)

1. Hat dein Partner, deine Partnerin gesagt, dass schon alle Kinder in der Turnhalle versammelt waren, als der Turnexperte als Schulbesuch eintrat? Ja/Nein
2. Wurde erzählt, dass der Turnexperte/der Schulbesuch jede Lehrerin besuchen muss, um zu beurteilen, ob sie guten Turnunterricht gibt? Ja/Nein
3. Der Turnexperte muss die junge Lehrerin belehren, wenn sie etwas falsch macht. Ja/Nein
4. Zum Einturnen/Warmwerden wollte die Lehrerin mit dem Tonbandgerät Musik machen. Wurde das erzählt? Ja/Nein
5. Nichts geschah. Oder: Es ertönte keine Musik. Ja/Nein
6. Die Lehrerin hatte früher das Tonbandgerät schon mehrmals benützt. Ja/Nein

© by neue schulpraxis

7. Die Lehrerin konnte die Panne nicht verstehen und betätigte alle Schalter. Ja/Nein
8. Die Kinder in der Turnhalle wurden unruhig, sprangen umher und rauften sich. Ja/Nein
9. Als der Turnexperte zur Lehrerin in den Geräteraum kam, schwitzte diese vor Angst, weil nichts klappte. Ja/Nein
10. Der Turnexperte schlug vor, das Licht anzuzünden, damit das Tonbandgerät besser betrachtet werden könne. Ja/Nein
11. Der elektrische Lichtschalter war gleichzeitig der Hauptschalter für das Tonbandgerät, das jetzt funktionierte. Ja/Nein
12. Die Turnstunde begann mit 10 Minuten Verspätung, und die junge Lehrerin war ausser sich vor Aufregung. Ja/Nein
13. Der Turnexperte war nicht ganz zufrieden, weil sie nicht einmal wusste, wie das Tonbandgerät einzuschalten war. Ja/Nein

Wenn dein Partner/deine Partnerin dem Sinn nach (nicht wörtlich) den nächsten Punkt der Geschichte erzählt, dann unterstreichst du das Ja, sonst das Nein. Resultate: 13 JA = sehr gut, 11 JA = gut, 8 JA = zufriedenstellend. 7 JA und weniger = in Zukunft besser, genauer durchlesen, einmal leise, einmal halblaut, einmal mit Stopp nach jedem Satz.

© by neue schulpraxis

AB 18: **Der erste Schultag**

Am allerschlimmsten war für mich die Nacht vor meinem ersten Schultag als Lehrerin. Ich träumte: Ich kam ins Klassenzimmer, begrüsste alle Kinder, stellte mich kurz vor und verteilte ihnen sofort alle neuen Bücher und Hefte. Dann erklärte ich ihnen, dass wir zuerst alles einbinden würden. Dazu verteilte ich braunes Packpapier, und alle Kinder begannen sofort mit der Arbeit. Bereits zehn Minuten später waren die ersten Kinder mit dem Einbinden fertig. Da ich jedoch damit gerechnet hatte, dass uns diese Arbeit den ganzen Morgen kosten würde, begutachtete ich die Einbände sehr streng. Bei der kleinsten Ungenauigkeit mussten die Kinder mit Einbinden nochmals von vorne beginnen. Endlich klingelte die lang ersehnte Pausenglocke. Ich verliess ganz erschöpft mein Klassenzimmer. Auf dem Korridor begegnete ich anderen Lehrerinnen und Lehrern. Sie begannen ganz begeistert von ihren interessanten ersten Schulstunden zu erzählen. Sie hatten schon viel erlebt und besprochen. Ich schämte mich, dass ich mit meiner Klasse nur Bücher und Hefte eingebunden hatte, und wagte nicht, nur irgend etwas zu erzählen. Schweissgebadet erwachte ich.

1. Hat dein Partner/deine Partnerin erzählt, dass es die Nacht vor dem ersten Tag als Lehrerin war? Ja/Nein
2. Wurde berichtet, dass die Lehrerin die Kinder begrüsste? Ja/Nein
3. Wurde gesagt, dass sich die Lehrerin kurz vorgestellt hat? Ja/Nein
4. Wurde erzählt, dass alle neuen Bücher und Hefte verteilt wurden? Ja/Nein
5. Es musste alles mit braunem Packpapier eingepackt werden. Ja/Nein
6. Nach zehn Minuten waren die ersten Kinder mit dem Einbinden fertig. Ja/Nein
7. Die Lehrerin dachte, man brauche den ganzen Morgen zum Einbinden. Ja/Nein
8. Die Lehrerin war bei der Kontrolle sehr streng und fast alle Kinder mussten Bücher oder Hefte nochmals schöner einbinden. Ja/Nein
9. Endlich klingelte es, und die Stunde war vorbei. Ja/Nein
10. Die Lehrerin verliess ganz erschöpft das Klassenzimmer. Ja/Nein

11. Auf dem Korridor waren andere LehrerInnen. Ja/Nein
12. Die LehrerInnen berichteten von der ersten interessanten Schulstunde und was schon erlebt und besprochen wurde. Ja/Nein
13. Die Lehrerin schämte sich, weil sie nur Bücher einbinden liess, statt mit der Klasse zu sprechen. Ja/Nein
14. Die Lehrerin wagte nicht, den anderen Lehrern zu erzählen, was sie in der ersten Unterrichtsstunde gemacht hatte. Ja/Nein
15. Zum Glück hatte die Lehrerin dies alles nur geträumt. Ja/Nein

Wenn dein Partner/deine Partnerin diesen Gedanken der Geschichte (nicht wörtlich, aber dem Sinn nach) erwähnt hat, streichst du das Ja an, sonst das Nein: 15 JA = sehr gut, 13 JA = gut, 10 Ja = zufriedenstellend; wer 9 oder weniger JA hat = in Zukunft besser, genauer durchlesen, einmal leise, einmal halblaut, einmal mit einem Stopp nach jedem Satz. Für die nächste Kommunikationsübung wechselt ihr die Rollen.

AB 19: **Selber Kontrollfragen schreiben**

Nur wer gut mündlich weitererzählen kann, ist auch gut bei den schriftlichen Nacherzählungen. Bei den Prüfungs-Nacherzählungen gilt meistens auch: Nichts dazudichten, nichts Wichtiges weglassen! Lest diese dritte Geschichte durch und schreibt dann auch etwa 15 Kontrollfragen auf. Beispiel: 1. Hat der Partner gesagt, dass es zwanzig Minuten vor Schulschluss war? Ja/Nein. 2. Wurde erzählt, dass die Lehrerin die Hausaufgaben erklären wollte? Ja/Nein. 3. Die Klasse war sehr laut und aufgeregt. Ja/Nein. 4. ... usw. In Zukunft könnt ihr auch zu Texten aus dem Lesebuch solche Kontrollfragen stellen, die zeigen, ob eure Partner genau lesen und ein gutes Gedächtnis haben. Wer links in der Bank sitzt, schreibt z.B. Kontrollfragen zum Text auf Seite 54 im Lesebuch auf, die Nachbarin zur Geschichte auf Seite 112. Natürlich erzählt ihr die Geschichten auf Hochdeutsch!

Zwanzig Minuten vor Schulschluss. Ich wollte den Schülerinnen und Schülern die Aufgaben erklären. Die Klasse war in einer sehr aufgeregten und lauten Stimmung. Ich mahnte vergeblich zur Ruhe. Anstatt zu warten, bis alle wirklich zuhörten, wurde ich immer ungeduldiger und meine Stimme mit jeder Warnung lauter.

Waren die einen ruhig, begannen die andern wieder zu lachen und zu schwatzen. Ich bekam eine richtige Wut auf alle Kinder, und all mein Mahnen bewirkte das Gegenteil. Mit rotem Gesicht, am Ende mit meinen Nerven, schrie ich in die Klasse, dass alle sofort zusammenpacken und augenblicklich das Schulzimmer verlassen sollten, ich wolle von niemandem mehr etwas hören. Ich zitterte vor Aufregung, und die Kinder waren so schockiert, dass sie mäuschenstill das Zimmer verliessen, und auch im Schulhaus waren sie still, still wie noch nie, und ich war wütend wie noch nie.

Nachher schämte ich mich für meinen roten Kopf – und dass ich keinem Kind adieu gesagt hatte.

© by neue schulpraxis

AB 20: **Schmunzelgeschichten zum Thema «Schule»**

❶

Herbert kommt mit dem Zeugnis nach Hause
Der Vater steht erwartungsvoll auf
Herbert meint:
Bleib ruhig sitzen Vater ich tu es nämlich auch

❷

«Wer war Kolumbus?» –
«Ein Vogel» – «Wie kommst du darauf?» –
«Im Lesebuch steht eine Geschichte:
‹das Ei des Kolumbus›.»

❸

IM NATURKUNDEUNTERRICHT FRAGT DIE LEHRERIN: «WAS PASSIERT, WENN EIN MENSCH IN DIE BADEWANNE STEIGT, DIE BIS ZUOBERST MIT WASSER GEFÜLLT IST?» – «DAS TELEFON LÄUTET.»

❹

Im Rechenunterricht fragt die Lehrerin: Wie hoch ist unsere Schule? Schätzt! – Etwa 1,20 Meter. – Erklär uns, was du überlegt hast. – Ich bin 1,40 gross, und die Schule steht mir bis zum Hals, das macht etwa 1,20 Meter.

❺

Der Lehrer warnt die Schüler und Schülerinnen: «Wer zu spät zur Schule kommt, muss künftig 10 Rappen zahlen.» Ab sofort kommt niemand mehr zu spät ausser Peter, der fast täglich 10 Rappen bezahlen muss. Am Freitag hat er wieder Verspätung und bringt 60 Rappen mit: «Da ist noch ein Vorschuss für die nächste Woche dabei.»

❻

IM RECHENUNTERRICHT: «UM 3 UHR MARSCHIERT DEIN VATER IN FRAUENFELD LOS, RICHTUNG WINTERTHUR. PRO STUNDE LEGT ER 4 KILOMETER ZURÜCK. NACH 30 MINUTEN STARTET DEIN ONKEL. ER LEGT ABER PRO STUNDE 5 KILOMETER ZURÜCK. WO HOLT DEIN ONKEL DEINEN VATER EIN?» – «IM NÄCHSTEN GASTHAUS.»

❼

Christian kommt zu spät zur Schule. Die Lehrerin fragt: «Willst du dich nicht entschuldigen für dein Zuspätkommen?» – «Mein Vater sagt immer, zum Lernen sei es nie zu spät.»

❽

Erich gibt nach der Zeichenstunde ein leeres Blatt ab. Der Lehrer fragt. – Was soll denn das. – Das ist das Bild einer Kuh auf einer Weide. – Wo ist denn das Gras. – Das hat die Kuh gefressen. – Und wo ist die Kuh. – Die bleibt doch nicht, wo kein Gras mehr ist.

❾

Die Lehrerin fragt: «Weiss jemand ein Beispiel für Energieverschwendung?» – «Energieverschwendung ist, wenn man einem Glatzköpfigen eine haarsträubende Geschichte erzählt.»

❿

Nach den Ferien erzählt Conny der Klasse: «Wir waren mit unserem Wohnmobil in Frankreich, Spanien, Italien, Österreich und in der Schweiz.» Die Lehrerin bemerkt: «Jetzt kennst du dich gewiss gut aus in der Geographie.» – «Oh ja, dort waren wir auch ein paar Tage.»

© by neue schulpraxis

11

Ich begreife nicht, dass du in Mathematik so schlechte Noten hast. Rechnen ist doch nicht so schwierig. – Hast du eine Ahnung! Wenn ich Rechnen als Hausaufgabe habe, muss ich Petra anrufen, damit sie im Nebenhaus bei Patrizia nachfragt, ob Michael schon die Aufgaben bei Lili abgeschrieben hat, und dann muss ich Barbara bitten, mit dem Velo von Daniels Schwester die Aufgaben zu mir zu bringen.

12

«MAMA, GESTERN HAT DER LEHRER URS NACH HAUSE GESCHICKT, WEIL ER SICH NICHT GEWASCHEN HATTE.» – «HAT ES ETWAS GENÜTZT?» – «UND OB. HEUTE SIND ACHT KNABEN UND FÜNF MÄDCHEN UNGEWASCHEN ZUR SCHULE GEKOMMEN.»

13

TOM HASST DAS RECHNEN. WARUM MUSSTE ER DIE SCHWIERIGE NEUNERPROBE LERNEN STATT MIT DEM TASCHENRECHNER DIE RESULTATE PRÜFEN ZU KÖNNEN WIE ALLE VERNÜNFTIGEN LEUTE ES MACHEN? DIE LEHRERIN KANNTE TOMS PROBLEME. DARUM WOLLTE SIE EINE EINFACHE AUFGABE STELLEN DAMIT TOM AUCH EINMAL EIN ERFOLGSERLEBNIS HÄTTE UND FRAGTE WIEVIEL IST DIE HÄLFTE VON 58,6 KILOGRAMM? WIE AUS DER PISTOLE GESCHOSSEN ANTWORTETE DER SCHÜLER 58,6 PFUND!

14

Franz soll als Hausaufgabe drei Sätze schreiben. Er fragt den Vater: «Weisst du mir einen Satz?» – «Lass mich in Ruhe!» Franz schreibt den Satz auf. Dann fragt er die Mutter: «Weisst du mir einen Satz?» – «Du siehst doch, dass ich arbeite.» Franz schreibt den Satz auf. Dann fragt er die Schwester: «Weisst du mir einen Satz?» – «Ich lese!» Franz liest den Buchtitel und schreibt ihn auf: «Tarzan ohne Unterhosen.» Am anderen Morgen sagt der Lehrer: «Franz lies deine Sätze vor.» – «Lass mich in Ruhe!» Der Lehrer empört: «Was sagst du?» – «Du siehst doch, dass ich arbeite.» – Wofür hältst du mich eigentlich?» – «Tarzan ohne Unterhosen.»

15

OTTO ZEIG MIR EINMAL AUF DER KARTE WO AMERIKA LIEGT. DER KNABE KAM AN DIE GROSSE WELTKARTE VOR DER KLASSE UND ZEIGTE DEN KONTINENT. ZUFRIEDEN NICKTE DER LEHRER. DANN FRAGTE ER EINEN ANDEREN JUNGEN UND WER HAT AMERIKA ENTDECKT, PETER? – DER OTTO, HERR LEHRER!

16

TINA KANN SICH WEHREN. SIE IST EMANZIPIERT UND OFT ETWAS VORLAUT. DOCH IN DEN WICHTIGSTEN SCHULFÄCHERN ARBEITET SIE NICHT SO ERFOLGREICH. AM ENDE DES SCHULJAHRES BRÜLLT DER VATER DARUM SEINE TOCHTER AN: MIT SO EINEM MIESEN ZEUGNIS, WIE DU ES HAST, HÄTTE ICH MICH FRÜHER NICHT NACH HAUSE GETRAUT. DARAUF MEINTE TINA TROCKEN: MANN, WARST DU SO EIN FEIGLING?

17

Der Schulpfleger besucht die dritte Klasse. Plötzlich gibt's nebenan bei der sechsten Klasse einen Riesenlärm. Weil der Radau nicht aufhört, geht der Schulpfleger hinüber und packt den grössten Brüller am Kragen. Er zerrt ihn aus dem Zimmer, schickt ihn nach Hause und kehrt zur dritten Klasse zurück. Nach fünf Minuten klopft es. Vor der Tür stehen die Sechstklässler und fragen, ob sie auf den Pausenplatz dürfen, bis der Lehrer wiederkommt.

18

In der Rechenstunde sagt die Lehrerin zu Nadja du hast fünf Äpfel und drei Birnen Ich nehme dir zwei Äpfel und eine Birne weg Was macht das Nadja antwortet Überhaupt nichts, ich mag Obst nicht

19

FLORIAN HAT IN DER SCHULE GEHÖRT, DASS SICH DIE ERDE DREHT. AM NACHMITTAG MUSS ER EINKAUFEN GEHEN. NACH EINER HALBEN STUNDE SIEHT DIE MUTTER, DASS ER IMMER NOCH VOR DER HAUSTÜRE STEHT. «WARUM GEHST DU NICHT ENDLICH?» – «ICH WARTE, BIS DER LADEN VORBEIKOMMT.»

© by neue schulpraxis

20

Der Lehrer fragt: Was ist eine Katastrophe? Heinz: Eine Katastrophe ist, wenn es so stark regnet, dass das Korn fault. – Nein, das ist keine Katastrophe, sondern ein grosser Schaden. Verena Eine Katastrophe ist, wenn ein Autofahrer einen Fussgänger überfährt. – Nein, das ist keine Katastrophe, sondern ein grosses Unglück. Robert Eine Katastrophe ist, wenn der Lehrer stirbt. – Richtig. Was hast du überlegt – Ein grosser Schaden ist es nicht, ein grosses Unglück ist es auch nicht, also muss es eine Katastrophe sein.

21

AUS DEM KLASSENZIMMER TÖNT LAUTER LÄRM. DER REKTOR WILL FÜR ORDNUNG SORGEN UND PRALLT IM KORRIDOR MIT JUTTA ZUSAMMEN. «WAS TUST DU HIER?» – «ICH BIN VOM UMWELTSCHUTZ, HERR REKTOR.» – «WAS SOLL DAS HEISSEN?» – «ICH SCHAUE, OB DIE LUFT REIN IST.»

22

DORIS IST IN EINER NEUEN KLASSE UND IHRE BESTE FREUNDIN WILL WISSEN OB SIE AUCH EINIGE DER KLASSENKAMERADINNEN KENNT. DOCH DORIS KENNT DIE MEISTEN KLASSENKOLLEGINNEN NOCH NICHT BEIM NAMEN. DOCH DANN FRAGT DIE FEUNDIN. DORIS KENNST DU EIN MÄDCHEN MIT DEM NAMEN SUSI? – JA, DIE SCHLÄFT NEBEN MIR IN DER BANK.

23

Am Montag vor Schulbeginn fragt Susi ihre Freundin Bist du heute per Autostopp gekommen – Nein, warum – Du siehst so mitgenommen aus.

24

Der Lehrer sagt Der Mensch hat eine Körpertemperatur von 37 Grad, das Wild eine von 39 Grad und ein Vogel sogar eine von 41 Grad. Max, hörst du überhaupt zu? – Äh, ja. – Wiederhole bitte, was ich gesagt habe. – Also, hm, der Mensch hat eine Körpertemperatur von 37 Grad. Wenn er wild ist, hat er eine von 39 Grad, und wenn er einen Vogel hat, hat er sogar 41 Grad.

© by neue schulpraxis

Arbeite mit den Schmunzelgeschichten!

Mit Hilfe von diesen 24 kurzen Schmunzeltexten kannst du selbständig an deinen Schwächen arbeiten. Hier sind Tips, wie du auf verschiedene Art und Weise üben kannst:

a) Schreibe die Texte, die nur Grossbuchstaben haben, mit Gross- und Kleinbuchstaben. (Texte 3, 6, 12, 16, 19, 21.)
b) Der erste Text hat keine Satzzeichen. Schreibe ihn ab mit Satzzeichen. (auch 18, 24).
c) Setze die richtigen Satzzeichen bei der direkten Rede! Bei den Texten 4, 8, 13 usw. fehlen sie.
d) Übe wieder einmal die Wortarten! Wähle fünf Schmunzelgeschichten aus, bei denen du alle Verben blau, die Nomen braun, die Adjektive gelb usw. unterstreichst.
e) Setze die Texte 5 und 10 in die Zukunftsform. Bsp.: Conny erzählt der Klasse, was sie in den Ferien machen wird…
f) Fast alle Geschichten bestehen fast nur aus reinem Dialog. Schreibe 5 Geschichten um und setze dabei eine Erzählerin ein. Bsp.: Der Lehrer fragt Gabi: «Wer war Kolumbus?»… (Text 2.)
g) Schmücke drei Geschichten aus, indem du vor viele Nomen ein passendes Adjektiv setzst.
h) Spielt hochdeutsch die Schmunzelgeschichten als kleine Theater zu zweit. Imitiert verschiedene LehrerInnen- und SchülerInnentypen: den strengen Lehrer, die freche Schülerin, die altmodische Lehrerin, den scheuen Schüler usw…)
i) Du kannst alle Verben (und einzelne Nomen und Adjektive) durch Synonyme ersetzen. Bsp.: Aus «Florian hat in der Schule gehört, dass sich die Erde dreht» wird «Florian hat im Unterricht gelernt, dass die Erdkugel rotiert» (Text 19).
j) Schreibe eine Geschichte in einen reinen Dialog um, bei dem keine Erzählerin gebraucht wird. Lehrerin: … Schüler: …
k) Schreibe einen Text in eine reine Erzählung um, ohne dass direkte Rede darin vorkommt.
l) Mach aus einem Witz einen Comic. Zeichne Strichpersönchen (oder mit dem Stempelkissen Daumenpersönchen), vergiss die grossen Sprechblasen nicht. Versteht eine Person den Comic-Witz, ohne den Originaltext zu kennen?

AB 21:

SCHULE

Mach deinem Lehrer Noten

Ein ganz privater Fragebogen

Tag für Tag arbeiten du und dein Lehrer zusammen im gleichen Zimmer. Du erhältst dafür Noten – er nicht. Warum eigentlich nicht? In Amerika ist es an einigen Schulen üblich, dass die Schüler ihrem Lehrer ein Zeugnis ausstellen. Sie machen das nicht als Rächer, weil ihnen der Lehrer Arbeit abverlangt. (Ohne Arbeit lernt man nun mal nichts.) Die Noten der Schüler sollen dem Lehrer zeigen, was sie an seinem Unterricht schätzen, wieviel Vertrauen sie zu ihm haben. Die Schüler sind froh, dass sie sich äussern dürfen, der Lehrer ist froh, ein Echo zu haben. Auf dieser Seite kannst du das Notengeben mal selber ausprobieren:

6 = sehr gut
5 = gut
4 = unbefriedigend
3 = schlecht
Bitte ankreuzen X

	Note 3	Note 4	Note 5	Note 6
Wie gut vermittelt der Lehrer den Lernstoff?	3 ☐ Zum Gähnen.	4 ☐ Vieles geht mich nichts an.	5 ☐ Er erklärt genau.	6 ☐ Er weckt mein Interesse, so dass mir das Lernen Spass macht.
Wie gern vermittelt der Lehrer den Schulstoff?	3 ☐ Es ödet ihn an.	4 ☐ Er tut, was er muss.	5 ☐ Es scheint, dass er seinen Beruf gern hat, auch wenn er manchmal schlecht gelaunt ist.	6 ☐ Er kann sich begeistern und bringt oft ganz ungewöhnliche Unterlagen oder Ideen in die Stunde.
Wie reagiert der Lehrer, wenn du etwas nicht begriffen hast und nochmals fragst?	3 ☐ Er lacht mich aus.	4 ☐ Er schimpft, dass ich nicht aufgepasst habe.	5 ☐ Er erklärt geduldig ein zweites Mal.	6 ☐ Er freut sich, dass ich es genau wissen will.
Wie reagiert der Lehrer, wenn du mit einer Note nicht einverstanden bist und dich wehrst?	3 ☐ Er lässt nicht mit sich sprechen, so dass ich gar nicht zu fragen wage.	4 ☐ Er verweist mich auf die guten Leistungen der Mitschüler.	5 ☐ Er muntert mich auf für die nächste Prüfung.	6 ☐ Er erklärt mir das genaue Zustandekommen der Note.
Wie sehr geht der Lehrer auf die Anliegen der Schüler ein?	3 ☐ Die Schüler sind ihm gleichgültig, Hauptsache, sie sind ruhig.	4 ☐ Fragen, die nicht den Lehrstoff betreffen, sind ihm unangenehm.	5 ☐ Wir haben einen Briefkasten oder eine regelmässige Fragestunde.	6 ☐ Er nimmt sich Zeit für eine spontane Diskussion oder für ein Gespräch.
Die Stimmung in der Klasse hängt stark vom Lehrer ab. Wie ist sie bei euch?	3 ☐ Die Starken plagen die Schwachen, und niemand tut etwas dagegen.	4 ☐ Die tägliche Konkurrenz und der dauernde gegenseitige Neid sind unangenehm.	5 ☐ Man lässt einander in Ruhe.	6 ☐ Wir sind ziemlich unternehmungslustig, oft vergnügt, meistens hilfsbereit.
Welche Schüler profitieren vom Unterricht?	3 ☐ Der Lehrer fördert seine Lieblingsschüler. Der Rest kommt zu kurz.	4 ☐ Wer will, kann etwas lernen.	5 ☐ Jeder profitiert gleich viel. Der Lehrer bemüht sich um jeden gleich.	6 ☐ Alle werden angeregt und machen mit. Wer vorzeitig fertig ist, bekommt eine schwierigere Aufgabe zu knacken.
Würdest du deinen Lehrer wählen, wenn du dürftest?	3 ☐ Auf gar keinen Fall.	4 ☐ Ich weiss es nicht.	5 ☐ Ja.	6 ☐ Unbedingt. Keinen andern.

© by neue schulpraxis

SPICK 59, NOV. 86 TEXT: ANGELIKA BUCHER-WALDIS

Wir gratulieren dem «Spick»!

Seit 15 Jahren gibt es diese tolle Jugendzeitschrift. Und in jeder der 180 Nummern hat es eine Doppelseite zum Thema «Schule». Unsere Kinder bringen von daheim diese Seiten mit. Wir haben sehr viel interessantes Material zum Lesen, Diskutieren. Natürlich heisst es im Unterricht nicht nur: «Habt ihr die Seite gelesen und verstanden? Also fahren wir weiter.» Wir schreiben Gesprächsimpulse zu diesen «Spick»-Seiten auf. Wir fragen uns, wo die Lehrer positiv und wo negativ dargestellt werden. Wir fragen: «Was nützt es, wenn wir diese Seite gelesen haben? Warum hat die Zeitschrift diese Seite wohl veröffentlicht?» Nicht alle Kinder lesen die gleichen Beiträge, wir haben ja 180 zur Auswahl. Auch hier können wir wieder individualisieren. In Partnerarbeit können Kurzvorträge zu diesen Seiten vergeben werden. Die Heftseiten aus der Jugendzeitschrift können Folien oder Arbeitsblätter werden, damit die ganze Klasse damit arbeiten kann. Unser letztes Arbeitsblatt dieses Beitrags ist aus dem «Spick». Unsere Kinder wollten dazu die folgenden Fragen diskutieren: a) Ist es sinnvoll, wenn die Kinder die LehrerInnen beurteilen? b) Muss dies anonym geschehen? Werden sich sonst die Lehrpersonen rächen? c) Sind diese acht Fragen die wichtigsten, um eine Lehrkraft zu beurteilen? d) Hätten unsere Eltern nicht lieber die Frage: «Wie viele Kinder kommen ins Gymnasium, wie viele in die Sekundarschule?» e) Wie viele Kinder haben Angst (vor der schlechten Laune) der Lehrperson? Wie viele Kinder werden ausgelacht, blossgestellt? f) Ist es gut, wenn wir Jugendlichen uns auch selber Noten geben, z.B. kurz vor dem Zeugnis? usw. usw. (Lo)

Quelle:
Spick 59, Nov. 86, Angelika Bucher-Waldis, Co-Chefredaktorin.

Ausbildungszentrum für alternative Heilmethoden

Vielseitiges Kursangebot für den Hausgebrauch oder als Einstieg zum Berufsmasseur

• **Klassische Körpermassage • Fussreflexzonen-Massage • Sumathu-Therapie • Manuelle Lymphdrainage u.v.m.**

Verlangen Sie unser detailliertes Kursprogramm

Zentrum Bodyfeet®
MASSAGEFACHSCHULE

Max Sulser, Aarestrasse 30, 3600 Thun, Tel. 033 222 23 23
Filiale: Tiefenaustr. 2, 8640 Rapperswil, Tel. 055 210 36 56
Zweigstellen: Muri/AG, Solothurn, Jegenstorf, Muttenz, Sutz-Lattrigen, Maienfeld

Naturfreundehaus «WIDI», Frutigen

Gut eingerichtetes Haus mit 34 Betten, aufgeteilt in 4 4er- und 3 6er-Zimmer. Modern eingerichtete Selbstverpflegerküche, 2 gemütliche Aufenthaltsräume, 2 Waschräume mit Duschen, Spiel- und Liegewiese mit Tischtennis-Tisch und Gartengrill. Parkplatz vor dem Hause. Das Haus liegt direkt an der Kander und ist ca. 1,2 km vom Bahnhof entfernt (günstige Lagertaxen)

Prospekt und Auskunft: Heinz Zaugg, Keltenstrasse 73, 3018 Bern, Tel./Fax 031/992 45 34

Bettmeralp
Touristenhaus Matterhornblick

Fam. Peter Margelisch-Minnig, 3992 Bettmeralp
Telefon G 027/927 26 96, Tel./Fax P 027/927 18 06

Aktive Gruppenferien Sommer und Winter, 53 Betten, für Selbstkochergruppen und Vollpension. Am grössten Eisstrom Europas, am Aletschgletscher, auf dem Sonnenplateau Bettmeralp, 2000 m ü.M.

FREILICHTMUSEUM
Ballenberg
DAS ERLEBNIS

Museumspädagogisches Angebot im Freilichtmuseum Ballenberg '98

Erlebnistage: bieten die aktive Auseinandersetzung mit einem vom Museum aufbereiteten Thema, zusammen mit Handwerkern und Führerinnen.

Es werden Nägel geschmiedet, Heilkräuter gemischt, Brote gebacken, Tonziegel angefertigt ... Oder wie wär's mit einer Schulstunde wie vor 200 Jahren?

Rundgänge: sich im Museum in kleinen Gruppen oder alleine selbständig bewegen und Alltagsgeschichte auf einem lustig gestalteten Arbeitsbogen spielerisch erfahren.

BaugeschichteN: sich selbst einmal als Zimmerfrau oder Zimmermann fühlen und eigenhändig ein Riegelhaus (Hausmodell ca. 1 m hoch) aufbauen dürfen ...

Bitte senden Sie mir das museumspädagogische Programm:

Name: Vorname:

Strasse: PLZ: Ort:

Schweizerisches Freilichtmuseum für ländliche Kultur Ballenberg, Museumspädagogik, 3855 Brienz, Tel. 033/951 11 23, Fax 033/951 18 21, e-mail: ballenberg@hallweb.ch

Klassenlager im Pfadiheim:

- Berghaus Parmort, Mels, 30–35 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim «Alt Uetliberg», Uetliberg, Zürich, 40 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 35 Personen, Selbstverpflegung, Rollstuhllift, WC+Duschen für Behinderte
- Gloggiheim Bläsimühle, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung

Preise auf Anfrage und Reservationen:
Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof, Vreni Zeller, Erlenweg 27, 8910 Affoltern a. A., Telefon und Fax 01/760 33 60, nur wochentags, bis 20 Uhr

© by neue schulpraxis

Schach konkret I Arbeits- und Übungsbuch

Wer Schach in Schulen unterrichtet, steht oft vor dem Problem, dass es ihm an geeigneten Arbeitsmaterialien mangelt. Diesem Mangel hilft das Arbeits- und Übungsbuch Schach konkret des Autorenteams Richard Brömel/Götz Preusse/ Gerhard Richter wirkungsvoll ab. Das gesamte Material für den Anfängerunterricht ist hier systematisch und wirkungsvoll in der Form von Arbeitsblättern aufbereitet. Auf insgesamt 50 Arbeitsblättern werden alle schachlichen Grundkenntnisse vermittelt. Dabei bringt jedes Arbeitsblatt zunächst ein Beispiel für das jeweilige Thema, formuliert anschliessend einen Merksatz und überprüft dann den Lernerfolg anhand von zwei Übungsaufgaben.

Durch diese Systematik gewöhnen sich die Schüler/innen daran, das anstehende Problem genau zu durchdenken und erzielen in Verbindung mit den Übungsaufgaben einen besseren Lernerfolg. Die Arbeitsblätter sind alle sehr übersichtlich gestaltet. Jedes Arbeitsblatt enthält ein Diagramm für das Beispiel und zwei Diagramme für die Übungen. Alle Diagramme sind mit den üblichen Kennzeichnungen versehen und bieten ein klares Erscheinungsbild.

Mit Hilfe der Arbeitsblätter können auch Lehrkräfte, die selbst nur über relativ geringe Schachkenntnisse verfügen, den Schachunterricht erteilen. Die Zusammenstellung der richtigen Lösungen zu den Übungen am Schluss des Arbeitsbuches ist dabei eine wirkungsvolle Unterstützung. Ausserdem enthält das Buch noch ein Sachregister und eine Bibliographie bewährter Schachbücher für die Erweiterung der Kenntnisse. Insgesamt ist den Autoren mit diesem Arbeits- und Übungsbuch zum Schachunterricht ein guter Wurf gelungen, zu dem man ihnen nur gratulieren kann.

Gerhard Willeke

64 Seiten, Kart., Ludwig Auer GmbH, Donauwörth 1995, ISBN 3-403-02689-2

Echo der Schweiz

Sonderausstellung zum 75-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Rundfunks bis 1. März 1998, Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr

75 Jahre sind es her, seit die erste offizielle Radiosendung in Lausanne ausgestrahlt wurde. Das Museum für Kommunikation feiert das Jubiläum mit einer Ausstellung. «Echo der Schweiz» zeigt an verschiedenen Hörstationen und in einem «Gehörgang», in szenischen Installationen, in Bildern und Dokumenten das Jahrhundert des ersten modernen elektronischen Massenmediums.

Im «Gehörgang» erleben Sie fünf Szenen aus fünf Jahrzehnten Radiogeschichte: eine Küche, ein Wirtshaus, ein Bastelzimmer, ein Campingzelt und ein Schlafzimmer – jede Szene mit ihrem typischen Radioapparat und einem Hörbeispiel. Lassen Sie sich an den Hörstationen zurückversetzen und werden Sie Ohrenzeuge, wenn Henri Guisan sich zu einem Eishockeymatch äussert, Hazy Osterwald Bebop spielt und ein Reporter über eine Verdunkelungsübung in der Stadt Bern berichtet. Sie hören Ausschnitte aus dem Hörspiel «Ueli der Chnächt», aus einem Velofahrkurs und aus weiteren Radiobeiträgen. Repräsentative Objekte aus den Beständen des Museums für Kommunikation, darunter einige Raritäten und Kuriositäten, machen den Radio-Alltag der Vergangenheit nicht nur hörbar, sondern auch sichtbar. «Faszination Radio»: damals, als die Kinder in einer Schulstube zum erstenmal mit grossen Augen einem Apparat zuhörten, der Töne von sich gab – und heute noch, wenn wir vor einem Dampfradio oder einem Aktenkoffer mit eingebautem Piratensender stehen. Aufnahmen von Schweizer Fotografen, die über Jahrzehnte hinweg das Phänomen Radio in faszinierenden Bildern festgehalten haben, schaffen visuelle Bezüge zu den Tondokumenten aus den Programmsparten Musik, Information, Sport und Belehrung.

Das moderne Radio ist via Internet an PC-Stationen zu hören. Hier können Sie von Radiostation zu Radiostation surfen. Ein Hörquiz bietet Gelegenheit, sich «ein Bild zu machen» über scheinbar vertraute Stimmen aus dem Äther.

Museum für Kommunikation, 3000 Bern 6, Telefon 031/357 55 55, http://www.mfk.ch

Worlddidac 1998

Ausgaben für Bildung, Ausbildung und Qualifikation sind strategische Investitionen für die künftige Wirtschaftsentwicklung. Dies gilt besonders für ein rohstoffarmes Land wie die Schweiz. Doch im Zuge der Globalisierung gerät der Standortvorteil Bildung unter Druck.

Die technologischen Entwicklungen und der Wettbewerb zwischen den Unternehmen beschleunigen den Strukturwandel enorm. In zehn Jahren werden 80 Prozent der heute eingesetzten Technologien veraltet sein und durch neue, fortschrittlichere Technologien ersetzt werden. Zu diesem Zeitpunkt werden 80 Prozent der Arbeitskräfte auf der Grundlage einer mehr als zehn Jahre alten formellen allgemeinen und beruflichen Bildung tätig sein.

Kein Wunder, beklagen sich die Unternehmen, dass das Bildungssystem ihren Bedürfnissen nicht oder nur bedingt entspricht: In einem Positionspapier zur europäischen Bildungslandschaft haben 45 europäische Grossunternehmen festgestellt, dass zwischen der Bildung, die man für eine komplexe Welt braucht, und der Bildung, die Menschen heute erhalten, sich eine wachsende Kluft auftut.

Sichtbarer Ausdruck ist der Mangel an qualifiziertem und hochqualifiziertem Personal. So fehlen in der Schweiz trotz eines anerkannt guten Bildungssystems den Banken, Chemie- und Telekommunikationsunternehmen die benötigten Fachleute. «Tausende von Spezialisten müssen von der schweizerischen Wirtschaft im Ausland rekrutiert werden, weil heute im Inland zu wenig ausgebildet werden», beklagt der Ökonom Rudolf H. Strahm diesen Umstand. Und dass die Forschung in den letzten Jahren nur noch im Ausland expandierte, schreibt er ebenfalls dem Mangel an Fachleuten zu.

An die Schweizer Fachhochschulen, die gegenwärtig im Entstehen begriffen sind und die über eine Berufsmatur erreicht werden können, werden deshalb grosse Erwartungen geknüpft. Sie sollen zu eigentlichen Scharnieren zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaft werden – umsetzungsorientiert, anwendungsbezogen und praxisnah. Damit sollen sie auch die Defizite der schweizerischen Universitäten überwinden, die mehr als wünschbar von der Wirtschaft isoliert sind. Für den Zürcher Erziehungsdirektor Prof. Ernst Buschor ist klar: «Die Fachhochschulen sind die grösste bildungspolitische Innovation der Schweiz in der Nachkriegszeit.»

An der Worlddidac 1998 Basel, internationale Messe für Lehrmittel, Aus- und Weiterbildung mit rund 450 Ausstellern, ist die berufliche Qualifikation ein gewichtiges Thema. Sie findet vom 12. bis 15. Mai 1998 in den Hallen der Messe Basel statt.

Worlddidac 1998 Basel, Christoph Herzog, 4021 Basel, Tel. 061/686 22 64, Fax 061/686 21 91, e-mail: cherzog@messebasel.ch

die neue schulpraxis

68. Jahrgang
erscheint monatlich,
Juli/August Doppelnummer

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig. Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben.
Für den Inhalt des Artikels ist der Autor verantwortlich.

Redaktion
Unterstufe: (min)
Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil, Tel./Fax 071/983 31 49

Mittelstufe: (Lo)
Prof. Dr. Ernst Lobsiger, Werdhölzli 11, 8048 Zürich, Tel./Fax 01/431 37 26

Oberstufe: (Ma)
Heinrich Marti, Schuldirektor
alte Gockhauserstrasse 1c, 8044 Zürich, Tel. 01/821 13 13, Fax 01/201 12 41, Natel 079/350 42 12
E-Mail-Adresse: hmarti@access.ch

Unterrichtsfragen: (Jo)
Dominik Jost, Mittelschullehrer
Zumhofstrasse 15, 6010 Kriens
Tel. 041/320 20 12

Lehrmittel/Schulentwicklung: (Ki)
Norbert Kiechler, Primarlehrer
Tieftalweg 11, 6405 Immensee
Tel. 041/850 34 54

Abonnemente, Inserate, Verlag:
Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122
9001 St.Gallen, Tel. 071/272 77 77
Fax 071/272 75 29 (Abonnemente: Tel. 071/272 73 71, Fax 071/272 73 84)

Abonnementspreise:
Inland: Privatbezüger Fr. 82.–, Institutionen (Schulen, Bibliotheken) Fr. 122.–, Ausland: Fr. 88.–/Fr. 128.–
Einzelpreis: Fr. 16.–, Ausland: Fr. 20.–
(inkl. Mehrwertsteuer)

Inseratpreise:

1/1 Seite	s/w	Fr. 1620.–
1/2 Seite	s/w	Fr. 904.–
1/4 Seite	s/w	Fr. 508.–
1/6 Seite	s/w	Fr. 421.–
1/8 Seite	s/w	Fr. 275.–
1/16 Seite	s/w	Fr. 154.–

(zuzüglich 6,5% Mehrwertsteuer)

Die neue WWF-Schulmappe, vorgestellt von Ernst Lobsiger

Die Rückkehr des Wolfes

Bei «der neuen schulpraxis» ist es üblich, wichtige neue Publikationen ausführlich vorzustellen mit Musterseiten. Einige Lehrpersonen werden das Musterarbeitsblatt «Berge im Winter» einsetzen, wenn die Gämse besprochen wird. Andere Lehrpersonen werden das Arbeitsblatt «Der Wolf und der Mensch» einsetzen, wenn Rollenspiel und Streitgespräch in «Sprache mündlich» thematisiert werden. Und das Arbeitsblatt «Wolfsmasken» kann auch für ein Märchenspiel oder die Fastnacht isoliert gebraucht werden. Wer aber «Die Rückkehr des Wolfes» in der Schule thematisieren will, z.B. bevor der WWF-Schulbus vorbeikommt, der wird diese 40-seitige Mappe mit Arbeitsblättern für Fr. 20.– (Bestellnummer 1657) beim WWF-Schulservice über Telefon 01/297 21 21 gut gebrauchen können. (Lo)

Die Spezialisten sind sich einig, dass die dauerhafte Rückkehr des Wolfes in die Schweiz nur eine Frage der Zeit ist. Der südliche Teil der französischen Alpen ist bereits besiedelt durch Wölfe aus der italienischen Population, die heute etwa 400 Individuen zählt. Dank reichlichem Nahrungsangebot und dank dem gesetzlichen Schutz, den er heute geniesst, kann der Wolf die Regionen wieder besiedeln, in denen er vor einem Jahrhundert ausgerottet worden war.

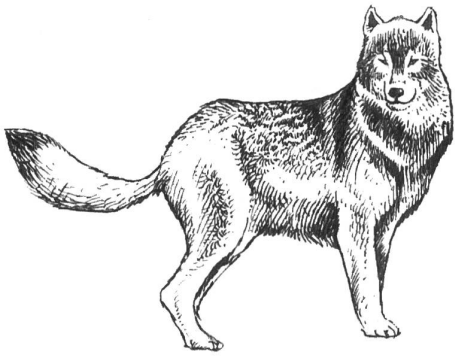
Dem Raubtier stellen sich jedoch auf seiner Rückwanderung zwei Hindernisse in den Weg. Erstens ist mit Konflikten zu rechnen, die unvermeidlich ausbrechen, falls der Wolf sich zu oft bei den Schaf- und Ziegenherden bedient. Um diese Schäden in Grenzen zu halten, werden geeignete, an das Schweizerische Hütesystem angepasste Schutzmassnahmen für die Herden eingesetzt werden müssen. Zweitens ist eine uralte Angst vor dem Wolf noch sehr gegenwärtig. Während Jahrhunderten wurde sie durch wenig schmeichelhafte Mythen und Legenden über dieses prächtige Tier genährt. Der WWF ist überzeugt, dass viel Aufklärungsarbeit nötig ist, um das Image des Wolfes in der Schweiz zu verbessern.

Darum wird der WWF-Schulbus seine Schweizer-Tournee zum Thema Wolf Mitte Februar 1998 in Basel starten und in den folgenden Jahren jährlich rund 500 Schulklassen und über 10 000 Kinder besuchen.

Das vorliegende Schuldossier beinhaltet Kopiervorlagen zur Rolle des Wolfes in Märchen, Presseartikel und Redewendungen; es gibt Auskunft über Nahrung und Lebensraum sowie über Kommunikations- und Revierverhalten der scheuen Tiere. Der Anhang umfasst Presseausschnitte, ein Lied, Literaturliste und didaktische Hinweise.

Format: A4, 40 Seiten
Einsatz: Unter-, Mittel- und Oberstufe, nach Angaben des Herausgebers, nach unserem Testdurchlauf hauptsächlich Mittel- und Oberstufe.
Fr. 20.–, Bestellnummer 1657

Bestelladresse: WWF-Schulservice, Postfach, 8010 Zürich, Telefon 01/297 21 21, Fax 01/297 21 00, Internet: http://www.wwf.ch



Literaturliste WWF

Naturkundliches Grundlagenwerk
- Zimen, E. «Der Wolf – Verhalten – Ökologie – Mythen», Goldmann 1993, München

Bildbände
- Sigl, A., «Der Wolf – Zwischen Mythos und Wahrheit», Karl Müller 1997, Erlangen
- Mech, L.D., «Auf der Fährte der Wölfe», Frederking&Thales 1992, München
- Brandenburg, J., «Bruder Wolf – Das vergessene Versprechen», Tecklenborg 1996

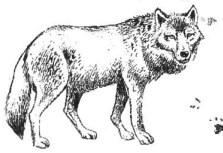
Für Kinder von 6 bis 10
- Stoebe, M., «Waldtraut und der Wolf», Nord-Süd 1996 (Bilderbuch)
- Wilkon, J., Nickl, P., «die Geschichte vom guten Wolf», Nord-Süd (Bilderbuch)
- Künster, D.K., «Wölfe», Carlsen 1996, Hamburg

Romane für Jugendliche (und Erwachsene)
- London, J., «Wolfsblut, dtv, 1977 München
- London, J., «Ruf der Wildnis», Diogenes 1987, Zürich
- Carl, H., «Die Wölfe kehren zurück, Vorwort Erik Zimen, Erika Klopp Verlag 1994, München
- Mowat, F., «Ein Sommer mit Wölfen», rororo 1986, Hamburg
- George, J.C., «Julie von den Wölfen», dtv junior 1979, München
- Falk, B., «Wolfszeiten», aare 1996, Aarau
- Baumgärtner, A.C., «Wenn die Wölfe kommen», mit einigen Unterrichtsmaterialien, Klett 1996, Stuttgart

Filme
- Video «Wolfsblut» (nach J. London), Spielfilm, Walt Disney
- Video «Peter und der Wolf», Trickfilm, BMG-Video
- Magnettonfilm «Wolf», Ausleihe bei SAFU (01/2724411)

Die Berge im Winter

grün .....



braun .....

rot .....

blau .....

Schreibe zu jeder Zeichnung den Namen des Tieres.

Mach mit der entsprechenden Farbe einen Kreis um die Spuren im Schnee, die jedes Tier hinterlassen hat. Markiere mit einem Pfeil die Fortbewegungsrichtung der vier Tierarten.

Was ist an der mit ◘ markierten Stelle passiert?.....

.....

Was hat sich an der bezeichneten ○ Stelle ereignet, als der Skifahrer vorbeifuhr ?

.....

Und an der mit △ bezeichneten Stelle?.....

.....

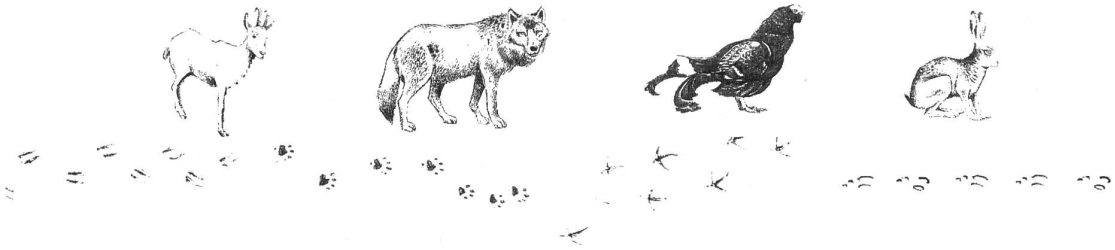
Schreibe auf der Rückseite des Blattes die Ratschläge auf, die du den Skifahrern und Snowboardern geben könntest, damit sie die Natur bestmöglich respektieren.

© by neue schulpraxis

Zum Arbeitsblatt dann die gute zusätzliche Lehrerinformation:

Die Berge im Winter

Die Berge sind durchaus auch mitten im Winter von Tieren bewohnt. Obwohl viele Arten in ihren Erdhöhlen bis zur Rückkehr des Frühlings schlafen (z.B. Murmeltier, Dachs) oder in wärmere Gegenden migrieren (bestimmte Vögel), ist tierisches Leben sehr präsent, und der Schnee kann zum eigentlichen Naturkundebuch werden.
Der Hase bewegt sich mit Sprüngen vorwärts: Er platziert seine Hinterpfoten vor seine nacheinander abgestellten Vorderpfoten. Die kurze Seite des so geformten Dreiecks zeigt die Fortbewegungsrichtung an.



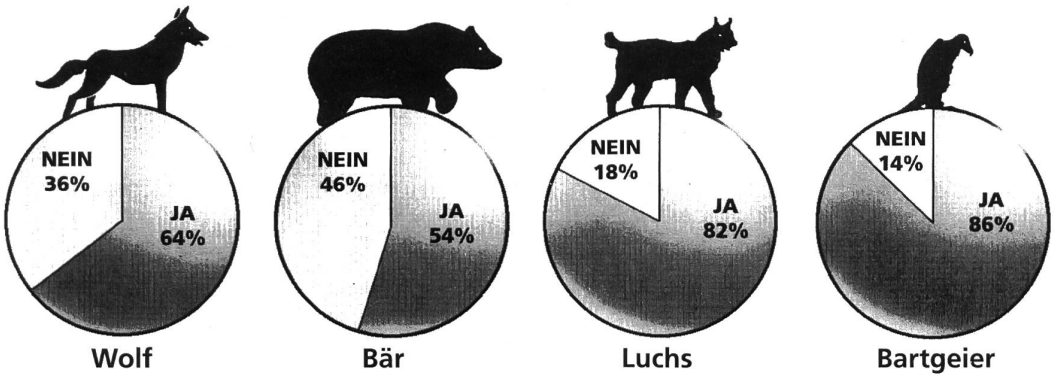
□ Die bezeichnete Stelle zeigt, dass die Gemse von zwei Wölfen verfolgt und gefressen worden ist.
○ Das Skifahren abseits der Pisten kann Vegetationsschäden verursachen, vor allem durch Schnitte von Skikanten an jungen Bäumen.
▲ Es ist aber auch eine Bedrohung für die Schneehühner (auch Alpenschneehühner genannt) und die Auerhähne. Diese Vögel bauen nämlich im Winter Iglus in den Schnee, um sich vor schlechter Witterung zu schützen und Energie zu sparen. Wenn sie zum Wegfliegen gezwungen werden, verbrauchen sie viel Energie. Häufen sich solche Störungen, überstehen sie den Winter möglicherweise nicht. (Vergessen wir daneben nicht die Lawinengefahr, der sich ein abseits der Piste Fahrender aussetzt!)

Mögliche weitere Aktivitäten:
Suchen von Spuren tierischen Lebens: Fussabdrücke, Essensreste, Kot, ... Sich in eine Natur-Detektivin oder einen Natur-Detektiven verwandeln, um herauszufinden, mit welchem Tier man es zu tun hat (mit Hilfe spezialisierter Naturführer). Versuchen, möglichst viele Spuren von potentiellen Beutetieren des Wolfes zu finden.

© by neue schulpraxis

Zur Einstimmung auf das nächste Arbeitsblatt «Der Wolf und der Mensch» können vor dem Streitgespräch aus dem guten Anhang der Wolfs-Mappe die hier verkleinerten Informationen in die Vorbereitung der Rollenspiele integriert werden.

Welche dieser Tiere sollen in der Schweiz auf freier Wildbahn leben?



Coopzeitung, 1996

Der Wolf und der Mensch

Wähle eine dieser Personen aus und lasse sie über den Wolf sprechen: entweder um ihn zu verteidigen oder um ihn anzugreifen.

ein Jäger

ein Naturschützer

ein Hirte

ein Kind

eine Bürgermeisterin einer Stadt oder ein Gemeindeammann eines Bergdorfes

eine Person deiner Wahl

eine Wissenschaftlerin

ein Bewohner oder eine Bewohnerin deines Dorfes oder deiner Stadt

Schreibe jetzt drei Sätze, um die Meinung der ausgewählten Person zu zeigen.

Ich bin: .....

und ich glaube dass: .....

1) .....

2) .....

3) .....

Diskutiere mit jemandem, der anderer Meinung ist. Versuche ihn/sie zu überzeugen. Höre seinen/ihren Argumenten zu. Was hältst du davon?

.....

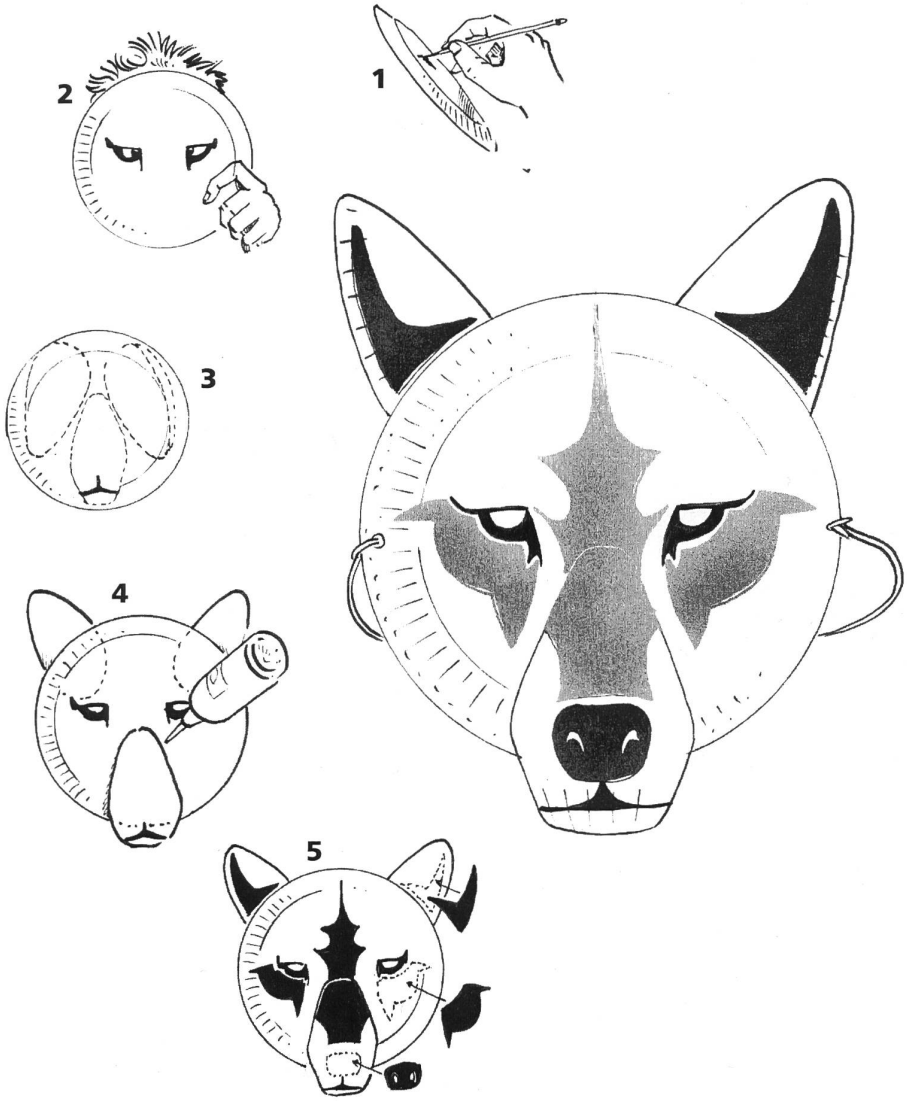
.....

© by neue schulpraxis

Wolfsmasken

Hast du gewusst, dass *Wolf* auch der Name einer Maske ist, die früher als Verkleidung für Maskenbälle benutzt wurde? Und jetzt bastle eine Wolfsmaske, indem du den Erklärungen folgst:

Material: Ein Kartonteller (oder ein Stück weicher Karton), ein Bleistift, eine Schere, eine Ahle, Samt oder Filz (schwarz, braun oder grau), Kontaktleim, Gummiband.



1) Zeichne mit Bleistift Maul und Augen des Wolfskopfes auf den Kartonteller.

2) Stich zwei Löcher als Augen aus. Achte darauf, dass der Abstand zwischen den Augen der Maske dem Abstand deiner Augen entspricht.

3)Schneide die Ohren und die Schnauze aus. Schneide aus Samt oder Filz einen gleichen Umriss.

4) Klebe den Filz (Samt) auf den Karton. Schneide die Löcher für die Augen. Vorsicht, es könnte reissen. (Es geht besser, wenn du zuerst mit der Ahle ein Loch machst; nimm eine Unterlage!)

5) Befestige das Gummiband mit Leim oder mach auf jeder Seite ein kleines Loch dafür.

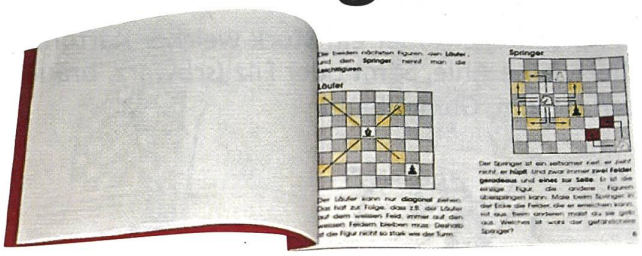
Und jetzt kannst du selbst ein Wolf sein, indem du möglichst gut sein Verhalten imitierst. Vielleicht kannst du zuerst einen Video über das Tier anschauen oder dir eine Aufnahme mit Wolfsgeheul anhören.

© by neue schulpraxis

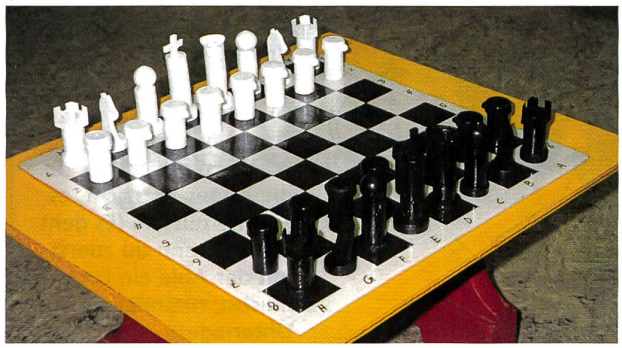
Othmar Kuhn

Unterrichtsreihe: Einführung ins Schachspiel,
2. Folge

Schach dem König ...



Für Othmar Kuhn gab es gute Gründe, das Schachspiel seinen Drittklässlern beizubringen. Statt den Schülern Arbeitsblätter abzugeben, liess er die Kinder ein kleines Büchlein zusammenstellen. In der letzten Ausgabe druckten wir die Vorlagen bis zur Seite 12 ab, hier folgen nun die restlichen Seiten (Ki)



Ein Schachbüchlein für die Schüler

Statt den Schülern A4-Arbeitsblätter abzugeben, habe ich mich entschlossen, die Unterlagen so zu gestalten, dass man daraus am Schluss ein kleines Büchlein herstellen kann. Dieses Büchlein können die interessierten Kinder immer wieder hervorholen, während Arbeitsblätter in der Regel nur im Ordner verstauben.

An den ersten Seiten des Büchleins müssen die Kinder noch ziemlich viel selber arbeiten. Gegen Schluss (etwa ab S. 12) nimmt die Arbeit ab. Die Regeln und Ausdrücke, die dort noch erklärt werden, musste ich schon vorher einführen, um den Kindern gewisse Beispiele erklären zu können (z.B. das Schach-Bieten). Sie werden deshalb nur noch der Vollständigkeit halber ins Büchlein gebunden, damit man jederzeit nachschlagen kann.

Die Buchseiten sind von 1–19 nummeriert. Die Seite Ü1 wird zum Kleben der Grundstellung (S. 6) sowie der Gleichungen (S. 11) benötigt. Ü2 ist Übungsmaterial.

Kontaktadresse: Othmar Kuhn, Achermatt 3, 6423 Seewen SZ

Lösungen (Hinweise)

Seite 12: (Siehe letzte Ausgabe) Folgende Sätze und Worte sind zu unterstreichen: Schlage den gegnerischen König und du gewinnst das Spiel/«Schach»/ «Schachmatt»/ «Der König ist tot»; im Diagramm sollen folgende Felder ausgemalt werden: a2, a3, b3, a4, c4, a5, d5, a6, e6, f7, f8

Seite 13: Folgende Sätze und Worte sind zu unterstreichen: Wer den gegnerischen König schlagen kann, gewinnt das Spiel./Du musst den König so in die Enge treiben, dass er eben nicht mehr fliehen kann./ schachmatt; im Diagramm sollen folgende Felder ausgemalt werden: g2, g3, h3, g4, h4, g5, h5, g6, h6, g7, h7, g8, h8

Seite 14: unentschieden und remis unterstreichen: Im Diagramm links folgende Felder ausmalen: f1, h1, f2, g2, h2, g3; im Diagramm rechts folgende Felder ausmalen: g1, b2, c2, d2, e2, f2, g2, h2, g3, g4, g5, g6, g7; Weiss zieht Tc7-f7 bietet Schach. Was soll Schwarz tun? Er darf den Turm nicht schlagen, weil Weiss sonst keinen Zug mehr hat und patt steht. Ausweichen nützt aber auch nichts mehr. Trotz der Materialüberlegenheit von Schwarz endet die Partie remis: Kf8-e8, Tf7-e7+, Ke8-d8, Te7-d7+, Kd8-c8, Td7-c7+, Kc8-b8, Tc7×b7+, Kb8-c8 usw.

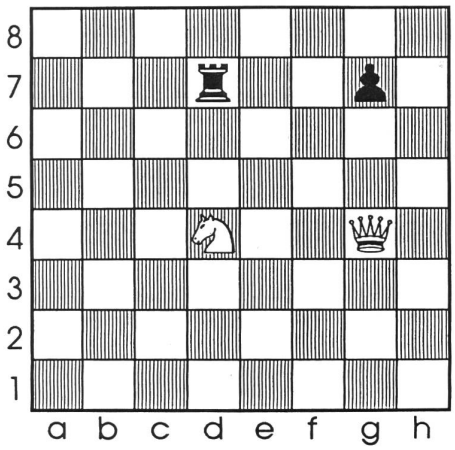
Seite 15: Turm: Tc6-f6/Läufer: Le2×g4/Bauer: a2-a4 (kein B!)/kurze Rochade 0-0/lange Rochade: 0-0-0/ Zum Ausmalen: a3, a4, d6, e6, f6, f3, g4

Seite 16: Td6×d1+/Ld3×h7+ (schwarze Dame steht schutzlos da)/Sf4-e2+/d5-d6+/e4-e5+/Sd5-e3+

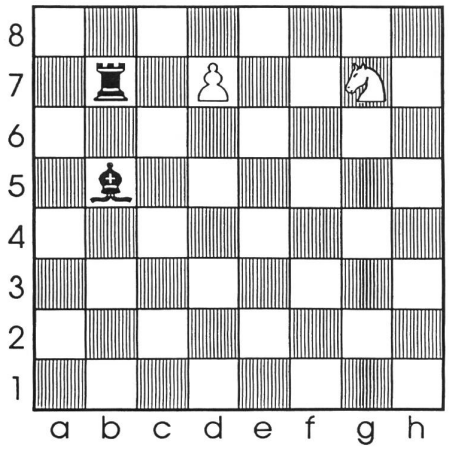
Seite 17: Dd1-d6+/Sc5-e6+/a2-a1D+/La4-d1/nicht c7-c8D, weil sonst der schwarze König patt steht, sondern c7-c8T, dann muss Schwarz Ka7-a6 ziehen und Weiss gewinnt mit Tc8-a8 matt/Ka6-b7

Seite 18: Dc6×g2#/d7-d8T#/Dd1-h5#/Db7-e4#/Lb3-c4#/ f2-f1S#

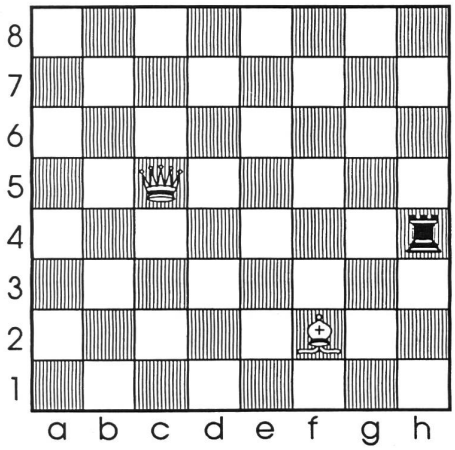
Seite 19: Tc7-h7#/Db7-b2#/Tb1-b8#/Tc6-c1#/Dd5-d8#/ Sh6×f7#



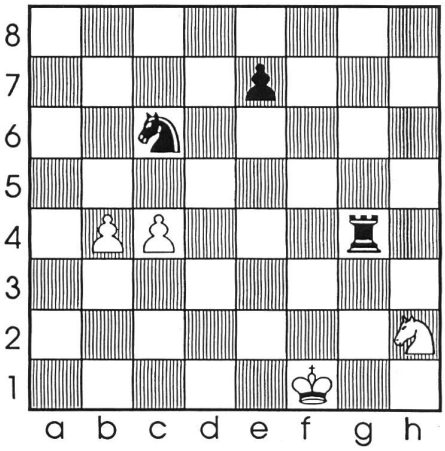
Male alle Felder, auf die die weisse Dame ziehen kann mit Rot aus.



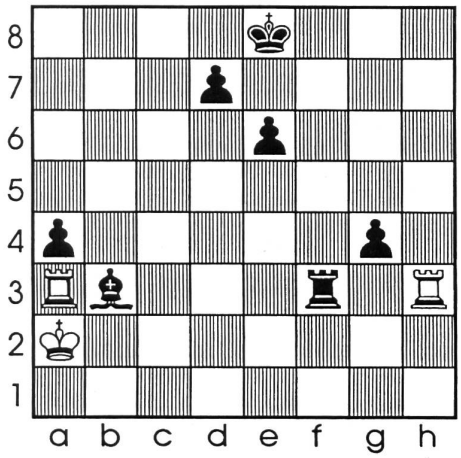
Male alle Felder, auf die der schwarze Turm ziehen kann mit Rot aus.



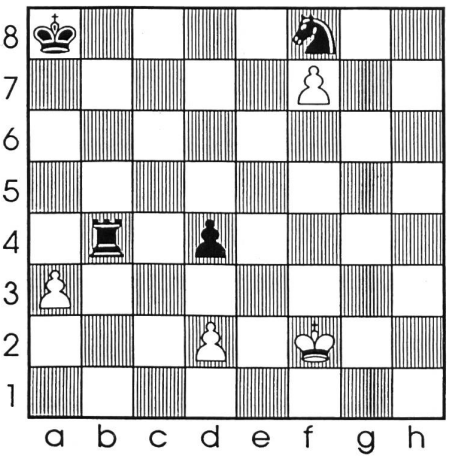
Male alle Felder, auf die der weisse Läufer ziehen kann, mit Rot aus.



Male alle Felder, auf die der weisse Springer ziehen kann, mit Rot und alle Felder, auf die der schwarze Springer ziehen kann, mit Grün aus.



Male alle Felder, auf die die schwarzen Bauern ziehen können, mit gelb aus. Male die Felder, auf die die beiden Könige ziehen können, mit rot aus.



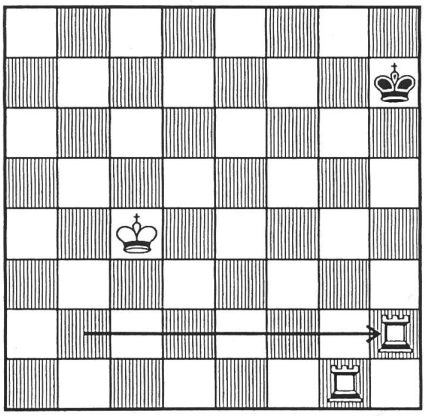
Male alle Felder, auf die die weissen Bauern ziehen können, mit gelb aus. Male die Felder, auf die die beiden Könige ziehen können, mit rot aus.

© by neue schulpraxis

Das Schachmatt

Wir haben es auf der letzten Seite schon erfahren: Wer den gegnerischen König schlagen kann, gewinnt das Spiel. Wir haben auch gesehen, dass man dazu den anderen König angreifen muss. Aber kann man den König denn überhaupt schlagen, wenn ich immer "Schach" sagen muss? Der kann doch einfach immer weggehen.

Denkste! Du musst den König so in die Enge treiben, dass er eben nicht mehr fliehen kann. Wenn Dir das gelingt, ist der gegnerische König **schachmatt** und Du hast das Spiel gewonnen.



Weiss hat soeben seinen Turm von b2 nach h2 gezogen und greift damit den schwarzen König an. Was soll der nun tun? Den Turm kann er nicht schlagen und er kann auch nichts dazwischenstellen. Er muss also wegziehen. Aber da müsste er ja von der h-Linie auf die g-Linie ziehen. Dort steht aber schon wieder ein weisser Turm, der ihn sofort schlagen kann. Du siehst, der König ist gefangen, er ist **schachmatt**. Schwarz hat das Spiel verloren.

Nebenbei: Oft kommt es gar nicht zum Schachmatt. Wenn nämlich ein Spieler merkt, dass der andere viel zu viele Figuren hat und er selber fast keine mehr, dann gibt er meistens das Spiel auf.

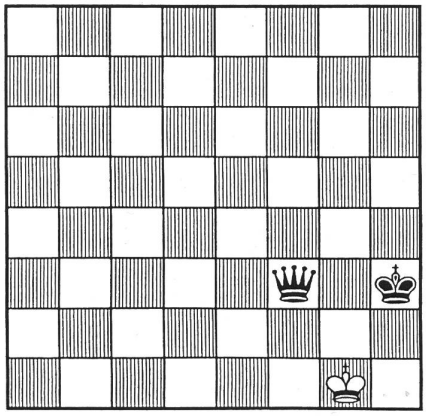
Buchseite 13

Remis

Du musst jetzt nicht denken, dass immer ein Spieler gewinnt. Genau wie beim Fussball kann auch eine Schachpartie **unentschieden** ausgehen. Man sagt dann: Die Partie ist **remis**. Für uns sind drei Fälle wichtig (es gäbe aber noch mehr).

1) Die Spieler merken, dass keiner gewinnen kann, weil beide gleich stark sind. Sie machen deshalb ein Remis ab.

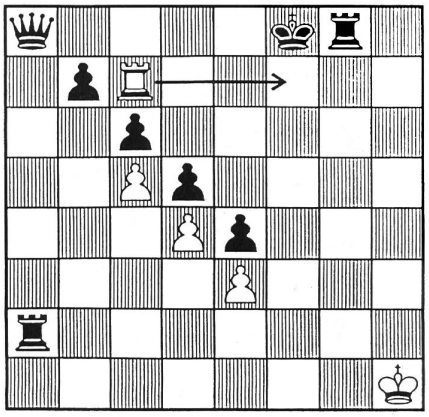
2) Die Spieler haben nicht mehr genug Figuren, um zu gewinnen. Wenn z.B. beide nur noch den König haben, können sie gar nicht mehr matt setzen.



Weiss am Zug.

3)

Die seltsamste Form von Remis ist das **Patt**. Wenn der Gegner keinen Zug machen kann, ohne dass der König ins Schach kommt, ist die Partie patt, also remis. Im Diagramm links siehst du, dass Weiss gar nichts mehr tun kann.



Weiss zieht Tc7-f7. Was soll Schwarz tun?

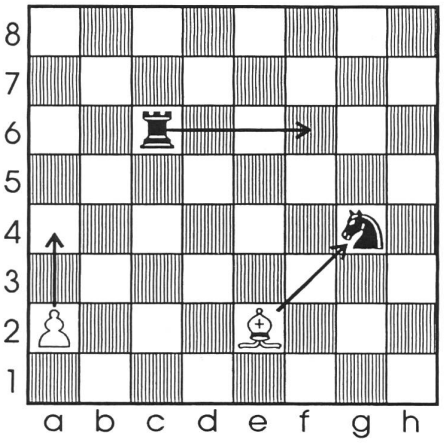
Buchseite 14

© by neue schulpraxis

Die Notation

Wenn eine wichtige Partie gespielt wird, sollte man sie aufschreiben, damit man sie wieder nachspielen kann. Wie geht das? Ganz einfach! Man muss nur drei Dinge aufschreiben: **1**) Welcher Stein zieht? **2**) Wo stand der Stein vor dem Zug? **3**) Wo steht der Stein nach dem Zug?
Dazu brauchen wir wieder die "Namen" der einzelnen Felder, wie wir sie auf Seite 3 kennengelernt haben.

Der schwarze Turm auf **c6** zieht nach **f6**. Wir schreiben: _____



Der weisse Läufer auf **e2** will nach **g4** und schlägt dort den schwarzen Springer.
Wir schreiben: _____

Der weisse Bauer auf **a2** will nach **a4**. Wir schreiben: _____

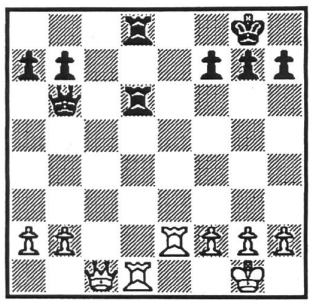
Für die **kurze Rochade** schreibst du _____
Für die **lange Rochade** notiert man _____

Die Züge werden nummeriert. Oft verwendet man spezielle Formulare.

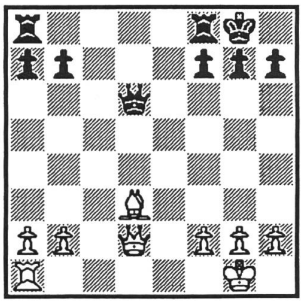
Buchseite 15

© by neue schulpraxis

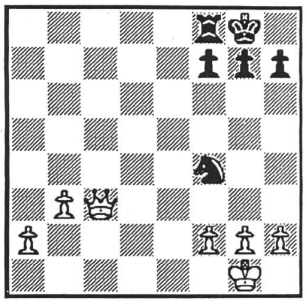
Übungen: "Gefährliches" Schach



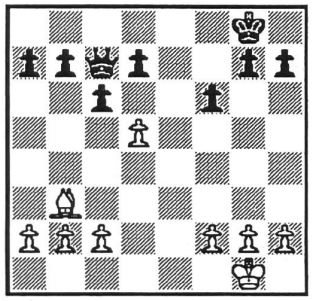
Schwarz: 1. _____



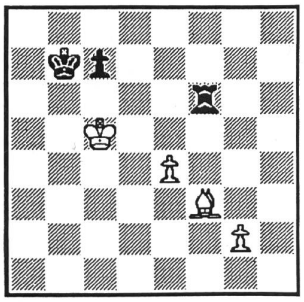
Weiss: 1. _____



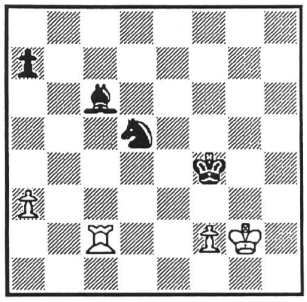
Schwarz: 1. _____



Weiss: 1. _____



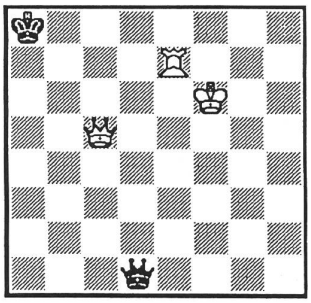
Weiss: 1. _____



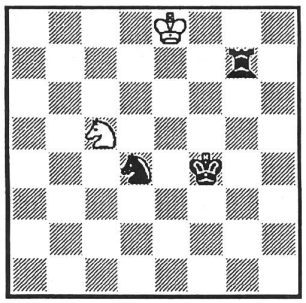
Schwarz: 1. _____

Buchseite 16

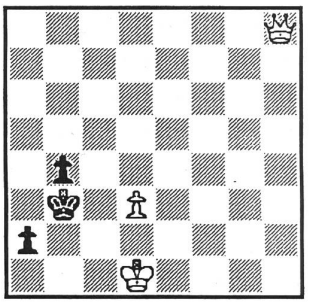
Übungen: Patt



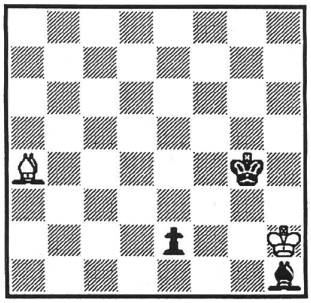
Schwarz: 1. _____



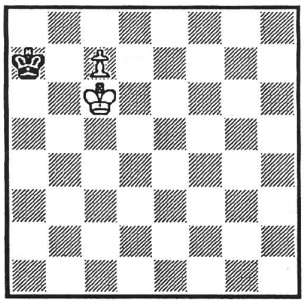
Weiss: 1. _____



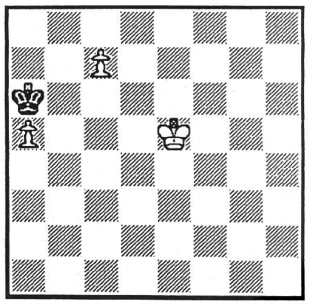
Schwarz: 1. _____



Weiss: 1. _____



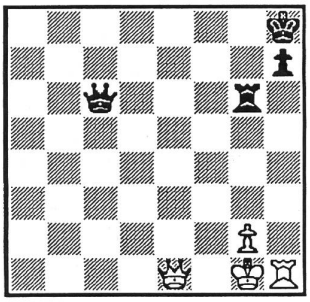
Weiss: 1. _____



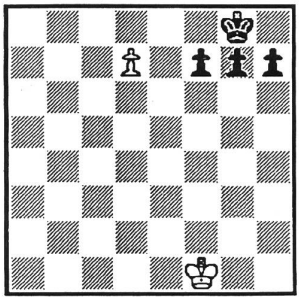
Schwarz: 1. _____

Buchseite 17

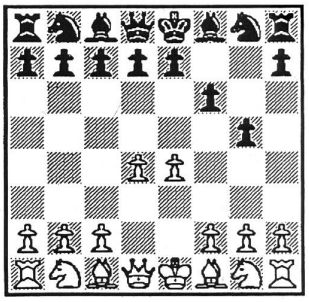
Übungen: Schachmatt



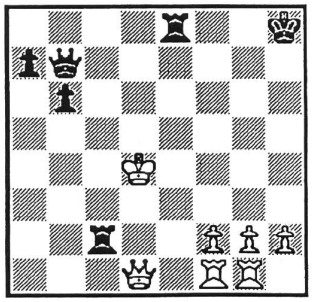
Schwarz: 1. _____



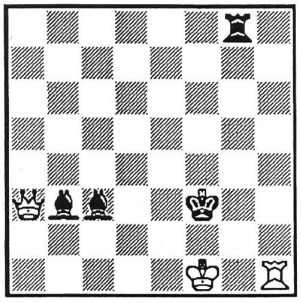
Weiss: 1. _____



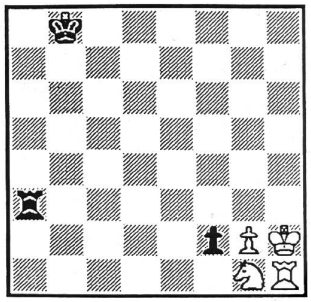
Weiss: 1. _____



Schwarz: 1. _____



Schwarz: 1. _____

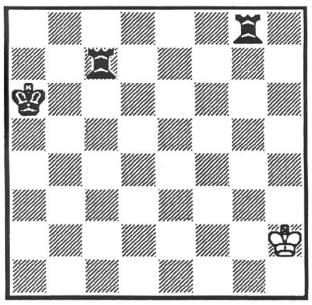


Schwarz: 1. _____

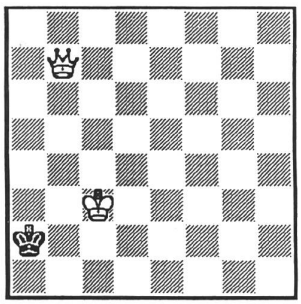
Buchseite 18

© by neue schulpraxis

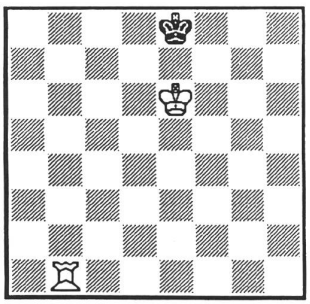
Übungen: Schachmatt



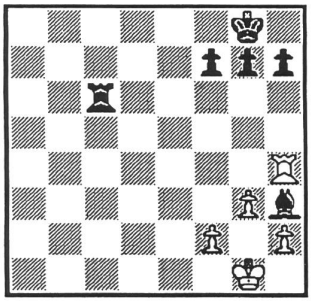
Schwarz: 1. _____



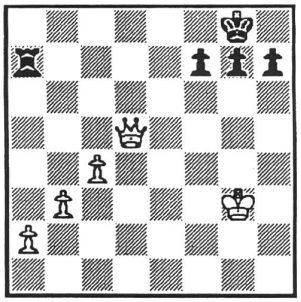
Weiss: 1. _____



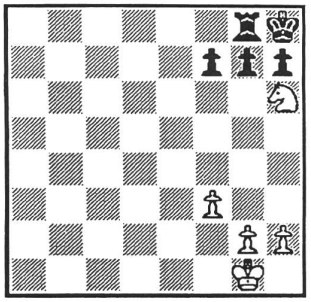
Weiss: 1. _____



Schwarz: 1. _____



Weiss: 1. _____



Weiss: 1. _____

Buchseite 19
(Schluss)

© by neue schulpraxis

Die Bibliothek nach neuen Anforderungen gestalten? Eine dankbare Aufgabe!

Nehmen Sie unsere Dienste in Anspruch. Kompetente Beratung, grosse Auswahl, gute Qualität und Service, zeitgemässes Preis-/Leistungs-Verhältnis

Beratung → Planung → Auswahl → Preis

Mit unserer Checkliste haben Sie alles im Griff.

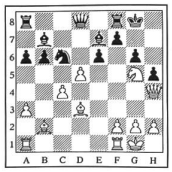
erba

ERBA AG, Bibliothek-Einrichtungen
Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach
✆ 01/912 00 70 Fax 01/911 04 96

Spielideen für den Schulalltag
Übungshefte zum Schulsport Schach

Richard Brömel/Götz Preuße
Gerhard Richter
Schach konkret 1
Arbeits- und Übungsbuch
für Anfänger – mit Kontrollmöglichkeit der Ergebnisse
64 Seiten, DIN A4, kart.
Best.-Nr. **2689** **Fr. 13,80**

Richard Brömel/Gerhard Richter
Schach konkret 2
Arbeits- und Übungsbuch für Schule und Freizeit
64 Seiten, DIN A4, kart.
Best.-Nr. **2950** **Fr. 13,80**



NEU

Übungen, die Konzentrationsfähigkeit, logisches Denken und die Entwicklung geistiger Fähigkeitn fördern!

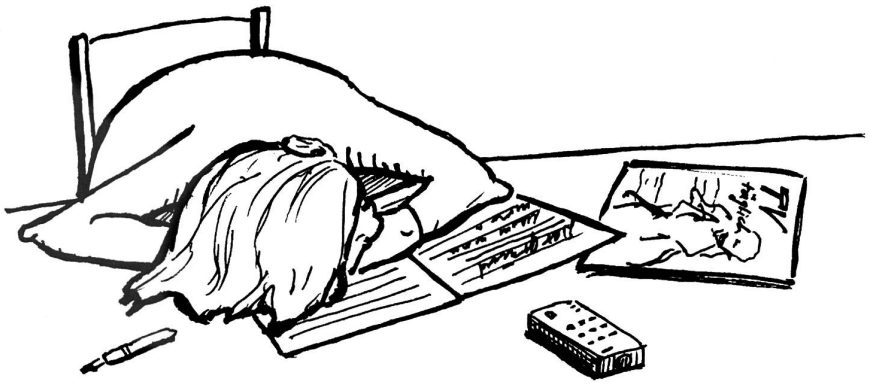
Übungshefte für Schüler und Schülerinnen in Schulschachsportgemeinschaften. Die Bände fördern und verbessern die Lehrer-Schüler-Beziehung, erhöhen die Problemlösungskompetenz und schulen das Denken zur Bewältigung komplexer Sachverhalte.

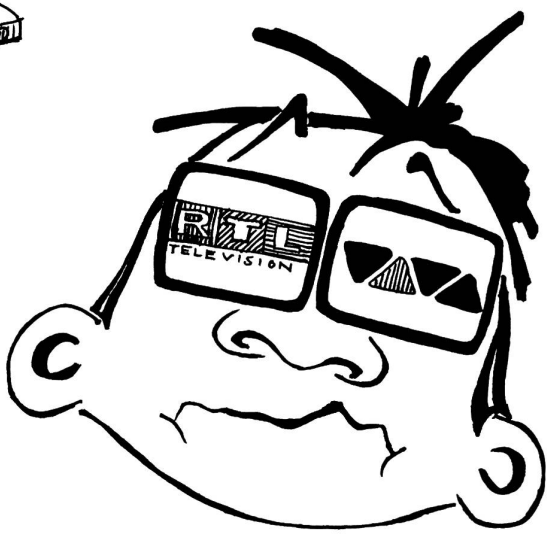
Herder AG – Verlagsauslieferungen
Postfach, 4133 Pratteln 1, Fax: 061/8210907

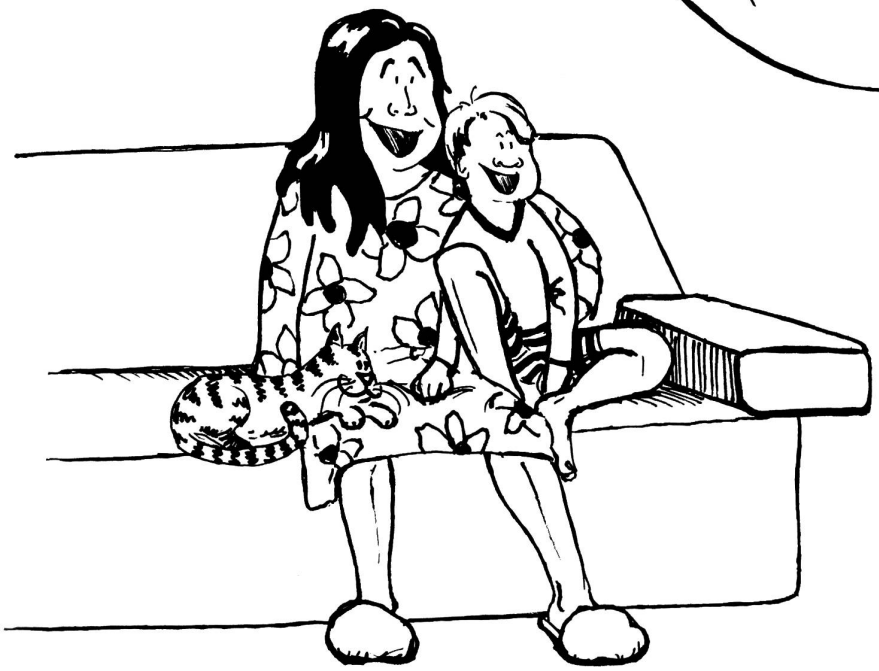
Bettina Keller

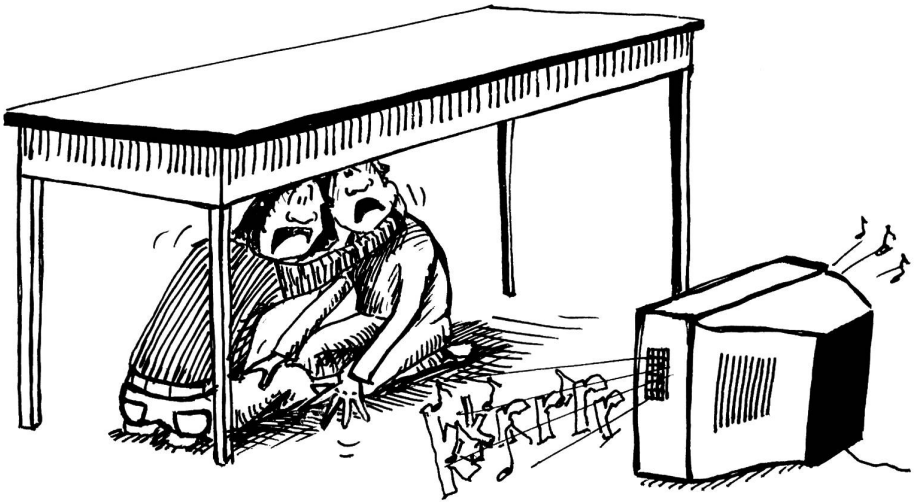
Thema: Fernsehen

Illustratoren in freiem Wechsel gestalten diese Vignettenseiten für die Unterrichtspraxis. Schnipseln Sie mit! Oder noch besser: Legen Sie sich eine Schnipsel-Sammlung an, und lassen Sie uns Ihre weiteren Wunschthemen wissen. (Ki)









007
SHINING
Stephen King
KORROR
Top Gun

Tiere im Winter

Schauen

Die Hälfte der Winterwochen ist bereits vorbei. Sie war eine Zeit voller Widersprüchlichkeiten. Nur zögernd hat sich der Winter ins Tal gewagt. Nach wenigen Tagen hat er sich bereits jeweils wieder in die Berge zurückgezogen. Nicht einmal winterliche Kälte hat er zurückgelassen. Wenn wir einen schneekalten Morgen erleben wollten, mussten wir weit über die 1000-Meter-Grenze hochsteigen. Dort war noch ein Stück Winterzauber anzutreffen. Als an einigen Tagen Schwärme von Bergfinken in die Buchenwälder einfielen, kam Hoffnung auf, dass eine winterliche Zeit anbrechen werde. Warmluftvorstösse vom Atlantik her machten diese Vorfreude rasch zunichte. Unsere Grosseltern hatten um die Jahrhundertwende ähnliche Witterungsverhältnisse erlebt. 1901 fiel der erste Schnee in den Niederungen erst im März.

In den Ebenen bringt die frühlingshafte Wärme die Wiesen bereits zum Grünen. Die Mittagswärme weicht die über Nacht gefrorenen Feldwege auf und lässt sie voller Morast und Schlick zurück. An stark besonnten Wegrändern blühen um Wochen zu früh die Haselsträucher. Auch die violettblauen Blüten des Kriechenden Günsels leuchten aus den Grasbüscheln hervor. Einzig die kalten Nächte verhindern, dass die Säfte der Bäume vorzeitig in die Äste und Knospen steigen. Der Schaden eines verfrühten Austriebs wäre nicht auszudenken.

Auch wenn die Natur ein recht frühes Stadium des Erwachens erreicht hat, treffen wir auf unseren Spaziergängen kaum Tiere: vielleicht einen aus dem Versteck vorzeitig geweckten und in der Mittagssonne tanzenden Kleinen Fuchs, die zierliche Florfliege oder etwa die mit heiserem «Gag» und «Krah» in Scharen einfliegenden Saatkrähen. Mit guten Augen sind im Geäst etwa die winzig kleinen Wintergoldhähnchen auszumachen. In ihrer Gesellschaft findet sich meist eine Schar Blau- und Kohlmeisen.

Wo sind die Schwärme von Insekten geblieben, die Scharen von Vögeln, die Vertreter der Lurche und Kriechtiere?

Staunen

Zwar sind die Tiere nicht in dem Masse kälteempfindlich wie wir Menschen. Die Beschaffung der lebensnotwendigen Nahrung bereitet ihnen aber in der froststarren Landschaft erdenkliche Mühe. Wenn sie sich und ihre Art erhalten wollen, müssen sie Überlebensstrategien entwickeln, um die lebensfeindliche Zeit zu überstehen. Die Lösungen, welche die Tiere im Laufe der Jahrtausende entwickelt haben, sind mannigfaltig. Siebenschläfer, Haselmaus und Igel verbringen den Winter, indem sie Höhlen bauen oder geschützte Standorte aufsuchen und die Wintermonate im Winterschlaf verbringen. Dachs und Eichhörnchen verbringen diese Zeit in einem Zustand der Winterruhe. Sie unterbrechen diese von Zeit zu Zeit, um auf Nahrungssuche zu gehen und sich zu versäubern. Wechselwarme Tiere wie die Kriechtiere (Eidechsen, Schlangen) und Lurche (Kröten, Frösche, Molche) suchen frostfreie Schlupfwinkel auf und verfallen in eine Winterstarre. Der Stoffwechsel kommt weitgehend zum Erliegen. Manche Tierarten wie Eichhörnchen oder Tannenhäher legen im Herbst in Ritzen von Baumstämmen und unter dem Laub einen Wintervorrat an. Ein sehr guter Orientierungssinn erlaubt es diesen Sammlern und Vorratshaltern, im Winter solche Verstecke wiederzufinden. Unter den Tieren, die in den Wintermonaten ihren Standort wechseln, sind vor allem die Vögel bekannt. Es gibt aber auch Grosswildarten, die ihren Standort wechseln, beispielsweise vom Berg ins Tal, von den Felsregionen in bewaldete Lebensräume. Eine Strategie dieses Standortwechsels ist der Vogelzug. Über enorme Distanzen hinweg suchen viele Vogelarten, besonders Insektenfresser, wärmere Gegenden auf, die ihnen ein grösseres Nahrungsangebot bereithalten.

Die Insekten verfügen über die unterschiedlichsten Überwinterungstechniken. Einige überleben als Ei, Raupe oder Puppe die Wintermonate. Bei einzelnen Arten überwintert nur ein ausgewachsenes Tier an einem gut geschützten Ort. Im Frühling wird ein neuer Staat gegründet.

Entwicklung des Kleinen Fuchs

Dominik Jost
Text und Illustrationen

Verstehen

Die warmen Januartage haben den einen oder anderen Kleinen Fuchs als Frühstarter aus dem Versteck getrieben. Falls noch keine Blüten für ihre Nahrung bereitstehen, saugen sie an feuchten Stellen am Boden. Wenn die angesagten kälteren Zeiten doch noch eintreffen werden, müssen sie sich wieder verkriechen und wie die Artgenossen die beständigeren warmen Tage abwarten.

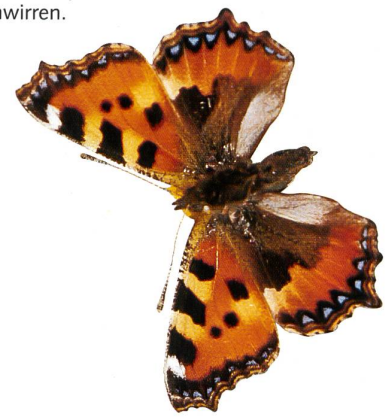
Wenn es dann zu blühen beginnt und die Nachttemperaturen nicht mehr unter den Gefrierpunkt fallen, dann setzen die Schmetterlinge wie die übrigen Insekten ihre Entwicklung fort. Sie teilen somit den bekannten Entwicklungsverlauf vom Ei über die Larve zur Puppe und zum fertigen Falter mit einer grossen Zahl anderer Insekten.

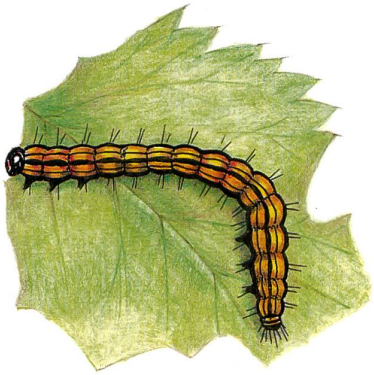
Nach der Paarung, der vielfach der Tanz des Hochzeitsflugs vorangeht, legen die Weibchen zwischen 50 und 3000 Eier mit einer Grösse von 0,5 bis 2,5 mm. Auch Farbe und Form zeigen grosse Unterschiede. Die Schmetterlinge sind in der Art und im Ort der Eiablage sehr wählerisch. Sie suchen meist die Blattunterseite der Futterpflanze in der Nähe blumenreicher Wiesen auf. Einige wählen zum Schutz vor der Witterung und vor Feinden Rindenritzen oder Blattknospen.

Nach einer bestimmten Entwicklungszeit, 6 – 10 Tage im Frühling und Sommer, bei Überwinterung mehrere Monate, ist der Augenblick gekommen, wo das junge Räupchen die Eischale durchnagt und ins Freie schlüpft. Viele Räupchen verzehren unmittelbar nach dem Schlüpfen als erste Wegzehrung ihre Eischale, bevor sie ihre angestammte Futterpflanze aufsuchen. Die Raupen sind sehr gefrässig, wachsen in kurzer Zeit heran und verzehntausendfachen ihr Körpergewicht in wenigen Wochen. Die Aussenhaut wird ihnen bald zu eng. Sie muss abgestossen und durch eine neue ersetzt werden. Dies nennt man Häutung. Dabei spinnt die Raupe sich an einer Unterlage fest, verharrt wie erstarrt einige Tage und frisst nichts mehr. Dann platzt die alte Haut hinter der Kopfkapsel auf, der neue, grössere Kopf wird sichtbar. Mit ruckartigen Bewegungen arbeitet sich die Raupe aus ihrer alten Umhüllung heraus. Je nach Temperatur dauert das Raupenstadium 2–3 Wochen. Es gibt aber auch solche Raupen, die mehrere Wochen, ja Jahre zu ihrer Entwicklung benötigen. Manche überwintern auch in diesem Zustand. Sie verkriechen sich im Herbst, halten «Winterschlaf» und setzen fressend im Frühjahr ihre Entwicklung fort. Wenn die Raupe genug gefressen hat, also erwachsen ist, wird sie plötzlich unruhig, hört zu fressen auf und verfärbt sich meist in ein dunkles Braun. Sie sucht einen geeigneten Verpuppungsplatz auf. Dort häutet sie sich ein letztes Mal und verwandelt sich in eine Puppe mit einer verhärteten Aussenhaut. Sie nimmt keine Nahrung mehr auf und lebt einzig von ihren Fettreserven. Auch dieses Stadium eignet sich gut zur Überwinterung.

Die Verwandlung von der Puppe zum Schmetterling findet in der Puppenhülle statt. Darin geschieht ein unvorstellbares Wunder: Die Raupe löst sich zu einem Brei auf. Aus der formlosen Masse entwickeln sich im Laufe von Wochen, teils sogar von mehreren Jahren wundervoll gestaltete Flügel, feingliedrige Beine und Fühler. Kurz vor dem Ausschlüpfen des Falters streckt sich der Hinterleib der Puppe in die Länge. Bei manchen Arten schimmern bereits die zukünftigen Farben der Flügel durch die Puppenhaut.

Beim Schlüpfen aus der Puppenhülle pumpt der Schmetterling Luft und Blutflüssigkeit in seine Flügel, die sich nach 20 Minuten voll entfaltet haben. Bis sie flugtauglich und ganz erhärtet sind, vergehen noch einige Stunden. Dann steht dem Falter nichts mehr entgegen, sich in die Luft zu schwingen, um in seiner ihm angeborenen Art davonzugaukeln, davonzusegeln oder fortzuschwirren.





Peter Petersen und der Jenaplan:

Die Jahrgangsklasse ist pleite

An einer Tagung in Locarno im August 1927. Die rund tausend Pädagogen aus 42 Ländern horchten auf, als der Reformpädagoge Peter Petersen einen ersten Bericht über seinen praktizierte Schularbeit in Jena vorlegte. Er zeigte auf, dass an jeder öffentlichen Schule – und selbst bei begrenzten Mitteln – grundlegende Reformen möglich sind. Petersen gehört zu jenen Reformern, die innerhalb der Normalschule arbeiten wollten und sich einen «neuen Bauplan» für die Staatschule ausdachten. Ganz im Gegensatz etwa zu Lietz, Steiner oder Otto (vgl. die früheren Folgen unserer Serie), die «ihre» Schulen ausdrücklich als Alternative zur Normalschule sahen.

Für viele Pädagogen ist die eigene Lebensgeschichte von grosser Wichtigkeit für ihre spätere Arbeit. Das trifft besonders auch für Petersen zu:

- Petersen, geboren 1884, wuchs nahe an der dänischen Grenze bei Flensburg auf. Sein erster Lernort war die bäuerliche Familiengemeinschaft. Er erlebt, wie in ihn als Kind Vertrauen gesetzt wird, zugewiesene Arbeiten auf dem Hof oder im Moor zu erfüllen.
- Sein zweiter Lernort war die einklassige Dorfschule. Seine beiden Lehrer charakterisierte er als echte und begnadete Lehrpersonen, die ihm Zeit liessen für Entwicklung und selbständige Auseinandersetzung mit für ihn bedeutsamen Inhalten.
- Am dritten Lernort, am Gymnasium, erfuhr der Kleinbauernsohn Petersen bei den mehrheitlich grossbürgerlichen Mitschülern Ausgrenzung. In dieser Zeit bildete sich bei ihm eine erste Sensibilität für soziale Ungerechtigkeit und auch für die Folgen von Unterdrückung durch die Schule aus.

Später resümierte er seine Erfahrungen mit den (höheren) Schulen: «Sie lenken und leiten die jungen Menschen und zerstören dadurch allzuleicht Initiative, Selbststreben und das Vermögen, selber anzupacken und sich für ihr Leben verantwortlich zu fühlen.»

Immer mehr begann er sich mit dem Bildungsghetto Gymnasium auseinanderzusetzen. Er entschloss sich für die Laufbahn eines Pädagogen. Nach Studienaufenthalten in Leipzig und Kopenhagen wirkte er als Lehrer in Hamburg, der damaligen Hochburg des reformpädagogischen Aufbruchs. Hier reifte in ihm die Vorstellung von einer Einheitsschule für alle Kinder, die Vision eines Modells, vom Kindergarten bis zum Abitur reichend. An der Lichtwark-Schule führte er Formen jahrgangsübergreifenden Lernens in Kern und Kurse ein, nahm lebensrelevante Themen in den Unterricht auf, bereicherte das Schulleben mit Festen und Ausfahrten und gewährte den Eltern ein Mitspracherecht.

In Jena schliesslich entwickelte Petersen sein Schulkonzept – das wir heute Jenaplan nennen – weiter. Als Einheits – oder Lebensgemeinschaftsschule sollte sie ein realistisches Abbild der gesellschaftlichen Vielfalt sein und dafür erstmals Mädchen und Jungen aus allen Schichten und Religionen zusammenführen.

Das sind die Merkmale einer Jenaplan-Schule

- Statt Jahrgangsklassen die *Stammgruppe!* Für Petersen hat die Jahresklasse überall «Schiffbruch» erlitten. Er vereinigt drei Jahrgänge zu Stammgruppen. Miteinander-Leben und Voneinander-Lernen werden in einer solchen Gruppe zu natürlichen Elementen des Unterrichts.

- Statt Fachunterricht im 45-Minuten-Fetzen-Stundenplan ein rhythmischer *Wochenarbeitsplan* mit fächerübergreifenden Inhalten! Gelernt wird einzeln oder in kleinen Lerngruppen. Im Kreisgespräch (unter Führung der Lehrperson) lassen sich lebensnahe Themen entdecken, Tischgruppen arbeiten an Teilgebieten eines Themas weiter und der Ergebnisbericht einer einzelnen Gruppe bildet schliesslich den typischen Arbeitsschluss.

- Statt unpersönliche Unterrichtsräume arbeitsfreundliche *Schulwohnstuben!* Durch Mitgestaltung von Lernlandschaften soll das Schulzimmer für das Kind ein Ort der Lebens- und Lernidentifikation werden. Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier kommen hier gleichrangig zum Tragen. Und die Eltern werden durch eine Art «Schulgemeinde» am Schulleben beteiligt.

Im Ausland genoss Petersens Schulkonzept von Beginn an hohes Ansehen. Jena wurde ein Mekka für Pädagogen aus aller Welt. Dank dieser internationalen Bekanntheit überlebte Petersens Schule auch ihre zeitweise Schliessung durch die Nazis und das spätere DDR-Regime.

Zurzeit sind in den Niederlanden 200 Petersen-Schulen tätig, und in Deutschland beginnen sich langsam wieder einige Jenaplan-Schulen zu etablieren. Eine stärkere Verbreitung ist jedoch ausgeblieben. Aber einzelne Ideen des Jenaplans leben in unseren Normalschulen weiter, auch wenn darin der Absender Petersen nicht mehr erkannt wird.

(Schluss der Reformpädagogik-Serie)

Redaktion dieser Serie: Norbert Kiechler, 6405 Immensee
Quelle: Barbara Kluge 1996, Jürgen Oelkers 1989

Schulreformer Peter Petersen löst radikal die Jahrgangsklassen auf und lässt das Wochenpensum selbsttätig einteilen.

(Foto: Sammlung Zinggeler, Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern)

Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

Legende: V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

Bahnverbindung	Postautohalt	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	**Kanton oder Region**	**Adresse/Kontaktperson**	**Telefon**	**NOCH FREI 1998** in den Wochen 1–52	Schlafzimmer Lehrer	Schlafräume Schüler	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart s. Legende	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
●	●					●				Amden SG	Naturfreundehaus Tscherwald, 1361 m ü.M., Jakob Keller	01/945 25 45	nach Absprache	●	●	21	40	●	VH	●			●
●	●	●	●	●	●					Andermatt Uri	Ferienhaus «Casa Popolo» Murer AG Gotthardstrasse 31, 6490 Andermatt	041/887 14 01	17–52		20	60		●		●			
●		●	●	●	●	●	●	●	●	Bergün	Pfadiheim Bergün, 7482 Bergün	071/966 11 84	6+7, 11–23	3	7		50	●		●	●	●	●
	●						●	●		Berner Oberland Interlaken	Ferienzentrum Manor Farm Camping 3800 Interlaken-Thunersee	033/822 22 64	20, 22–26, 37–40	1			40	●		●		●	●
●	●		●	●	●					Berner Oberland	Ski- und Ferienhaus Kiental, Rumpf Ernst, 3723 Kiental	033/676 21 46	auf Anfrage	3	4	5	70	●		●			●
●	●		●	●	●					Bever Engadin	Ferienheim Rorschach, 7502 Bever, Schulsekretariat Rorschach, Mariabergstrasse 33, 9400 Rorschach	071/841 20 34	12–14, 17	5	11	50			V	●			●
	●		●	●			●			Bleniotal TI	Casa scaut aquila, M. Felber, Mendrisio	091/646 16 30	auf Anfrage	2	4	32		●		●		●	●
●	●	●	●	●	●	●	●	●		Crans-Montana	La Moubra, Ferienzentrum, 3962 Montana	027/481 56 63	auf Anfrage	22	60	250			V	●	●	●	●
	●									Eigenthal/Pilatus	Ferienheim Stadt Luzern, Obergrundstr. 1, 6002 Luzern	041/208 87 59	24, 26, 35, 40–42	7	2	94		●		●			●
	●	●	●	●	●	●	●			Elm im Glarnerland	Touristenlager Elm, Beat Elmer 8767 Elm	055/642 17 41	11–13, 20, 21, 24–31, 34–38, 40	3	9	115	●	●	A	●			●
●	●	●	●	●	●					Engadin/Puschlav	Albergo Ospizio Bernina, Imelda Senn + Paul Bachmann 7710 Ospizio Bernina	081/844 03 03 Fax 081/844 10 39	auf Anfrage	●	●	111	●		A	●			
	●	●	●	●	●	●	●			Flühli LU	Ferienheim Rothornblick 6173 Flühli LU	062/844 29 69	11–15, 18, 19, 23, 38, 39, 43–52	17	50	67		●		●			●
	●	●	●	●	●	●		●	●	Flumserberg	Zentrum Waldegg, 8898 Flumserberg	079/355 81 45	auf Anfrage	2	15	30	10	●	A	●			●
●		●	●	●	●	●	●	●		Frutigen BE	Naturfreundehaus Widi, H. Zaugg, 3018 Bern	031/992 45 34	auf Anfrage	●	●	34		●		2			●
●						●	●			Glarus	SGU Sportzentrum Glarner Unterland, mit Sporthalle 8752 Näfels	055/612 15 09	auf Anfrage	3	3	80	●		A	●			

Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

Legende: V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

Bahnverbindung	Postautohalt	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Kanton oder Region	Adresse/Kontaktperson	Telefon	NOCH FREI 1998 in den Wochen 1–52	Schlafzimmer Lehrer	Schlafräume Schüler	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart s. Legende	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
	●		●	●	●	●				Graubünden	Arbor Felix Montana, M. Tobler, Postfach 39 9424 Rheineck	071/880 08 19 Fax 071/880 08 15	auf Anfrage	6	8	20	80	●		●			●
●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	Klosters-Dorf	Ferienhaus Gruoberhus der Schule Dietikon, Guaweg, 7252 Klosters Dorf	01/744 36 60 Fax 01/744 36 59	14, 17–23, 28, 31, 33–35, 37, 39, 40, 42–45, 47–52			30		●		●		●	●
	●			●	●					Langenbruck BL	Baselbieter Chinderhus, Frau V. Büttler, Auf der Mauer 6, 4438 Langenbruck	062/390 10 16	auf Anfrage	3	15	42		●		●			●
●		●	●	●	●					Langwies/Arosa	Ferienheim Stadt Luzern, Obergrundstr. 1, 6002 Luzern	041/208 87 59	15–21, 23, 24, 30–35, 41–52	19		69			V H	●			●
	●	●	●	●	●	●		●		Lenzerheide	Ferienhaus Casa Fadail Familie Ch. Gaijean-Sac, 7078 Lenzerheide	081/384 16 88	11, 12, 31, 36–39	17	92	109			H	●		●	
	●	●	●	●	●		●			Lumnezia GR	J. Gartmann, Mittlerer Talackerweg 16 5612 Villmergen	056/622 81 76	auf Anfrage	3		54		●		●	●		●
	●	●	●	●	●	●		●		Luzern/Entlebuch	Familie Pius Stadelmann, 6174 Sörenberg	041/488 15 22	auf Anfrage	4	4	72	16	●		●			●
●	●						●			Malcantone TI	Centro evangelico, 6983 Magliaso	091/606 14 41	auf Anfrage	6	22	90	40	●	V	●		●	●
●	●	●		●	●				●	Marbachegg	Einwohnergemeinde Derendingen, Frau C. Kaiser Hauptstrasse 43, 4552 Derendingen	032/682 43 65	9, 11–18, 21, 22, 25–27, 29–31, 33, 34, 37–39, 41–52	4	15	68		●		●	●	●	●
●	●	●	●	●	●	●	●	●		Melchsee-Frutt Sarnen	Unterkunft Ei, Glois Burch, 6060 Sarnen	041/660 71 66 Fax 041/660 71 65	12, 13, 14, 18, 36, 44–52	5	8	9	120	●	A	●			●
	●	●		●			●			Oberrickenbach	Ferienheim Stadt Luzern, Obergrundstr. 1, 6002 Luzern	041/208 87 59	8–10, 16, 17, 33–35, 38, 43–51		31	98		●		●			●
	●		●				●			Obersaxen	Gaudenz Alig, Ferienhaus Meilen 7134 Obersaxen	081/933 13 77 Fax 081/933 21 32	27–34	3	12	70			V	●	●		●
●	●		●	●	●		●			Obersaxen	Wädenswilerhaus, Miraniga, 7134 Obersaxen	01/780 07 16	13–15, 18, 21, 23, 30–31, 34–37, 40, 43–47, 50–52	5	7	48			V	●	●	●	●

Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

Legende: V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

Bahnverbindung	Postautohalt	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	**Kanton oder Region**	**Adresse/Kontaktperson**	**Telefon**	**NOCH FREI 1998** in den Wochen 1–52	Schlafzimmer Lehrer	Schlafräume Schüler	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart s. Legende	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
●	●	●	●	●	●	●	●	●		Obwalden	Hs. Durrer-Bucher, Aecherlistrasse 15 6064 Kerns/Obwalden	041/660 27 66 Fax 041/660 95 41	8, 9, 11–13, 19–22, 26, 27, 30, 31, 33, 36, 38–53	2	8	49	6	●		●			●
●	●	●		●	●		●	●		Obwalden	Gemeindeverwaltung Lungern, Herr Hans Zumstein-Ming, Brünigstr. 66, 6078 Lungern	041/679 79 79	12, 13, 30, 31, 34, 35, 37, 42, 43, 48–52			12	80	●		●			
	●	●	●	●	●	●	●	●	●	Savognin	Kirchgemeinde Parsonz c/o G. P. Demarmels, 7464 Parsonz	081/684 25 08	13, 17, 18, 20, 21, 23, 24, 26, 27, 30–33, 36–40, 42–51	1	5	50		●		●			●
●	●	●	●	●	●	●		●		Sörenberg im Entlebuch	Bergrestaurant Eisee, Touristenlager im Rothorngebiet	033/951 40 14	auf Anfrage			50	20		A	●			●
●	●	●		●	●					Splügen GR	Wädenswiler Ferienhaus Splügen	081/664 13 34 oder 01/783 84 44	13, 17, 18, 23, 29–32, 36–38, 41–52, 1999: 4, 9	3	6		50		V	●			●
●					●					Surselva Bündner Oberland	Camp turistic, R. Bearth-Tuor, 7172 Rabius	081/943 16 30 Fax 081/943 16 30	8, 10–14, 16–27, 31, 33–35, 37–39, 42–52	2	10	84		●					●
	●	●	●	●	●	●	●	●		Toggenburg Wildhaus	Katholische Administration St.Gallen weitere Termine auf Anfrage	071/227 33 33	11–14, 16, 18, 23–27	6	10	97		●		●			●
	●	●	●	●	●	●	●	●		Valbella-Lenzerheide	Ferienhaus Tga da Lai, 7077 Valbella Frau D. Egg, Ettenhauserstrasse 42, 8620 Wetzikon	01/930 35 21	15, 23–25, 28, 30, 31, 33–35, 37–40, 43, 44	1	14	55			A	2			●
●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	Wallis	Carmen Gagliardi, 1950 Sion	027/207 35 98 oder 027/322 75 72	11–14, 17–25	4		70		●		●			●
●				●	●		●	●		Wallis	Gemeinde 3998 Reckingen	027/974 12 16	auf Anfrage	4	7	78		●		●			●
●	●	●		●						Wallis	Gruppenunterkunft Gspon, Abgottspon Selina	027/952 16 94 Fax 027/952 27 17	auf Anfrage	6	6	34	86	●		●			●
●		●		●	●	●	●		●	Weissbad AI	Jugendunterkunft Weissbad Hermann Wyss, 9057 Weissbad	071/799 11 63	17–21, 23, 24, 26, 27, 32–34	1	5		90	●		●			●

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

Freizyt Lade
St. Karliquai 12 6000 Luzern 5
Spiele - Werken - Lager - Bücher
Gratis-Katalog
Tel 041 419 47 00
Fax 041 419 47 11
freizyt-lade@bluewin.ch

TISCHTENNIS BILLARD TISCHFUSSBALL
Viel Spass und totales Vergnügen für die ganze Familie
Alles für Hobby und Wettkampf. Qualitäts-TT-Tische
Die schönsten Billard-Tische und Queues finden Sie in der permanenten Ausstellung oder im GRATIS-Katalog
Sehr robuste Turnier-Kicker für Vereine, Schulen und Familien
Für Schulen: TT-Beläge in Rot und Schwarz. Platten 16,5 x 17,8 cm à Fr. 5.-
GUBLER TISCHTENNIS
GUBLER AG 4652 Winznau/Olten
Tel. 062/285 51 41 Fax 062/295 32 45
GUBLER BILLARD

Orientierungslaufen?
Koffer mit 24 Kompassen. Verlangen Sie probeweise und unverbindlich unser Leihset.
RECTA AG • 2502 Biel • Tel. 032/328 40 60
swiss made RECTA

Astronomie-Teleskope

RYSER-OPTIK, Teleskope, Feldstecher, opt. Instrumente, Tel. 061/631 31 36, Fax (38)

Ausstellwände

Paul Nievergelt/Pano-Lehrmittel, 8050 Zürich, 01/311 58 66, Fax 01/311 90 55

Autogen-Schweiss- und Schneideanlagen

GLOOR
Autogen-Schweisstechnik
Werkstatt-Einrichtungen für den Schulbetrieb
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf
Tel. 034/422 29 01
Fax 034/423 15 46

Bibliothekseinrichtung

Erba AG, 8703 Erlenbach/ZH, Telefon 01/912 0070, Fax 01/91104 96
SDP AG, 4123 Allschwil, Tel. 061/481 25 25, Fax 061/481 67 79

Bienenwachs/Kerzengiessformen

Bienen-Meier, R. Meier Söhne AG, 5444 Künten, 056/485 92 50, Fax 056/485 92 55

Bücher

Buchhandlung Beer, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01/211 27 05, Fax 01/212 16 97
Orell Füssli Verlag, Postfach, 8036 Zürich, Tel. 055/418 89 89, Fax 055/418 89 19

DIA-Duplikate-Aufbewahrungs-Artikel

DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01/311 20 85, Fax 01/311 40 88

Flechtmaterialien

Peddig-Keel, Peddigrohr und Bastelartikel, 9113 Degersheim, 071/371 14 44, Fax 071/371 12 92

Gesundheit und Hygiene

SMAT
...eine aktuelle Methode der Suchtprävention in der Schule, anerkannt und unterstützt vom BAG.
Info: Tel. 031 389 92 65 / Fax 031 389 92 60

Handarbeiten/Kreatives Schaffen/Bastelarbeit

Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, 3400 Burgdorf, 034/422 25 45

SPECK STEIN
DAS IDEALE WERKMATERIAL
BAUDER AG
SPECKSTEIN UND ZUBEHÖR
JOSEFSTRASSE 30
8031 ZÜRICH
TEL. 01/271 00 45
FAX 01/272 43 93

Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei
BLICO-SEIDE, E. Blickenstorfer AG
Bederstrasse 77, Postfach, 8059 Zürich
Bitte Prospekt verlangen! 01 286 51 51

Bestellen Sie unseren 580-seitigen Grosshandelskatalog für nur Fr. 10.– (inkl. Porto)
boesner
Grosshandel für Künstlermaterialien
Suhrenmattstr. 31 · 5035 Unterentfelden
Tel.: 062/737 21 21
Fax: 062/737 21 25
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag: 9.30 bis 18.00 Uhr
Mittwoch: 9.30 bis 20.00 Uhr

Kerzen selber machen Ziehen, Giessen, Verzieren
Sämtliches Rohmaterial und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten bietet:
EXAGON Freiestrasse 50, 8032 Zürich, Tel. 01/261 11 40, Fax 01/251 15 54

Hellraum-Projektoren

POLYLUX – Hellraum-Projektoren – neu in der Schweiz!
Standard-Geräte ab Fr. 990.– – 25 Jahre Know-how
Portable Geräte ab Fr. 1390.– – Service mit Ersatzgeräten
– Preiswert dank **Direktverkauf**
Generalvertretung/Service: IBH AG CH-5628 ARISTAU/AG
Tel. 056/664 08 08 / Fax 056/664 09 09

Holzbearbeitungsmaschinen

ROBLAND Holzbearbeitungsmaschinen
Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschinen, u.s.w. kombiniert und getrennt.
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
Bernstrasse 25 Tel. 031/8195626

HEGNER AG
Steinackerstrasse 35
8902 Urdorf http://www.hegner.ch
Telefon 01/734 35 78
Dekupiersägen, Holzdrehbänke
Schleifmaschinen usw.
Verlangen Sie Unterlagen
HEGNER AG SA

Holzbearbeitungsmaschinen
NüeschAG
Sonnenhofstrasse 5 Tel. 071/311 43 43
9030 Abtwil/SG Fax 071/311 60 70
5-fach komb. Universalmaschinen Hinkel und Robland
permanente Ausstellung / Service-Werkstätte

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Informatik und Lernprogramme

Internet
• Schulungsunterlagen
• Folien für den Unterricht
EMROVISION, Unterdorf 6, 6262 Langnau, Tel. 062/758 34 34, Fax 062/758 34 24

SSSZ
8000Titel Lernsoftware und 600 Lernvideos lieferbar für Vorschulalter bis Universität. Spezielle Schullizenzen, Lizenzen für Schüler, Studenten und Lehrer (gegen entsprechenden Ausweis).
Anfragen: Telefon 041/750 32 49, Fax 041/750 61 49
SchulSoftware Zentrum, Postfach, 6418 Rotenthurm

CD-ROM für Windows und Macintosh
Vögel im Siedlungsraum
Verkaufspreis Fr. 69.50 + Fr. 4.50 Versandspesen
Informationen und Bestellungen:
multimedialekonzepte jürgfraefel
Rietlirain 29, 8713 Uerikon
Tel 01 796 28 38
Fax 01 796 28 39
www.trax.ch/produkte
• In Zusammenarbeit mit dem Schweizer Vogelschutz SVS
• einzigartige Vernetzung von Vogelart, Lebensweise und Lebensraum
• umfangreicher Naturgartenteil
• ausdruckbare Arbeitsblätter und Bauanleitungen
• originale Vogelstimmen von Jean Roché

Keramikbrennöfen

Lehmhuus AG, Töpfereibedarf, 4057 Basel, 061/691 99 27, Fax 061/691 84 34

TONY TON
100 kg Fr. 65.–
Tony Güller AG, 4614 Hägendorf
Nabertherm
Keramikbrennöfen
Batterieweg 6
Telefon 062 – 216 40 40
Telefax 062 – 216 28 16

SERVICE MICHEL VERKAUF
01 - 372 16 16
KERAMIKBEDARF
LERCHENHALDE 73 CH-8046 ZÜRICH

Klebestoffe

Ed. Geistlich Söhne AG, 8952 Schlieren, 01/733 88 33, Fax 01/733 88 77

Kopiervorlagen

Persen®
Bergedorfer Kopiervorlagen: Für Deutsch, Mathematik u.a. Fächer, z.B. Schulfrühling, Lesenlernen mit Hand und Fuß, Mitmach-Texte, Theater.
Bergedorfer Klammerkarten: Für Differenzierung und Freiarbeit in Grund- und Sonderschulen. **Bergedorfer Lehrmittel- und Bücherservice.**
Prospekt anfordern: **Verlag Sigrid Persen, Verlagsvertretung Schweiz, Postfach, CH-8546 Islikon, Tel. u. FAX 052/375 19 84 (Frau Felix)**

Laminatoren

mencora, R. Kämpfer, Baselstrasse 151, 4132 Muttenz, Tel./Fax 061/461 14 11

Lehrmittel

Lehrmittel, Lernhilfen, Musik
Schroedel
Info Schweiz
Alfons Rutishauser
Hauptstrasse 52, 6045 Meggen/Luzern
Tel. 041/377 55 15, Fax 041/377 55 45
Verlag: Schroedel, Diesterweg, Gehlen

Messtechnik

Professionelle Messgeräte
Handmessgeräte und Messzubehör für Schulen und Lehrinstitute
• Netzgeräte
• Zähler
• Multiinstrumente
• Funktionsgeneratoren
Telemeter Electronic AG
Im Gree 79, 8566 Ellighausen
Telefon 071/699 20 20, Fax 071/699 20 24

Modellieren/Tonbedarf

Alles zum Töpfern
bodmer ton
Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
Verlangen Sie unsere Unterlagen
8840 Einsiedeln · Telefon 055 - 412 61 71

Musik

H. C. Fehr, Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01/361 66 46

Physik – Chemie – Ökologie – Elektrotechnik

Leybold AG, Didactic, Zähringerstr. 40, 3000 Bern 9, 031/307 30 30, Fax 031/307 30 31

Physikalische Demonstrationsgeräte

Steinegger+Co., Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, 052/625 58 90, Fax 052/625 58 60

Projektions-Video- und Computerwagen

FUREX AG, Normbaussysteme, Allmendstr. 6, 8320 Fehraltorf, 01/954 22 22

Schulfotografie

SASJF, J. Frigg, Realschule, 9496 Balzers, 075/384 31 53
FOTO MEYLE USTER, Seestrasse 22, Tel. 01/941 42 51

Schulmaterial/Lehrmittel

Schweizerischer Verein für Schule und Fortbildung, Verlag SVSF, Bücher, Zeitschrift «Schule», 061/951 23 31, Fax 061/951 23 55
Verlag ZKM, Postfach, 8353 Elgg, Tel./Fax 052/364 18 00

ADUKA AG
SCHULMÖBEL – BESTUHLUNGEN – MÖBELSYSTEME
Hauptstr. 96, CH-5726 Unterkulm, Tel. 062/776 40 44, Fax 062/776 12 88

Bischoff Wil
Seit 130 Jahren Ihr Lieferant für Schulmaterial und Ausbildungseinrichtungen
Erwin Bischoff AG für Schule und Schulung
Zentrum Stelz, 9500 Wil
Tel. 071 / 929 59 19 / Fax 071 / 929 19 18

OFREX
Flughofstrasse 42, 8152 Glattbrugg
Tel. 01/810 58 11, Fax 01/810 81 77
Für zukunftsorientierte Schuleinrichtungen und Schulmöbel
BackUp

BIWA
Am Puls der Schule
BIWA – Schulhefte und Heftblätter, Zeichenpapiere, Verbrauchsmaterial, Farben, Kartonage-Materialsätze, Karton-Zuschnitte
BIWA Schulbedarf AG
9631 Ulisbach-Wattwil
Tel. 071/988 19 17
Fax 071/988 42 15

SCHUBI®
• SCHUBI-Lernhilfen für Primarschule und Sonderpädagogik
• Werken-Materialien
Fordern Sie den Katalog 1998/99 an bei:
SCHUBI Lehrmedien AG, Breitwiesenstr. 9, 8207 Schaffhausen
Telefon 052/644 10 10 Telefax 052/644 10 99

Lieferantenadressen für Schulbedarf

ZESAR
Lebendige Stühle und Tische

ZESAR AG
Möbel für den Unterricht
Gurnigelstrasse 38, 2501 Biel,
Tel. 032/365 25 94
Fax 032/365 41 73

Schulmobiliar/Schuleinrichtungen

NOVEX MÖBELBAU

NOVEX AG
SCHULEINRICHTUNGEN
Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
Tel. 041 - 914 11 41 Fax 041 - 914 11 40

Schulwerkstätten für Holz, Metall, Kartonage, Basteln

Wellstein ag
Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen

Werkraumeinrichtungen
direkt vom Hersteller. Revisionen und Ergänzungen zu äussersten Spitzenpreisen
Planung – Beratung – Ausführung
Tel. 071/664 14 63 Fax 071/664 18 25

Schulzahnpflege

Aktion «Gsunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01/723 11 11, Fax 01/723 11 99

Spiel- und Sportgeräte

SILISPORT AG, 8488 Turbenthal, Tel. 052-3853700/Fax 385 44 33

Holz-Hoerz
Holz-Hoerz GmbH
Postfach 11 03
D-72521 Münsingen
Tel. 0049-7381/93570 Fax 935740

Entwicklung und Herstellung von psychomotorischen Übungsgeräten, original pedalo®-System, Balanciergeräten, Rollbretter, Kinderfahrzeugen, Laufrad, Geräten und Material für den Werkunterricht.

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01/856 06 04, Telefax 01/875 04 78

berli
Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach 3030
6210 Sursee LU
Telefon 041/921 20 66

- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar

LGA GS geprüfte Sicherheit

Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6
3608 Thun
Telefon 033/336 36 56

- **Drehbare Kletterbäume**
- **Kombi-Geräte**
- **Skateboard-Rampen**

Fuchs Thun

GTSM_Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Sprachlabor

MULTIMEDIA / COMPUTER-NETZWERKE
DIGITAL SPRACHLABOR

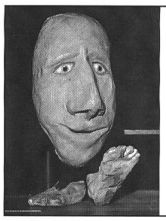
Th. Corboz - R. Canzian
education & media
Althardstrasse 146 - 8105 Regensdorf
Tel 01/870 09 20 - Fax 01/870 09 30
Email: educationmedia@compuserve.com
Web-Site: www.edumedia.ch

REVOX® LEARNING SYSTEMS
artec electronics nv AVIDAnet 3

Theater

Projektierung
Ausführung
Service – Vermietung
Licht – Technik – Ton
Eberhard Bühnen
Eberhard Bühnen AG, Postfach 112, 8872 Weesen Tel. 055 616 70 00 Fax 055 616 70 01

eichenberger electric ag, zürich
ebz
Bühnentechnik · Licht · Akustik
Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich
Tel. 01/422 11 88, Telefax 01/422 11 65



Schultheater
MASKENSCHAU
Dauer: 1 Stunde
Auskunft und Unterlagen:
Pello, Mühlhauserstr. 65, 4056 Basel
Telefon/Fax 061/321 86 96

teaterverlag ELGG
ch - 3123 belp

teaterverlag elgg gmbh in belp, 3123 Belp
tel. 031/819 42 09, fax 031/819 89 21
Persönliche Beratung Mo–Fr 14.00–17.00 Uhr
Vertretung für die Schweiz:
IMPULS THEATER VERLAG
das Haus für aktuelles Schul- und Jugendtheater

Wandtafel/Schuleinrichtungen

Jestor AG, Schulwandtafeln und Zubehör, 5703 Seon, Tel. 062/775 45 60, Fax 062/775 45 64
E. Knobel Schuleinrichtungen, 6301 Zug, Tel. 041/710 81 81, Fax 041/710 03 43

leichter lehren und lernen
hunziker
schuleinrichtungen
Hunziker AG 8800 Thalwil Tischenloostrasse 75 Telefon 01-722 81 11 Telefax 01-720 56 29

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

bremor sa
SWITZERLAND
Sandstrahlanlagenhersteller
Oberflächenbehandlung
Chemin Vert 33
1800 Vevey
Tel. 021/921 02 44
Fax 021/922 71 54

HOBLI AG
Holz, Acrylglas, Materialsätze, Anleitungen
HOBLI AG 8600 Dübendorf
Telefon 01/821 71 01 Fax 01/821 82 90

Der Spezialist für ergonomische Werkraumeinrichtungen in Schulen Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Service und Revisionen.
Lachappelle
Lachappelle AG, Pulvermühleweg
6011 Kriens, Tel. 041/320 23 23

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
8302 Kloten, Telefon 01/804 33 55
OPO
OESCHGER
auch in Köniz, St.Gallen, Aesch und Kriens
Wir handeln.

neu

Die meistbeachteten Beiträge der «neuen schulpraxis», zum Bereich «Rechtschreiben» und «Schreibanlässe»

Ergänzt werden diese neu redigierten Beiträge durch über hundert neue Unterrichtsideen/Arbeitsmaterialien, welche extra für diesen Themenband verfasst wurden.

Zusammenstellung und Redaktion durch Prof. Dr. Ernst Lobsiger.

die neue schulpraxis special

Von der Rechtschreibung zum rechten Schreiben

Aus dem Inhalt

- Fehleranalysen auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe
- Jedes Rechtschreibe- und Grammatikthema ein Lernspiel
- 22 verschiedene Diktatarten für alle Stufen
- Das wichtigste Heft – das Rechtschreibeheft
- Arbeit mit dem Grundwortschatz und mit Wörtertürmen
- Die Umschreibung zwischen Rechtschreibeübung und Aufsatz
- Über 50 Schmunzeltexte für Diktate, Umschreibungen, Nacherzählungen
- Die Rechtschreibereform: Vom Frust zur Lust …
- Summa summarum:

  100 Seiten zum Überdenken des Rechtschreibeunterrichts,

  rund 50 Seiten direkt als Kopiervorlagen für den Unterricht

Fr. **24.50**

Sie können das Buch per Telefon 071/272 73 39
per Telefax 071/272 73 84
oder per E-Mail
leserservice@zollikofer.ch
bestellen.
Ihr eigenes Abo übrigens auch.